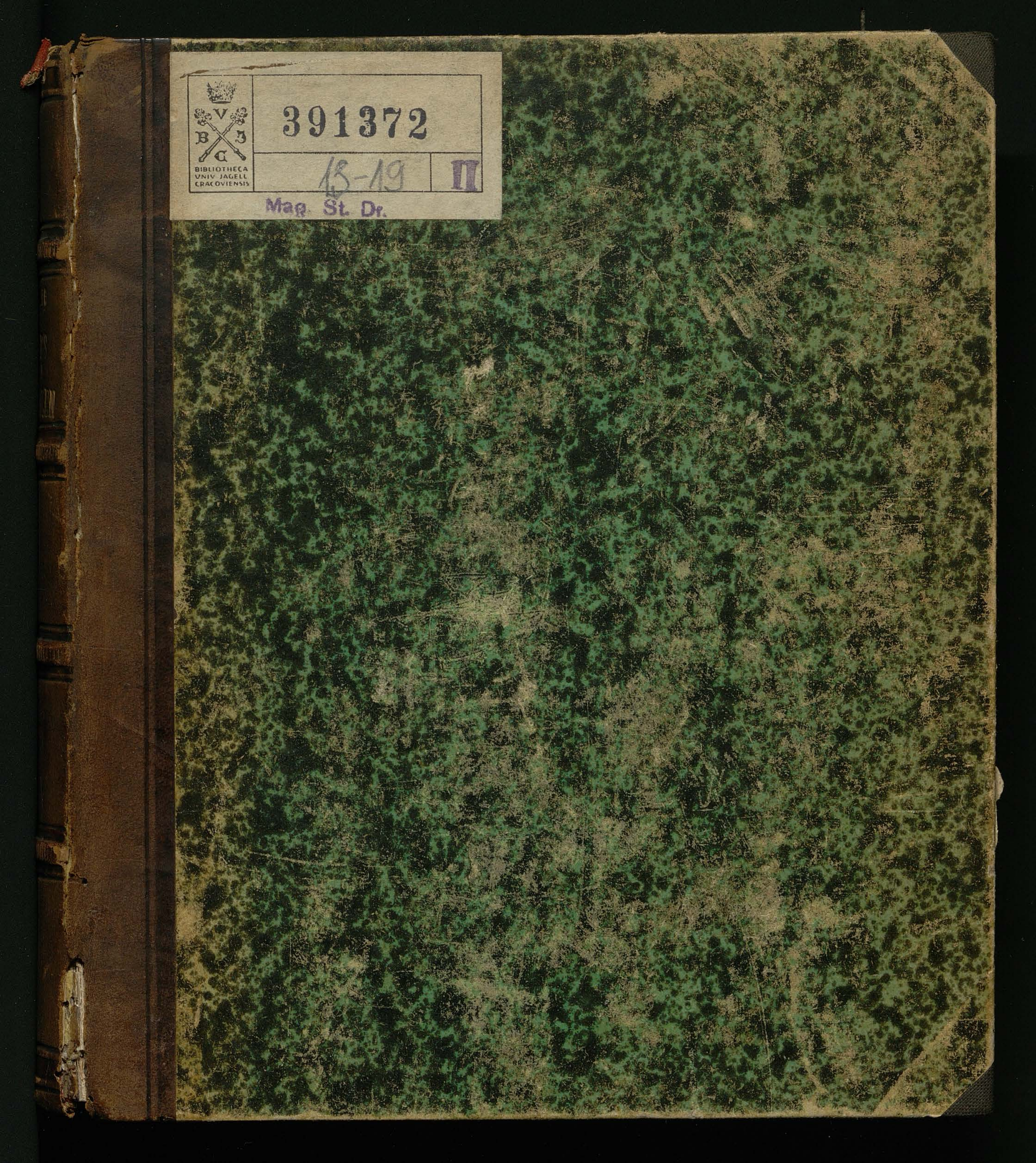
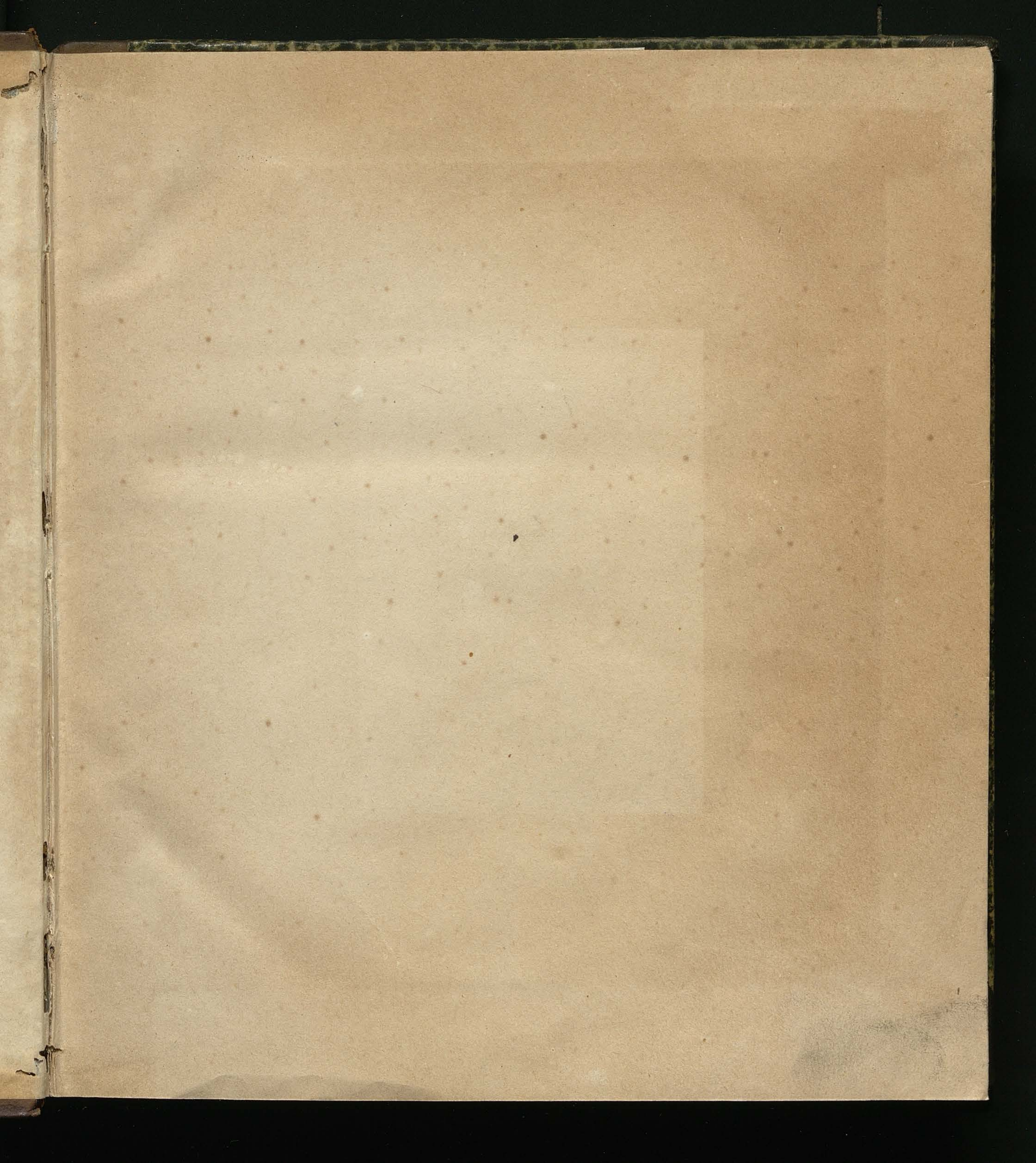
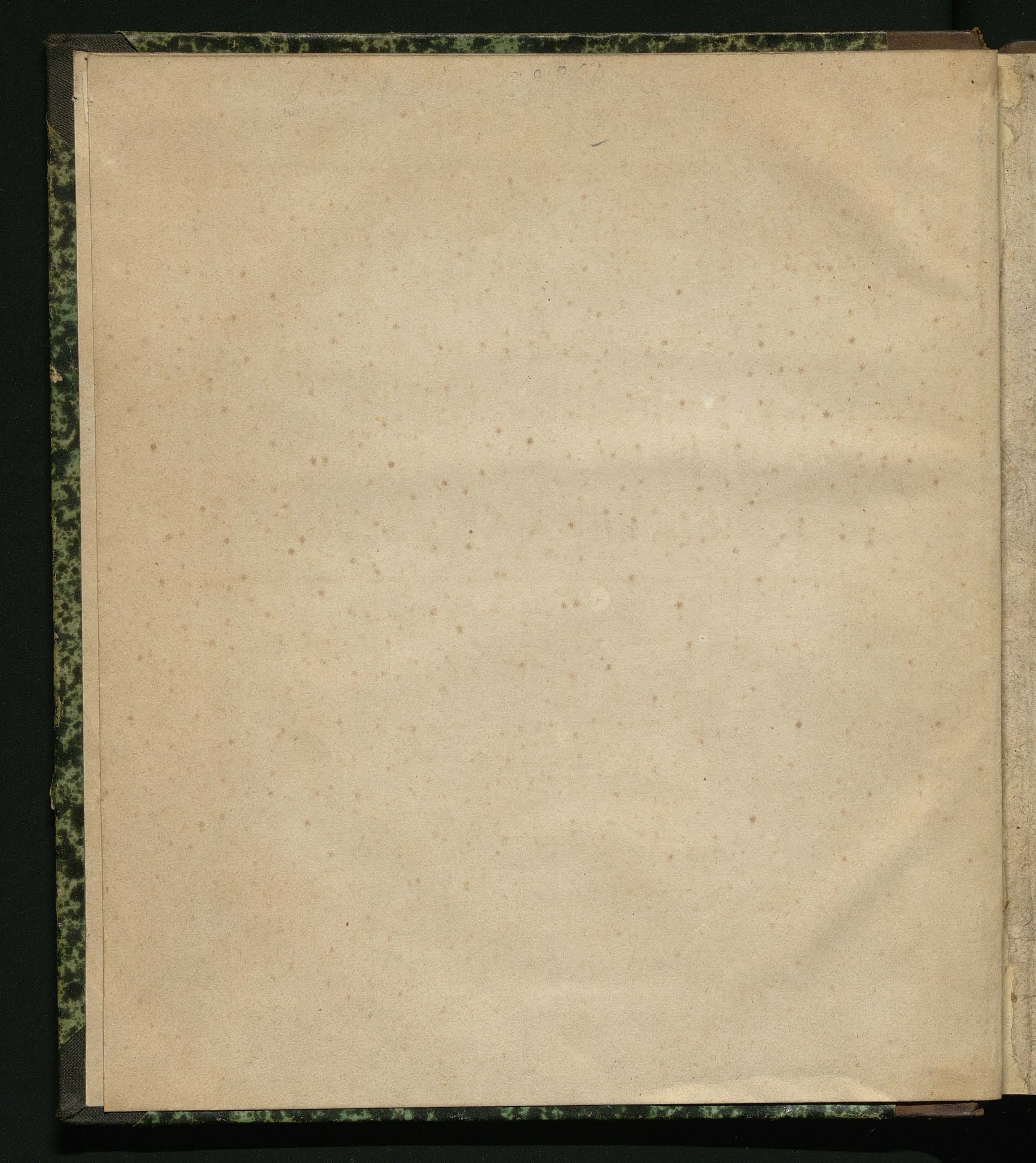

V
B
J
C
BIBLIOTHECA
UNIV. JAGELL.
CRACOVIENSIS
391372
13-19
II
Mag. St. Dr.


V
B J
C
391372
II
Mag. St. Dr.





Geschichte
des
gegenwärtigen Kriegs
zwischen
Rußland, Polen
und der
Ottomannischen Pforte.

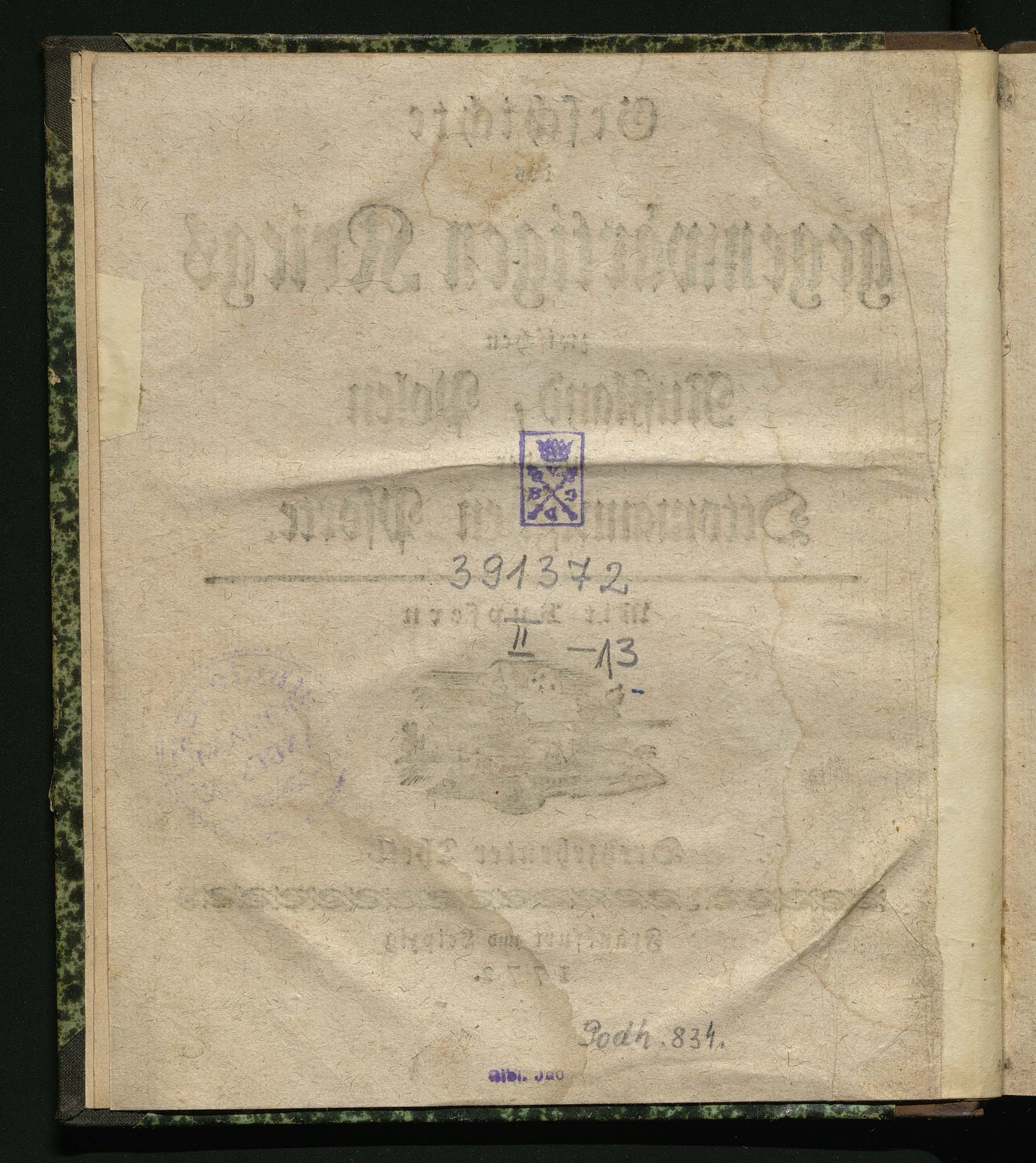
Mit Kupfern





Drenzehenter Theil

Frankfurt und Leipzig
1772.





Erstes Capitel.

Allgemeine Gährung in Europa, sowohl was die Kriegs- und Staats-Verfassung, als auch was das Kirchenwesen betrift. Grosser Anwachs der Rußischen Macht; Umfang dieses Reichs; Anzahl der Einwohner in Rußland; dessen Einkünfte, zunehmende Handlung, Schiffarth und Kriegsmacht. Allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Krieg; dessen Ursprung und Veranlassungen. Zustand der Polnischen Conföderirten; Manifest des Polnischen Edelmanns Studzinski.

Allgemeine Gährung in Europa.

Niemals hat es in dem Anfang eines Jahrs verwirrter und kritischer ausgesehen, als zu Anfang des Jahrs 1771. dessen Geschichte der Innhalt dieses und der folgenden Theile seyn wird. Allenthalben, sowohl was die Kriegs- und Staats-Verfassung, als auch was das Kirchenwesen betrift, sahe man di: gröste Gährung, und in allen diesen Ständen befürchtete man die wichtigste Folgen eines so mißlichen Zustandes. Die Eroberungen, welche Rußland in dem Ottomanischen Reiche machte, die Vergrösserung dieser Macht, welcher

 sich

sich die feinste Cabinete in Europa so oft widersetzt hatten, und worauf man im Fall eines Friedens, der ihr nothwendig vortheilhaft seyn mußte, sichere Rechnung machen konnte, die Annäherung der Rußischen Kriegs-Heere gegen die Staaten des Durchlauchtigsten Hauses Oesterreich, ihr beständiges Uebergewicht in Polen, und der Antheil, den sie an der Schiffarth in die Levante nahm, setzten alle Höfe in Bewegung, wovon einige offentlich, andere durch geheime Unterhandlungen, deutlich blicken liessen, daß sie bey solchen Umständen nicht gleichgültig wären.

Merkwürdige Aussicht im Kriegswesen.

Was insbesondere die Kriegs-Verfassung anbelangt, so suchten nicht nur die Russen auch den Winter über die Früchte ihres vorhergehenden glücklichen Feldzug, wozu die fürchterlichste Anstalten gemacht wurden, mit Nutzen zu eröfnen; sondern alle 4. Welttheile wurden auch durch die bereits angeführte Streitigkeiten zwischen Spanien und Großbritannien mit einem neuen Ungewitter bedrohet. Diese Sorge vermehrten die ausserordentliche, schleunige und zahlreiche Kriegs-Rüstungen des Wiener Hofes auf welche man um so begieriger Achtung gab, je weniger man die Absichten desselben errathen konnte.

in Kirchensachen,

Was das Kirchenwesen betrift, so wurden noch immer bald da, bald dorten neue Einrichtungen und Verordnungen gemacht, und man erwartete, die Aussöhnung zwischen dem Päbstlichen Stuhl und den Königlich-Bourbonischen Häusern, um das Schicksal der Gesellschaft Jesu aufgeklärt zu sehen, woran der ganzen katholischen Welt so vieles gelegen war.

und andern Staats-Angelegenheite.

Nicht geringere Aufmerksamkeit erregte die Veränderung in dem Französischen Ministerium, die Ungnade, welche auf das Parlament zu Paris wartete; die je mehr und mehr überhandnehmende Mißhelligkeiten zwischen dem Churfürsten von Bayern und den Reichstags-Gesandten zu Regenspurg, von

welchen

welchen man ernstliche Folgen prophezeyte, und die Widerspenstigkeit einiger Corsen, welche eher ihr und ihrer Familien Leben aufopfern wollten, als sich der neuen Französischen Herrschaft unterwerfen; eine Begebenheit, welche unter dem Hauffen grösserer Begebenheiten, womit man sich in Europa beschäftiget, vergessen wird, die aber dannoch aller Aufmerksamkeit würdig ist.

Diese und so viele andere Gegenstände, von welchen wir insgesamt umständlicher reden werden, müssen unstreitig die Fortsetzung des gegenwärtigen Werks wichtig, aber auch zugleich die Ausführung davon schwer machen. Wir wollen jedoch allen Fleiß darauf wenden, um die Sachen deutlich und genau vorzutragen, und uns zu dem Ende auch zum Theil älterer Urkunden bedienen, damit unsere Leser befriediget, und in Stand gesetzt werden mögen, alles so einzusehen, wie es wirklich ist.

Grosser Anwachs der Rußischen Macht.

Es ist bekannt, wie vielen Widerstand Rußland gefunden hat, als es seine Herrschaft gegen Deutschland ausbreiten wollte. Da seine Macht immer grösser wurde, so erregte sie Erstaunen und Besorgniß, und es könnte leicht geschehen, daß das Gleich-Gewicht von Europa, um welches willen so viele Kriege geführt wurden, wie dann fast kein Land in Europa war, das nicht deswegen mit Blut überschwemmt worden wäre, oder sonst die Wirkungen der Waffen erfahren hätte, aufs neue ein Beweg-Grund zu Uneinigkeiten und kriegerischen Bewegungen würde.

schon zu Peter des Grossen Zeiten, u. noch mehr unter seinen Nachfolgerinnen.

Das grosse Werk, wozu Peter der Grosse den Grund legte, der es selbst noch ziemlich weit brachte, gieng nach allen seinen Theilen um so schneller von statten, da vier Kayserinnen nacheinander den von diesem grossen Geist gemachten Entwurf, welchem Rußland die erste Strahlen seines Glanzes zu danken hat,

hat, fortsetzten. Sein Ruhm vermehrte sich unter Katharina I. welcher er das Zepter hinterließ. Anna Petrowna besiegte die Türken, Tartarn und Schweden. Elisabeth eroberte Preussen und Pommern, stritt mit den Oesterreichern und wider die Preussen, und bildete nach dem Beyspiel der ersten ihre Reuterey, und nach dem Beyspiel der andern ihr Fußvolk. Katharina II. machte sich die erste Jahre ihrer Regierung zu Nutz, das Seewesen samt allen denjenigen Künsten, welche zu Friedenszeiten erzeugt werden, zu einer grössern Vollkommenheit zu bringen, und zeigte bisher im Krieg, was wohlgeübte Völker vermögen. Der Hof wurde nach Peter dem Grossen mehrmalen grossen Veränderungen und Verwirrungen ausgesetzt, die ein anderes Reich in Verfall gebracht haben würden; allein hier änderten sie nichts in dem System weder der innerlichen noch der äusserlichen Angelegenheiten. Alles wurde vollkommener, gleich als wann der Geist des Alexiowitz alle Rathschläge an die Hand gegeben hätte. Aehnliches wird man vielleicht nichts in andern Ländern von Europa, und gleiches nichts in der ganzen Geschichte finden.

Ein Reich, dessen Länge von Abend gegen Morgen auf 1245. und die gröste Breite von Mittag gegen Mitternacht auf 400. geographische Meilen geschätzt wird, so daß, wann auf der Insel Dagö Mittag ist, in den östlichen Ländern des Reichs beynahe Mitternacht gefunden wird, ist nach seinem Umfang grösser, als die Reiche des Darius, Alexanders und Augusts. Die Bevölkerung stehet jedoch mit den 200000. geographischen Quadrat-Meilen, die es in sich faßt, in keinem Verhältniß; dann es sind nicht mehr als 25. Millionen Einwohner darinn. Diese Anzahl verhält sich zu der Anzahl der Einwohner in Deutschland und Frankreich wie 1. zu 34., zu der Anzahl der Einwohner in Spanien wie 1. zu 5., zu der Anzahl der Einwohner in England wie 1. zu 35. und unter den 16. Provinzen, in welche das Reich eingetheilt wird, sind

Anzahl der Einwohner in Rußland.

sind die gegen Mitternacht und gegen Morgen am wenigsten bevölkert. a)

Die

---

a) Diejenige, so die Anzahl der Rußischen Unterthanen nach der Kopf-Steuer berechnet haben, haben sich sehr betrogen; dann es sind nur 7. Millionen Köpfe in Rußland, welche sie bezahlen, zu denen die männliche Kinder, Männer und Alte gehören. Die Mädgen, weiber und Kinder von einer Classe zur andern bezahlen nichts. Wann man die Köpfe, welche etwas bezahlen, nur dreymal nimmt, so kommen 21. Millionen heraus. Man nehme dazu 1) den Kriegs-Stand, und diejenige, so davon abhangen, samt denen, die zum Seewesen gebraucht werden, welche wenigstens eine halbe Million ausmachen, 2) den Adel des Reichs mit seiner Dienerschaft, und die Geistliche, deren Anzahl sich auf 200000. belauft, 3) alle Fremde, weß Standes oder Handthierung sie seyen, 4) die gesamte Einwohner der eroberten Provinzen, als Liefland, Estland, Ingermannland, Carelien, einen Theil von Finnland, die ganze Rußische Ukraine die samtliche Zaporogische und Donische Kosacken, die Kalmucken und andere unterworfene Tartarn, die Samojeden, die Lappländer, die Ostiacken, und alle heydnische Völker in Siberien, einem ungeheuren Lande; alle diese Völker sind nicht in dem Verzeichniß der Kopfsteuer mitbegriffen, und machen nach der Berechnung des berühmten Grafen Algarotti in seinen Briefen über Rußland, gewiß über eine Million Seelen aus. Siberien allein ist grösser als China, und die von Schweden eroberte Provinzen fassen eine ziemliche Anzahl Städte und Dörfer in sich. Es giebt Verzeichnisse der Einwohner, in Rußland, worinn dieselbe auf 26800000. Seelen geschätzt werden. Bey dem allem fehlt es nicht an einem genauen Verzeichniß.

Dessen Einkünfte, Die Einkünfte von Rußland, welche ehemals sehr geringe waren, werden jetzo zu Petersburg auf 31. Millionen Reichs-Thaler gerechnet, welche in keinem Verhältniß weder mit dem ungeheuren Umfang des Reichs, noch mit der Anzahl der Einwohner stehen. zunehmende Handlung, Sie nehmen jedoch zu, je nachdem die Rußische Handlung zunimmt, die schon wirklich der Krone jährlich ungefähr 5. Millionen einträgt; ein billiger Zinß für die grossen Summen, welche auf die Anlegung einer neuen Haupt-Stadt gewandt wurden, die jetzo mit den vornehmsten Städten in der Welt streitet. b) Seit 10. Jahren liefen, ein Jahr in das andere gerechnet, jährlich ungefähr 1300. Schiffe daselbst ein, welche Getreyde, Hanf, Eisen, Flachs, Pelzwerk, Honig, Wachs, Pech, Holz und andere beträchtliche Artickel da abhohlten, so die nordliche Länder den mittäglichen überlassen können. Dieser Handel könnte ungemein erweitert werden, wann man durch das Caspische Meer c) eine Handlung mit Persien errichten könnte, welches bisher vergebens versucht worden ist, aber noch immer von den Engländern d) und von den Russen selbst versucht wird, indem der Handlungs-Vertrag, welchen Peter der Grosse mit dem Sofi von Persien schloß, wegen der beständigen Unruhen in diesem Reich bald aufgehört hat

b) Petersburg hat 400000. Einwohner, wird durch 9. Arme von Flüssen und 7. Canäle durchschnitten, hat prächtige Strassen, eine Menge sehr grosser Gebäude und ansehnliche Palläste, 35. Kirchen, und in seiner Nachbarschaft ringsherum sehr schöne Lusthäuser.

c) Der Graf Algarotti hat diesen Artikel in den oben angeführten Brifen sehr schön abgehandelt.

d) Die Russen waren wegen dieses Handlungs-Zweiges immer eifersüchtig über die Engländer. Sie wollten haben, alle Schifs-Leute der Englischen Gesellschaft sollten Russen seyn, und diese waren hierzu nicht wohl zu gebrauchen.

hat; und wann es Rußland gelingen sollte, sich durch das schwarzen Meer und den Bosporus einen Weeg in das mittellandische Meer zu eröfnen, ein Gegenstand, den man niemals aus dem Gesichte verliert, und auf welchen die Rußische Absichten sowohl in dem vorigen Krieg, der im Jahr 1739. geendiget wurde, als auch in dem gegenwärtigen, abzweckten.

Die Schiffarth allein kan die Handlung in Rußland erweitern, seine Einkünfte vermehren, Fremde dahin ziehen, und seine Macht sowohl an und vor sich selbst, als in Absicht auf andere Mächte vergrössern. Seine See-Macht hat auch ungemein zugenommen, wovon die Erscheinung einer so beträchtlichen Flotte in dem mittelländischen Meer und in dem Archipelagus zeuget, und kan noch grösser werden, wann der Hof jedermann die Handlung frey läßt, und den Fischfang durch ertheilte Freyheiten und Belohnungen in Aufnahm zu bringen sucht, wodurch Rußland bald eine beträchtliche Anzahl Kauffarthey-Schiffe bekommen würde. Peter dem Grossen lag das Seewesen so am Herzen, daß er Schifs-Werfte in der Haupt-Stadt bey seinem Pallast anlegen ließ, damit er die Schiffe ins Wasser lassen, und zwischen seinen Lust-Häusern durchseegeln sehen konnte. So viele Mühe man jedoch angewandt hat, den Hafen zu Kronstadt bequemer und sicherer zu machen, so ist es doch niemals zu Stande gebracht worden. Das Meer ist vor diesem Hafen weder breit genug, noch wegen der Klippen und Sandbänke, die man daselbst antrift, sicher zu befahren. Das Eis geht erst zu Ende des May Monats, und die Schiffe werden, des Canals ungeachtet, den man gegraben hat, um sie aus dem süssen Wasser des Neva-Stroms wegzubringen, in kurzer Zeit faul.

Schiffarth,

Seemacht,

Die Rußische Kriegs-Macht, die See-Soldaten mit eingerechnet, ist heutiges Tages 420000. Mann stark, und die gegenwärtige Kayserin hatte niemals weniger als 350000. Ihre Leib-

und Kriegs-Macht.

Leibwachen allein bestehen aus 16000. Mann theils Fußvolk, theils Reuterey. Darunter sind jedoch die Schreiber und Bediente, deren eine grosse Anzahl ist, wie auch die Handwerks-Leute, welches jedes Regiment bey sich hat, samt den benöthigten Künstlern unter den Soldaten selbst, mit begriffen. Das Rußische Feld-Geschütze ist gut, zahlreich und leicht, und die Constabler eben so fertig und erfahren, als die Preußische. Die Werbungen gehen jedoch wegen der weiten Entlegenheit der Provinzen, der unbrauchbaren Strassen, und der Abneigung der Russen vor dem Krieg, langsam von statten, so daß viele Neu-Angeworbene sterben, ehe sie zu ihren Regimentern kommen. Die Rußische Soldaten sind sehr den Krankheiten unterworfen, wann sie ausser ihrem Lande kommen, weil sie sich alsdann der Bäder nicht bedienen können, an welche sie so sehr gewöhnt sind, und weil es ihnen verdrießlich ist, in Krieg zu ziehen, wozu sie von Natur keine grosse Lust haben. Sie sind überdiß dem Frauenzimmer sehr ergeben, daher viele bey der Armee an venerischen Krankheiten sterben; auch sind ihre Hospitäler nicht zum Besten eingerichtet. Der gröste Theil der Rußischen Soldaten hat sein Vaterland so lieb, daß sie ein Stück Erde aus demselben in einem ledernen Beutel mit sich tragen, und manche glauben so gar, daß sie in ihrem Vaterlande wieder auferstehen, wann sie in Diensten ihres Allerhöchsten Regenten in fremden Ländern sterben. Man giebt sich auch mit Fleiß Mühe, zu verhüten, daß dieses Vorurtheil nicht abkomme.

Allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Krieg.

In diesem Zustande befand sich Rußland, sowohl was seine ökonomische Verfassung, als auch was das Kriegswes n und die Regierungs-Angelegenheiten betrift, als ihm von der Ottomannischen Pforte der Krieg angekündiget wurde, ein Krieg, den man von dem Anfang der Regierung Katharina II. an, schon voraus gesehen, und auf welchen man bereits alle mögliche vorläufige Zurüstungen gemacht hatte, wie wir auch bey

Erzählung der Begebenheiten in Morea angeführt haben, welchen jedoch die Türken in gewisser Art vorgebeugt hatten, und die noch nicht zu ihrer gewünschten Vollkommenheit gelangt waren, als Rußland die Waffen zu seiner Vertheidigung ergreiffen mußte.

Kluge Vorsicht des Rußischen Cabinets.

Das Rußische Cabinet gab sowohl bey dieser Gelegenheit, als auch in der Folge des Kriegs deutliche Proben von sich, daß es in der Staatskunst keine geringere Schritte gemacht, als die Russen in der Kriegs-Wissenschaft und in allem, was zu dem gesitteten Zustande einer Nazion gehört, Progressen gemacht hatten. Ein zu rechter Zeit getroffener Vergleich mit Dänemark wegen Holstein, eine Kette der feinsten Unterhandlungen mit dem Schwedischen Hofe, und ein Kriegs-Heer, das beständig auf den Gränzen dieses Königreichs gehalten wurde, setzten den Hof zu Petersburg in Ansehung der Nordischen Mächte ausser Sorgen. Das Bündniß Frankreichs mit Schweden, das von jenem noch immer Subsidien zog, veranlaßte Rußland, eine beständige Verbindung mit Groß-Britannien und Holland zu unterhalten, und sein Bundsgenosse, der König von Preussen, gewährte, ob er gleich seine Waffen nicht offentlich zum Dienste des Moscowitischen Reichs gebrauchte, den Staats-Angelegenheiten Rußlands und seinen Kriegs-Unternehmungen, besonders in Polen, dannoch durch seine genommene Maaß-Regeln und immer in Bereitschaft stehende Kriegs-Macht, einen gewissen Beystand, wovon man in der Folge die Vortheile sahe.

Anfang und Ursachen dieses Kriegs.

Die Anschläge Rußlands auf Polen wurden gleich nach dem Tode Augusts III. geschmiedet, und mit derjenigen Standhaftigkeit ausgeführt, welche eine der vornehmsten Eigenschaften Katharina II. ausmacht. Der gröste Theil der Polen glaubte selbst, daß die im Jahr 1767. gemachte Reichs-Verordnungen in der Absicht von Rußland vorgeschlagen worden wären, um die Anarchie in Polen zu erhalten, und ein beständiges Uebergewicht

gewicht in diesem unglückseeligen Lande zu bekommen. Die Einführung der Toleranz wurde als ein Vorwand angesehen, den Polen Gesetze vorzuschreiben, und die Rußische Völker im Reich zu behalten. Das Liberum veto war ein Mißbrauch, der in keinem Gesetz gegründet war; nach den Gesetzen, welche Rußland in Polen vestgesetzt hat, wird jetzo die Einmüthigkeit der Stimmen erfordert, die Auflagen und die Kriegs-Völker zu vermehren, Bündnisse zu schliessen, oder Gesandte abzuschicken, Krieg anzufangen, oder Frieden zu machen, und Rußland hat für diese unabänderliche Reichs-Verordnungen die Gewähr geleistet, so daß in allen diesen Stücken kein Schluß abgefaßt werden kan, wann es dieser Gewährleistenden Macht nicht gefällt. Daher kommen so viele unüberlegte und unnütze Conföderationen; daher kommt die fast physische Gewißheit, daß das Innere von Polen niemals zu einer vollkommenen Ruhe gelangen werde, bis und dann sich seine Einwohner nimmer für ganz frey halten; daher kommen die verschiedene Beweggründe oder Vorwände von Seiten der Osmanen zu dem gegenwärtigen Krieg. Die Wahl eines Königs, den Rußland, wie man behauptet, vermittelst einer Armee eingesetzt hat, welcher die Gegen-Parthey, die kein Oberhaupt, keine auswärtige Stütze hatte, weichen mußte; das Mißvergnügen, das die Pforte aus dem fortdaurenden Aufenthalt eines Rußischen Kriegs-Heers in Polen schöpfen müßte, ohnerachtet die Nazion wiederhohltermalen verlangte, daß es sich zurückziehen möchte; der im Jahr 1767. unter dem Schutz der Rußischen Waffen zusammenberuffene Reichstag; die Einführung verschiedener Gesetze, welche von dem grösseren Gewalt herrührten, und durch die Gewährleistung dieser Macht unterstützt wurden; dieses alles sahe man zu Konstantinopel als Eingriffe in die Freyheit und Unabhängigkeit einer verbündeten Nazion an. Die Zaporogische Kosacken fielen, nachdem sie im Jahr 1768. einen Theil der Polnischen Ukraine verwüstet, und alles ausgeplündert hatten, in das Türkische Gebiet ein, und begiengen allerhand Ausschweifungen daselbst, wofür

wofür die Pforte, wie sie vorgab, vergebens Genugthuung forderte. Die Pforte selbst verlangte mehrmalen, daß sich die Rußische Völker aus Polen zurückziehen, und von den Gränzen des Ottomannischen Reichs entfernen sollten; allein die Versprechungen der Petersburgischen Minister blieben ohne Erfüllung. Endlich wußten die Confoderirte ihre Klagen dem Divan so nachdrücklich vorzustellen, daß sie einen Eindruck machten, indem sie denselben beredeten, die Republik wäre auf immer von Moscau abhängig gemacht worden, die wahre Eiferer für das Vaterland würden gewaltsamer Weise um ihr Leben und um ihre Güter gebracht, die Pforte hätte von dem Despotismus, welchen Rußland bereits in Polen ausübte, um sich auf solche Weise nach Belieben einen Weeg in die Ottomannische Länder zu bahnen, nichts Gutes zu erwarten; Polen wäre eine Gränz-Mauer für die Pforte, und wann die Russen einmal Meister von diesem Königreich wären, so könnten sie die Türken leicht an denjenigen Orten angreiffen, deren Verlust ihnen eben so nachtheilig als den Absichten des Petersburgischen Hofs vortheilhaft seyn würde, welcher mit nichts weniger als mit der Eroberung der ganzen Moldau umgienge, wo die Russen bereits ein geheimes Verständniß mit ihren Glaubens-Genossen unterhielten. e) Diese Vorstellungen, die dem Großvezier von verschiede-

e) Die Moldauer und Wallachen bekennen sich zur Griechischen Religion, und lieferten sonst 9000. Mann unter der Anführung ihrer Hospodare zur Türkischen Armee, samt einigen 100. Arnauten, welche die Leibwache der gedachten Fürsten ausmachten. Sie streiten nach Art der Tartarn, mit welchen sie sich gemeiniglich vereinigen, und diß ist die Reuterey der Türken, welche sich meistens auf das Plündern und Sclavenmachen legt. Die Türken sehen sie für ihre leichte Reuterey an, und bedienen sich derselben nicht in ordentlichen Treffen; sie geht auch gemeiniglich in ihren Kriegs-

schiedenen Bassa hinterbracht wurden, bewogen endlich den Großherrn, in den Krieg zu willigen, dessen Folgen jedoch sowohl der Pforte als auch Polen selbst nicht anders als nachtheilig seyn konnten, wie schon damals der Großvezier Oglou voraus sagte, der deswegen abgesetzt wurde, und behauptete, wann ja die Pforte Krieg führen wollte, so sollte man die Waffen wider Ungarn richten, ob er gleich keinen Grund dazu hatte, der den Sultan zu einem Friedens-Bruch veranlassen konnte.

Zustand der Polnischen Consöderirten.

Aus eben diesen Gründen suchte nachgehends die Pforte ihre Kriegs-Erklärung wider Rußland sowohl vor der Welt als vor den Ministern derjenigen Mächte, welche einen Frieden zu vermitteln suchen, zu rechtfertigen, da zu gleicher Zeit auch die Polnische Consöderirte ihr Verhalten durch Manifeste, Erklärungen und andere dergleichen Aufsätze zu Vertheidigen suchten, worunter die Erklärung des Polnischen Edelmanns Studzinski über den gegenwärtigen Zustand seines Vaterlandes, welche noch im Jahr 1770. zu Lemberg durch den Druck bekannt gemacht

Kriegs-Verrichtungen besonders zu Werke. Uebrigens muß hier angemerkt werden, daß der Verfasser dieser Kriegs-Geschichte ein Italiäner ist, an dessen Urtheilen, so wie auch an den historischen und andern Fehlern, welche hin und her vorkommen, und damit entschuldiget werden müssen, daß er seinen Lesern zu Gefallen, ein wenig eilfertig schreibt, der deutsche Uebersetzer keinen Antheil nimmt. Zu einiger Verbesserung kan indessen gebraucht werden: Beytrag zur Geschichte des gegenwärtigen Kriegs zwischen dem Rußischen und Türkischen Reiche; als auch zuverlässige Nachrichten von der Schlacht bey Choczim 1769. und der bey Kahul 1770. nebst einer gründlichen Beschreibung der in diesem Krieg sich mit befindlichen fremden Nationen, ihrer Sitten und Gebräuche, ihrer Art Krieg zu führen rc. Breßlau, 1771. 8.

gemacht wurde, eine der merkwürdigsten ist. Wir können nicht umhin, sie in unserer Sprache hier einzuschalten, da sie nicht nur an sich wichtig ist, sondern auch zu desto besserem Verstand dieser unserer Geschichte dienen kan.

Merkwürdiges Manifest des Polnische Edelmanns Studzinski.

„So groß der Eifer ist, der den grösten Theil der Polen „beseelt, die Rechte wieder herzustellen, welche ihre Gesetze der „Katholischen Religion und ihrer Freyheit zugestehen; so zeigt „doch die schlechte Vorsicht, die sie gebrauchen, ihrem Unge-„mach mit Nachdruck ein Ende zu machen, daß ihnen die Hitze „ihres Eifers und ihre Unruhe unter dem Geräusch der Waffen „nicht zulassen, ernstlich über ihren unglückseeligen Zustand nach-„zudenken, worinn sie sich seit einiger Zeit befinden, und wel-„cher die Republik einen nahen Verfall drohet, indem dieje-„nige, so sich derselben annehmen, noch auf einen Entwurf „warten, ihre unternehmungen gemeinschaftlich auszuführen, „und ihre wesentlichste Rechte wieder in den Gang zu bringen.

„Da wir uns nun von eben dem Eifer beseelt fühlen, „der diese Nazion leitet, welche eine Feindin aller andern und „insbesondere der gesitteteren Nazionen in Europa ist, so wollen „wir ihr eine Betrachtung zu Gemüthe führen, welche die Liebe „zur Menschheit solchen Seelen eingiebt, die das Ungemach, „das andere ihres gleichen bedrückt, mitleidig zu Herzen neh-„men.

„Meine Absicht ist also hier den jämmerlichen Zustand zu „schildern, in welchem sich die Polen seit der Einführung eines „neuen Regiments befinden, ob etwa dieses Gemählde, das ih-„nen selbst vor Augen schwebt, ihrem Eifer einen grösseren „Nachdruck geben möchte. Ich will zu dem Ende meine Un-„tersuchung von der Ferne her anfangen, und ihnen die Män-„gel vor Augen zu legen suchen, womit ihr Eifer vergesellschaf-„tet ist, und die das Mittel, das sie wider die allgemeine Noth

„gebrau-

„gebrauchen, noch tausendmal gefährlicher machen, als die „Noth selbst, indem es ihnen noch grössere Unglücksfälle ankün„diget, als diejenige, die sie bereits dulden; und durch diese „letztere Betrachtung hoffe ich diesen Eifer in allen gleich wirk„sam zu machen, damit sie sich schleunig zu einem und eben dem„selben Endzweck vereinigen mögen, welcher dahin gehet, sie „glücklich machen.

„Es ist nichts vollkommenes in der Welt, und die weise„ste Regierungen haben ihre Mängel. Die Schwäche, welche „eine unzertrennliche Gefehrtin der Unordnung ist, ist in unse„rer Republikanischen Regierung ein wesentliches Gebrechen, ein „Gebrechen, das unsere Nachbarn gerne zu unterhalten suchen, „ein Gebrechen, dessen ihr euch selbst rühmet, weil ihr meynet, „es sey die Stütze eurer Freyheiten, ob es gleich dieselbe viel„mehr über den Hauffen wirft. Dieses ist es in der That, ja „dieses ist es, das euch verhindert, den Willens-Meynungen „der Nordischen Despoten andere Gränzen zu setzen, als die „Gränzen einer blinden Unterwürfigkeit, das euch verleitet hat, „die Gesetze von ihnen anzunehmen, die sie euch zuerst durch „sanftere Zumuthungen, hernach mit Gewalt aufgedrungen ha„ben, um euch endlich unter das Joch zu bringen, und zu Scla„ven anderer Sclaven zu machen.

„Schlaget eure Geschichten nach, sie werden euch lehren, „wer diejenige sind, denen ihr zween Könige aus dem Durch„lauchtigsten Hause Sachsen zu danken habt. Wann euch „sonst kein Leid jemals zugefügt worden wäre, so könntet ihr „ihnen noch dafür danken; allein wann es Regenten giebt, wel„che GOtt in seinem Zorn ihrem Volke zugeschickt hat, sie zu „züchtigen, so können wir sicher diejenige Monarchie dahin rech„nen, die ihr heutiges Tages in eurer Republik habt, worinn „sie sich mit List und Gewalt vestgesetzt hat, und mit Feuer und „Schwerdt erhält. Sogleich nach ihrer Thron-Besteigung

„sahe

„sahe man in Norden den Schritt, den sie gethan hatte, uns
„unter das Joch zu bringen, und da man sie immer weiter um
„sich greiffen läßt, so giebt man dadurch ganz Europa zu erken-
„nen, daß Polen ein von ihrem Willen abhangender Staat
„sey. Dieses ist also der erste Jammer, der eure Republik be-
„troffen hat, oder besser zu sagen, die Quelle alles Jammers,
„der euch drücket. Ich will hier nicht anführen, wie eines eurer
„heiligsten Gesetze durch die Ränke eines Hauses untergraben
„worden ist, welches allezeit gesucht hat, seine Macht auf den
„Sturz derjenigen zu gründen, die seine Befehle nicht anbete-
„ten, und sich an die Nordische Völker gewandt hat, seine un-
„gerechte Forderungen durch ihre Gegenwart zu unterstützen.
„Es wird genug seyn, euch vorzustellen; daß eben diesem Hause,
„nachdem es eure Herzen auf einen Augenblick eingenommen hat-
„te, ohne euren Verstand zu überzeugen, nachdem es die Be-
„obachtung eurer heiligsten Gesetze unter allerhand Schein Pro-
„ben der Religion, welche alle widrige Gedanken zerstreuten,
„beschworen, und die glücklichste Tage versprochen hatte, nichts
„mehr am Herzen lag, als dasjenige zu vergessen, was es vor
„den Altären beschworen hatte.

„Im Anfang bog es seinen Nacken unter das Joch derje-
„nigen Macht, welche die Fesseln schmiedete, die uns von ihr
„zubereitet wurden, allein bloß um uns desto eher unter das
„Joch zu bringen, womit es uns bedrohete. Da es dem Ma-
„chiavellismus ergeben war, der seinen Absichten sehr günstig
„schien, so nahm es die nachtheiligste Grundsätze für eure Re-
„gierungs-Form an. Es glückte ihm, niederträchtigen Seelen,
„welche sich aus Hofnung einiger Vortheile zu seinen Füssen
„niederwarfen, und deren Gefälligkeit wenigstens seine Parthey
„zu Ausführung seines Vorhabens verstärkte, einen Geschmack
„an denselben beyzubringen. Diese Parthey niederträchtiger
„Schmeichler, wie sie auch beschaffen seyn mochte, war jedoch
„nicht so, wie sie das gedachte Haus wünschte, um durch ihren

„Beystand zu einer unumschränkten Macht zu gelangen, und „zugleich der Urheberin seines Glücks zu dienen. Der Umsturz „eurer Freyheit gieng auf solche Weise kurz vor dem Umsturz „eurer Religion voran.

„Da das mehrgedachte Haus aus einer gewissen Menschen„Liebe gewohnt war, allen Völkern Zuflucht zu verstatten, und „diejenige, welche die Staats-Klugheit, die nur eine einzige „Religion in einem Staate duldet, aus eurem Vaterlande aus„geschlossen hat, in seinen Schoos aufzunehmen, so sahe es alle „diejenige, welche der Unterscheid der Sekten insgemein vonein„ander scheidet, mit gleichen Augen an, und vereinigte sich zu„sammen. Es hatte ein Auge auf diesen sehr beträchtlichen „Hauffen, der den Glauben verläugnet, und suchte unter dem „Beystand seiner Beschützer den Saamen der Mißgunst und „des heftigsten Ehrgeitzes unter denselben auszustreuen; mit ei„nem Wort, es suchte sich zu Werkzeugen seiner Absichten zu „machen. Schon machte dieser gedungene Hauffe Anstalt, eu„rer gemeinschaftlichen Mutter den letzten Streich zu versetzen, „und pflanzte die Fahne der Aufruhr auf, um euch zu nöthigen, „eine andere aufzustecken, welche die Gemüther hätte befriedigen, „und wann ihr euch nicht betrogen hättet, dem Ungemach, das „ihr bereits empfandet, und unter einem unentschuldbaren Vor„wand noch empfindet, steuren und vorbeugen sollen, als jene „Nordische Macht anfieng, mit ihren Forderungen hervorzu„rücken, und sie euch aufzudringen.

„Geliebteste Mitbrüder, eifrige Landsleute, sie geht bloß „damit um, euch in das Verderben zu stürzen. Es ist an dem, „daß ihr ein Schlachtopfer eurer Gutherzigkeit und eurer allzu„grossen Leichtglaubigkeit werden sollet. Tausend falsche Brü„der, welche hinterlistiger Weise eingenommen worden sind, lei„sten uns keinen andern Dienst, als daß sie euch selbst euren „Verfall beymessen. Sie werden euch in das Netz jagen, das „sie

„sie vermeiden wollen. Sie werden die Früchte eurer Bemühun-
„gen einerndten, oder besser zu sagen, sie werden eure Anschlä-
„ge ausgeführt sehen, ohne daß sie Gefahr gelauffen sind, et-
„was zu unternehmen, ohne das widrige der Ausführung zu er-
„fahren, das auf euch zurückfallen wird. Ich bedaure euer
„Schicksal, dann wer wollte euch tadlen, oder alles das ver-
„dammen, was ihr an eurer Regierung verdammet? Man
„will anfangs alles, was ihr wollet; man bietet euch Hülfsvöl-
„ker an, und schickt sie euch, euch von dem Druck zu befreyen;
„man beruft euch zusammen; bis dahin gab man euch Gehör,
„und der fatale Endzweck, warum dieses alles geschehen war,
„ist erreicht. Nun zog jene Nordische Macht ihre Larve ab,
„unter welcher sie ihre höchstschädliche Absichten verborgen hatte,
„und kehrte diejenige Waffen wider euch selbst, wovon man
„euch Hofnung gemacht hatte, daß sie euch helfen sollten, damit
„ihr in alles, was sie verlangte, einwilligen, und von euch selbst
„wider euren Willen ihren Sieg, die Umstossung eurer Frey-
„heit, und die Zernichtung eurer Religion, unterschreiben möch-
„tet; eine traurige Urkunde, welche eure Herzen entwarfen,
„indem sie von euren Händen bestätiget wurde. Der Verlust
„eures Lebens hätte sie hintertreiben sollen; nun kostet sie euch
„den Verlust eurer Güter und eures Vaterlandes, die lebhafteste
„Gewissens-Bisse und den Umsturz des Staats.

„Es nicht zu läugnen, der gröste Theil der Nazion war
„durch die Versprechungen und schmeichelhafte Hofnungen, die
„man ihm machte, gleichsam verblendet. Er wurde es noch
„mehr, als er die Erklärung und das Schreiben des Ministers
„empfieng. Diese zwo eigenhändige Schriften brachten die Na-
„zion dahin, daß sie selbst und noch dazu mit einer gewissen
„Freude das ihrige dazu beytrug, sich die Fesseln anzulegen, un-
„ter deren Last sie jetzo seufzet. Ich will mich in keine umständ-
„liche Beschreibung einlassen, was für Veränderungen in den
„Gesetzen gemacht worden sind, und was man für neue aufge-

„bracht hat, die aus einem freyen Staat einen ganz und gar „Sclavischen Staat gemacht haben, dann das sind hinlänglich-„bekannte Sachen. Kaum hatten einige der verständigsten „Glieder der Republik die Binde abgelegt, welche ihre Augen „bedeckte, so erhuben sie die Stimme, auch die übrige eines „bessern zu belehren, und den Olivischen Vertrag geltend zu „machen; allein die schmählichste Straffen erstickten ihre „Klagen, und verhinderten, daß nicht mehrere zum Vor-„schein kamen.

„Zween Bischöffe, ein Raths-Herr und einige andere „angesehene Personen wurden aus ihrem Vaterlande wegge-„schleppt, und in die härteste Gefängnisse eingeschlossen; viele „mußten ihre Güter durch Kriegs-Völker, welche zu dem En-„de abgeschickt wurden, verheeret sehen; andere wurden sonst „von einem Minister mißhandelt, der wahrhaftig dazu gemacht „war, die Absichten seiner Monarchin zu unt rstützen; noch an-„dere wurden dem allgemeinen Spott preiß gegeben, ja alle lief-„fen Gefahr, ihre Güter und so gar ihr Leben einzubüssen. „Dieses waren Triebfedern genug, den Muth der Nazion „zu entkräften, und ihren billigsten Bemühungen Einhalt zu „thun.

„Wirft man einen Blick auf die Conföderation, welche „auf den Gränzen des Vaterlandes errichtet wurde, derglei-„chen nach eurer Regierungs-Form erlaubt sind, und jederzeit „eure Könige im Zaum gehalten, eure Gesetze gehandhabet, und „euer Vaterland wider die Unterdruckungen seiner Feinde ge-„schützt haben; so sucht sie die Nordische Macht mit ihren An-„hängern, welche die Folgen davon fürchteten, alsobald zu zer-„trennen, indem sie dieselbe verächtlich macht, als lächerlich dar-„stellt, und für eine Rotte von Aufrührern ausschreyt, ein Na-„me, welchen sie Helden giebt, die sich rühmen, Erretter des „Vaterlands zu seyn. Sie thut noch mehr, und ihre schwarze

„Staats-

„Staatskunst wirft sich zum höchsten Richter auf, und nöthigt „die Staats-Minister, sich an sie zu wenden, und die Bitte „um mehrere Völker zur Austilgung dieser vorgeblichen Auf-„rührer, worzu sie gezwungen werden, zu unterschreiben, da sie „zu gleicher Zeit die Mächtigste ihrer Anhänger aufhetzt, sich „dieser Bitte rechtlicher Weise zu widersetzen, ob sie es gleich „selbst höchst ungerne würden gesehen haben, wann sie ohne „Wirkung geblieben wäre, nachdem alles gemeinschaftlich ab-„geredet war.

„Auf solche Weise wird der Strohm sogleich bey seinem „Ursprung aufgehalten, und seinem Lauf ein Damm entgegen „gesetzt; der Eifer der Conföderirten von Bar läßt nach, und „die wider den Staat angezettelte Unternehmungen werden in-„dessen beschleuniget. Diß ist noch nicht alles; die Unverschämt-„heit der sieghaften Widersacher gieng noch weiter, deren ver-„schiedene Sekten sich zu einerley Endzweck vereinigten. Nun „siehet man eine Kirche nach der andern wegnehmen, und Rech-„te, die der Katholischen Kirche allein zukommen, mit ihr theilen. „Sie werden offentlich die vertraute Freunde der Regierung, „nnd dienen ihr zu Werkzeugen. Sie gelangen zu den Staats-„Aemtern, sie halten die Wagschale der Themis in ihrer Hand, „und tragen das Schwerdt der Gerechtigkeit. Leute, die ihr „bisher aus Mitleiden geduldet, trotzen euch, schreiben euch „Gesetze vor, werden euch gleich, und drohen so gar ein Ueber-„gewicht über euch zu erhalten, wozu ihnen die Nordische Waf-„fen behülflich sind. Eine Quelle der grösten Unordnungen „in dem Staat! Ein Beweggrund zu ununterbrochenen „Uneinigkeiten! Eine Schmach für die Katholische Religion, „die um Rache schreyt, und die ihr eine Schwäche drohet, „welche sie unfehlbar ganz zu Grunde richten würde, wann al-„les so ungestraft bliebe!

„Auch diß ist noch nicht genug; jene unglückseelige Ver„fassung wird durch die Gewalt, welche die auswärtige Macht „über euch hat, und durch die bisherige beständige Siege im„mer mehr bevestiget wird, zu einem bleibenden Uebel. Die „Sclaven dieser Macht behandeln ein freyes Volk, wie ihr „seyt, mit einem Ansehen, das nur Herrn zukommt, mit einer „Strenge, die dem Despotismus gleich siehet, und mit einer „Grausamkeit, die man nur Tyrannen vorwirft. Sie sehen „euch als ihre Sclaven an, leben auf eure Kosten, verzehren „eure Lebensmittel, ohne sie zu bezahlen, legen Besatzungen in „eure Städte, und verbannen eure Soldaten daraus, schlies„sen euch bey euren Versammlungen ein, um euch desto sicherer „gebieten zu können, nöthigen euch, eure Waffen zu ihren „Füssen niederzulegen, stossen den Grund eurer alten Regie„rungs-Form, die Stütze eurer Freyheit, um, lassen euch be„reits einen Vorschmack der abscheulichsten Knechtschaft empfin„den, verfolgen euch, wann ihr euch weigert, ihnen unterthan „zu seyn, behandeln euch als Sclaven, wann sie euch einhohlen, „und durchbohren euch mit ihren Schwerdtern, wann ihr euch „vertheidigen wollet.

„Was das greulichste ist, so werden sie, wann sie euch „auf das ungerechteste verfolgt und geplagt, wann sie eure An„schläge zernichtet, eure Völker zerstreut, ihre Hände in euer „Blut getaucht, und ihrer neuen Staatskunst Schlachtopfer ge„nug dargebracht haben, mit Freuden angenommen, und den„jenigen, welche als unschuldig angesehen worden, weil sie An„hänger des neuen Systems sind, wird alle Ehre und Hochach„tung bewiesen.

„Diß ist noch nicht alles; da sie gewohnt sind, sich von „demjenigen, was euch eure Väter hinterlassen haben, und „was ihr durch Sparsamkeit erworben habt, wohl seyn zu las„sen, so müsset ihr euch unter dieser Regierung an neue Gebräu„che

„che binden lassen, und durch Bezahlung der Abgaben, die „die man auf eure Personen und Vermögen, auf eure Lebens„mittel und Handlungs-Waaren legt, einen Theil eurer Gü„ter der Schatz-Kammer ausliefern. Ein Auge, das nur ein „wenig gut siehet, wird den Staat sowohl durch die Unord„nung im Finanzwesen und durch die Verschlimmerung der „Münzen, als auch insbesondere durch die Streiche, die man „spielen mußte, um zu dem Despotismus zu gelangen, wozu „man gelangt ist, und durch Einführung fremder Völker, wel„che an statt Geld in das Land zu bringen durch Ausführung „des eurigen ihr Glück zu machen suchen, von Gelde entblößt „sehen.

„Der Staats-Verständige wird zugleich wahrnehmen, „daß die Macht der Grossen und folglich des ganzen Adels un„vermerkt, aber dessen ungeachtet wahrhaftig geschwächt wird, „indem man alle Maas-Regeln ergreift, es dahin zu bringen; „er wird sehen, daß alle Bewunderer der neuen Staats-Grund„sätze empor kommen, und die junge Geister, welchen man sie „beybringen will, und die man durch Errichtung seiner Akademie, „welche einen jeden verführen kan, der den Beweg-Grund und „die Absicht ihrer Stiftung nicht einsiehet, gleichsam ganz um„zubilden sucht, Sclaven werden. Ja die ganze Welt wird „eure Felder verwüstet, eure Häuser geplündert, eure Dörfer „angezündet, eure Städte ausgeleert, viele eurer Mitbrüder, „welche aus Begierde, eure Rechte zu vertheidigen, die Waffen „ergriffen hatten, durch Feuer und Schwerdt getödtet, viele „Gegenden in der Ukraine, weil Unordnung und Empörungen, „die der Machiavellismus daselbst eingeführt hat, um die Con„föderirte zu nöthigen Abänderungen ihrer Entwürfe zu zwin„gen, einen grossen Theil der Einwohner aufgerieben haben, zu „Einöden gemacht, eure Felder, weil die Werbungen, die man „vornehmen mußte, um die Hauffen der Conföderirten vollzäh„lig zu erhalten, die Anzahl der Ackersleute ansehnlich vermin„dert

„dert haben, wovon der Getreyde-Mangel in Europa herrührt, „beynahe allenthalben zur Reichung des hinlänglichen Unterhalts „unbrauchbar gemacht, das Geld, das ihr für euer überflüßi„ges Getreyde zoget, hinweggenommen, den Umlauf des Gel„des gehemmt, die Handlung gesperrt, und an den unentbehr„lichsten Sachen, die ihr vormals von andern eintauschen „konntet, Mangel einreissen sehen. Jedermann weiß, wie die „Vorstädte zu Krakau abgebrandt worden sind, und ihre zahl„reiche Einwohner verlohren haben, welche grossentheils in frem„de Länder gezogen sind, um denjenigen Schutz zu suchen, „den sie bey euch nicht fanden; wie Menschen, Gefangene, „die man von euren Völkern gemacht hat, Polnische Edelleute, „verkauft werden, um als Sclaven ausser ihrem Vaterlande „zu dienen; wie eure Kirchen geplündert und entheiliget, die „heilige Gefässe dem Muthwillen und der Habsucht der grau„samsten Ueberwinder Preiß gegeben, und eure Heiligthümer, „die Gräber eurer Vor-Eltern, und ihre Gebeine zu einem „Scheusal gemacht werden, das euch an die erste Verfolgun„gen der Kirche erinnert, und welches meine Feder in einem so „gesitteten Jahrhundert, wie das unserige ist, nicht beschreiben „mag; kurz, das Chaos der Republik, die freywillige Ent„weichung vieler ihrer Glieder, einiger Raths-Herren und eini„ger Minister, welche einem Gebäude, das aus lauter Trü„mern besteht, nicht zur Stütze dienen wollen, ob sie ihm gleich „seine vorige Gestalt, und seinen alten Glanz wieder zu geben „suchen, ist bekannt.

„Diß ist das in der That klägliche Gemählde des man„nigfaltigen Elendes, das vor dem abgewichenen Winter vor„angegangen ist; so hat sich das Ungemach gehäufet, das ihr „alle ausgestanden habt. Jeder rechtschaffene Patriot wurde „dadurch gerührt, und euer gerechter Schmerz verdiente das „Mitleiden von ganz Europa. Gleichwie die Vergrösserung „der Nordischen Macht seiner ganz besondern Aufmerksamkeit „würdig

„würdig ist, so schien dem so nützlichen Gleichgewichte des poli„tischen Systems zwischen den Europäischen Mächten nichts „nachtheiliger zu seyn, als die grosse Schritte, welche sie ver„mittelst ihrer Waffen in eurer Republick machte.

„Es kommt darauf an, das Gleichgewicht wieder herzu„stellen, und es scheint, daß die gewährleistende Mächte mit die„sem Vorhaben umgehen. Wenigstens hat sich die Ottomani„sche Pforte bereits zu dem Ende aufgemacht; allein diese „Mächte können Europa nicht in sein voriges Gleichgewicht „setzen, ohne zugleich zu eurer Glückseeligkeit mitzuwirken, wel„che mit Beobachtung der Verträge am Pruth und zu Kar„lowitz, die gebrochen worden sind, unzertrennlich verknüpft „ist. Ja was noch mehr ist, diese Mächte kommen in ihren „Gesinnungen, was den Urheber eurer Noth und die schleu„nige Hülfsmittel betrift, so dargegen erfordert werden, mit „den eurigen überein, und es scheint, daß ihr einen besondern „Beystand von ihnen zu erwarten habt.

„Diese schmeichelhafte Hofnungen machen euch Muth, „die gleichsam erloschene Conföderationen leben wieder auf, „man wirbt, man ergänzt die Regimenter, man treibt aller „Orten Beyträge zu den Kriegskosten ein, und trägt einige „Vortheile über den Feind davon, welche einen nahen Sieg „versprechen; da jedoch diese Grundsätze schlecht entworfen sind, „und noch schlechter befolgt werden, so stürzen sie euch in tau„sendmal grössern Jammer, als der erste war. Kaum habt „ihr erfahren, daß euch die gewährleistende Mächte zu Hülfe „eilten, so überließ sich der gröste Theil unter euch, ohne zu „überlegen, daß ihr euch ihre Anerbietungen zu Nutz machen „könntet, denjenigen Leidenschaften, die nur alzusehr den „Charakter eurer Nazion ausmachen, und welche nicht mit „einer Republikanischen Regierungs-Form übereinstimmen, „ich meyne dem Ehr-Geitz und der Eifersucht, diesen

„traurigen Quellen so vieler anderer eben so gefährlicher „Laster.

„Aus Ehrgeitz haben viele das gemeine Beste hintange„setzt, indem sie bloß auf ihr eigenes Bestes bedacht waren, „und aus Eifersucht hat einer dem andern in Ausführung eu„rer Absichten widerstanden, wann nicht beede gleich glücklich „waren. Es gab Conföderationen gegen Conföderationen; in „einem und eben demselben Gebiete wurden 1. bis 5. Mar„schälle erwählt, und es thaten sich so viele Partheyen hervor, „daß die Polen ihre Waffen gegen sich selbst kehrten. Hier„aus entstund ein gewisses Mistrauen, und so viele kleine Re„publiken oder despotische Staaten, als Familien sind, und „dieses bahnte den Anhängern des Hofes den Weeg, Verrä„thereyen unter euch einzuführen, und eure Bemühungen zu „vereiteln, und so wurden endlich alle eure Anschläge zu nichte. „Dieser Uebelstand verlängert bloß euer Elend, und entfernt „euch, indem ihr selbst untereinander uneins werdet, immer „mehr von dem Zweck, nach welchem ihr trachten müsset. Eben „daher kommt es, daß die Völker, die sich Conföderirte nen„nen, nur nach Beute streben, und so gar die Reysende plün„dern, die Strassen unsicher machen, die Felder verwüsten, „und allenthalben, wo sie hinkommen, Spuren ihrer Hab„sucht zurück lassen. Ihre Trennungen geben hiernächst Gele„genheit, daß sie desto leichter geschlagen werden, und die „Burger in Menge zu Grunde gehen. Je mehrere dieser klei„nen Hauffen werden, desto ärmer machen sie das Land durch „die Brandschatzungen, die bald von ihnen, bald von dem „rechtmäßigen Marschall, bald von den Feinden selbst eingetrie„ben werden. Die Familien entweichen, die Kornhäuser wer„den leer, und ganz Europa siehet euch mit Verachtung an, „indem euch bey solchen Umständen diejenige Mächte nicht hel„fen können, die es gerne thun möchten, um so mehr, da ihr „ganz und gar unverdiente, und manchmal die schlimmste Per„sonen

„sonen zu Marschällen und Räthen wählet. Was haben diese
„bisher gethan, um eurem Vaterlande Erleuchterung zu schaf-
„fen? Es ist wahr, einige haben ihre Güter aufgeopfert, um
„Leute anzuwerben; sie haben ihre Familien verlassen, um für
„den Staat zu fechten, sie haben ihr eigenes Leben aufgeopfert,
„um ihren Kindern den Staat so zu hinterlassen, wie sie ihn
„bey ihrer Geburt angetroffen haben; sie haben den Feind ange-
„griffen und überwunden. Allein was war ihr Lohn? Eure
„Uneinigkeit machte eure Bemühungen unnütze; die Conföderir-
„te von Bar sind noch auf den Gränzen; 300. Feinde und
„mehrere, welche Krakau besetzt halten, schreiben ganz Klein-
„Polen Gesetze vor. Die Conföderirte in Groß-Polen sind
„noch nicht beysammen, Litthauen ist unschlüßig, und ihr seufzet
„unter der härtesten und niederträchtigsten Sclaverey.

„Schatten tapferer Polen, sonst so furchtbare Kriegs-
„Helden, die dem Nordischen Reiche Schrecken einjagten, das
„jetzo eure Nachkommen verachtet, werdet schamroth, wann
„ihr eure so ausgeartete Enkel sehet! Ihr, die ihr euch die
„rühmliche Titel: Schilde des Glaubens, vertheidiger der
„Republik und der Katholischen Religion erworben habet!
„Schatten des grossen Sobiesky, der du ein Schrecken dei-
„ner Feinde warest, lehre die heutige Polen, ihre Ketten ent-
„zwey zu reissen, und mache, daß sie den Polen deines Zeit-
„Alters gleich werden!

„Doch vergeblicher Zuruf! lasset uns das Ungemach be-
„herzigen, das uns noch bevorstehet, und es abzuwenden su-
„chen, wann es möglich ist. Werdet ihr in der Uneinigkeit
„verharren, so werdet ihr euch immer mehr zu Sclaven ma-
„chen; euer Land wird immer mehr verwüstet, und endlich eu-
„ren Feinden ganz zum Raube werden. Verwüstung und
„Verfall sind nothwendige Folgen der Trennung. Klaget; die
„Uneinigkeit kan nicht grösser unter euch werden, grösser könnte

„euer Elend nicht seyn. Hier ist ein bürgerlicher Krieg, hier „sind Bürger wider Bürger, der Vater wider den Bruder „bewafnet; hier sind Brandstätten, dergleichen vormals der „Arianismus verursacht hat, und wovon man noch Denkmä„ler in euren verheerten Städten findet. Glaubet ihr, der „Feind werde sich eure Mißhelligkeiten nicht zu Nutz machen, „und sich immer mehr aufzublasen suchen? Er wird euch eure „eigene Soldaten entgegen stellen, euch zu schlagen. Hier se„het ihr einen bürgerlichen Krieg dem andern entgegen gesetzt, „Niederlagen, Blutbäder, Aschenhauffen, und die ganze Re„publik in Blut und Flammen. Nun reibet ihr einander in „Scharmützeln auf, und die Mächte, die bereit sind, sich eu„rer anzunehmen und euch zu helfen, verlassen euch, weil sie „sehen, daß ihr allzu schwach seyt, so lange Spaltungen unter „euch herrschen. Und wie sollten sie euch helfen? Mit Gelde? „Wem sollten sie es anvertrauen? Mit Völker? Unter wes„sen Fahne sollten sie sich begeben? Ist einer unter euch, der „Ansprache an die Ober-Befehlshaberstelle einer Armee machen „könnte? Ihr habt alle diejenige entfernt, welche würdig da„zu waren. Wie viele Streiche habt ihr nicht wider den wür„digen Pulawski gespielt?

„Schämet euch, aber verbessert diesen Fehler; nehmet „denjenigen die Marschalls-Stelle, welche sie nicht verdienen, „und lasset sie nur denen, die derselben würdig sind, so werden „sich die gewährleistende Mächte erklären, und euch Hülfe lei„sten. Wählet einen Kriegs-Mann, dessen Kriegs-Wissen„schaft euch zu statten komme, wie die Kriegs-Wissenschaft „des Brutus den Römern wider die Traquinier zu statten ge„kommen ist, und folget nicht den Vorschlägen eines eitlen „Abts, der, wie so manche andere, bloß auf die Vortheile sei„ner Familie und auf seinen eigenen Nutzen bedacht ist. Rä„chet euch an denjenigen, die euch unterdrücken; schaffet diese „aufgedrungene Gesetzgeber, welche vorher das natürliche Ge-

„setz

„setz hätten lernen sollen, ehe sie euch bürgerliche Gesetze vor„schreiben wollen, aus dem Reiche; reisset ihnen die Güter „aus den Händen, die sie euch genommen haben, und machet „sie zu Vormauren gegen ihre Streifereyen. Insbesondere „vergesset bey eurer Rache nicht, daß ihr euch an euch selbst zu „rächen habt, und daß euch die Menschheit den schwärzesten Un„dank gegen die Durchlauchtigste Söhne eines Fürsten vor„wirft, dessen Nachfolger sie euch lehren würde hochzuschätzen, „wann er nicht selbst eure Liebe und eure Hochachtung zu ge„winnen gewußt hätte.

„Wann ihr dann die Güter der Republik wieder an euch „gebracht habt, so setzet sie in den Stand, die nöthige Völker „zu unterhalten, so werdet ihr euch nicht mehr von bloß 10000. „Mann müssen gebieten lassen. Versammlet endlich eure Mar„schälle, leset die beste aus, und bestimmet ein Oberhaupt, das „fähig ist, euren Entwurf auszuführen. Ihr dörfet nicht zau„dern, wie Fabius, der Republik wieder aufzuhelfen; ihr „müsset bey gegenwärtigen Umständen einen lebhaften Mann „haben, einen Kenner des Staats und der Staats-Kunst der „Höfe, einen Mann, der die Gewalt nicht mißbrauchen könne, „welche ihm die Gesetze zugestehen, und der sich mit dem Rath „wohl zu stellen wisse, den ihr ihm an die Seite setzen werdet; „einen Mann, der die Gerechtigkeit in dem Lande wieder empor „bringe, und der Macht und Einsicht genug habe, die innerli„che Angelegenheiten mit den äusserlichen zu verbinden, und so„wohl diese als jene zu verwalten.

„Bleibet bey der Wahl eines solchen Helden stehen, und „denkt an keine andere Mittel; dieses einzige kan euch helfen, „entweder zu siegen, oder unterzuliegen, aber auf eine rühm„liche Weise, in welchem Fall ganz Europa euren Fall bedau„ren, oder euren Ruhm ausbreiten, und euren Muth loben „wird.„



Zweytes Capitel.

Die Consöderirte verlassen sich auf den Beystand einiger auswärtigen Mächte. Charakter, Thaten und Schicksale des Fürsten Martin Lubomirski, des Zaremba und anderer. Grosser Schade, welcher ihnen von einigen sogenannten Consöderirten zugefügt wird. Titel der Consöderationen in dem Manifest, wordurch das Zwischenreich angekündiget wird. Zustand eines Königs von Polen; dortige Kriegs-Verfassung. Verschiedene Handgemenge zur strengsten Winters-Zeit. Unternehmungen der Russen wider Chenstochow und Landskron, welche übel ablauffen.

Die Consöderirte verlassen sich auf den Beystand auswärtiger Mächte.

Studzinski schrieb den unglücklichen Fortgang der Consöderationen, ihre Schwäche, und die Ursache, warum Polen von den auswärtigen Mächten verlassen würde, das Rußische Uebergewicht in dem Königreiche, kurz alles Unheil, das die Republik drückte, den Uneinigkeiten, welche unter den Consöderirten eingerissen waren, und noch immer fortdauren, den unrechtmäßigen Consöderationen, welche manchmals so grosse Ausschweifungen begiengen, und dem Mangel eines Oberhaupts zu, das nicht nur zur Kriegs-Führung und Verwaltung der Staats-Angelegenheiten tüchtig, sondern auch uneigennützig wäre, und alle diejenige Eigenschaften besässe, welche einem Ober-Befehlshaber zukommen. Im Anfang der Unruhen brachten einige von den Grossen, welche mißvergnügt waren, entweder weil man sie von dem Ministerium ausgeschlos- hatte, oder um anderer Privat-Angelegenheiten willen, oder auch weil sie den Schutz oder die Gewährleistung des Petersburgischen Hofes für ein Mittel zur Unterdrückung ansahen, die Kleinere in den Harnisch, und diese dachten an nichts anders,

als

als wie sie sich bereicheren, und sich die betrübte Umstände zu Nutz machen wollten.

Der Fürst Georg Martin Lubomirski war einer von denjenigen, welche unbilliger Weise die härteste Schicksale auszustehen hatten. a) Er lebte in seinem Vaterlande nicht als ein Hofmann, sondern als ein guter Freund des Königs, dessen grosses Talent und seltene Eigenschaften, die ihn zur Hochachtung bewogen hatten, er kannte, und erwies ihm diejenige Ehrerbietung, die er seinem erhabenen Stande schuldig war. Er mißbilligte einen fanatischen Religions-Eifer, und sahe ihn als etwas unmenschliches an, doch erkannte er zu gleicher Zeit, daß die freye Religions-Ubung aller Sekten den Polnischen Gesetzen zuwider, und daß das Einrücken der nordlichen Völker, die fast alle veste Plätze in dem Königreiche besetzt hielten, von eben derjenigen Gegen-Parthey herrührte, welche sich wider jene auflehnten. b) Der Graf Branicki, Marschall von Sanock, beredete diesen Fürsten, die Waffen zu ergreiffen. Er nahm

Charakter, Thaten und Schicksale des Fürsten Martin Lubomirski.

a) Er trug seine erlittene Schicksale in einer Vertheidigungs-Schrift vor, die den Titel hat: Manifestatio Celsissimi ac Illustrissimi Georgii Martini Comitis in Wisnicz & Jaroslaw &c. Sacri Rom. Imp. Principis Lubomirski, Generalis Locumtenentis Exercitus Regni Poloniæ, Ordinis S. Huberti Equitis, Confoederationis inclyti Palatinatus Cracoviensis, Ducatumque Oswiecensinensis & Fatoriensis Mareschalli, suo & aliorum Mareschallorum aliosque intus contestatos facta, ad Actaque authentica Regni Poloniæ patrio idiomate per oblatam porrecta, ex iisdem authentice de prompta, & latino idiomate de verbo ad verbum exposita. 20. Septembris 1769.

b) Wir haben oben gesehen, daß die Russen von der ersten Conföderation nach Polen beruffen worden.

nahm seinen Vorschlag aus wahrhaftig patriotischen Gesinnungen an, ohne jemals aus den Augen zu verlieren, was er der erhabenen Würde des Königs schuldig wäre, und mit beständiger Mißbilligung der Anschläge der Mißvergnügten, die dahin abzweckten, dem König seine Macht und Ansehen zu benehmen, welche er vielmehr zum Besten seiner Unterthanen zu bevestigen suchte. Man versicherte ihn, er werde die Ober-Befehlshaberstelle über 8000. Mann Kron-Völker, 6000. Oesterreicher und 8000. Confoderirte bekommen, und Branicki bekräftigte es mit einem Eide; allein die 6000. Oesterreicher, die im Fall der Noth bereit seyn sollten, ihn zu unterstützen, erschienen nicht, und die Confoderirte hielten ihr Wort gar nicht, sondern giengen vielmehr auf das undankbarste mit ihm um. Dessen ungeachtet bliebe der Fürst bey dem, was er versprochen hatte. Ohnerachtet er allein und ohne Geld war, so grief er doch mit 300. Grenadiers, 200. Husaren, und 120. Ulanen, welche ihm allein zugehörten, und die er allezeit in seinem Solde hatte, samt 15. Feldstücken, Krakau an, wie wir bereits umständlich erzählt haben. Er zog sich von dieser Stadt zurück, allein bloß um sich an die Spitze von 3000. Mann zu stellen, wozu ihm der Graf von Wessel Hofnung gemacht hatte, daß er sie au einem bestimmten Ort antreffen würde, wo er aber statt dessen einen Hauffen Russen antraf, die seine wenige Leute überfielen, und ihn nöthigten, sich in die Weichsel zu stürzen, und über diesen Fluß zu schwimmen, um nicht gefangen zu werden. Er wurde hiernächst beschuldiget, daß er diese alte Haupt-Stadt des Reichs au die Russen verkauft hätte, da doch der Fürst Ladislaus Lubomirski c) 2000000. Gulden zur Bestreitung der Vertheidigungs-Unkosten aufgenommen hatte. Er selbst trug alle Kriegs-Kosten allein, daher er sich genöthiget sahe, seine beste Ländereyen mit

grossem

c) Dieser Fürst war einer von den Kron-Kandidaten, als Poniatowski zum König erwähl wurde.

grossem Verlust zu verpfänden, und da dieses noch nicht hinreichte, so mußte er die Diamanten und andere Kostbarkeiten der Fürstin, seiner Gemahlin, angreiffen. Der Großmüthige Fürst dachte, die hohe Stelle, in welche ihn die göttliche Vorsehung auf Erden gesetzt hatte, und der Name seiner berühmten Vor-Eltern, von welchen wir in den vorhergehenden Theilen geredet haben, verpflichteten ihn, auf den Kriegs-Schauplatz zu treten, um seinem Vaterlande in den betrübten Umständen, worinn es sich befand, beyzuspringen, und es von dem gänzlichen Verderben zu retten, womit es sich bedrohet sahe. Gleich als ob es nicht genug wäre, seine Güter aufzuopfern, so opferte der Fürst Martin auch mehrmalen so gar diejenige Ehre auf, die seinem Kriegs-Rang, den er sich durch seine Tapferkeit erworben hatte, gebührte, d) und stellte sich manchmal als ein gemeiner Officier an die Spitze von nicht mehr als 100. bis 200. Soldaten. In dem Treffen bey Mackow, das den 30sten Julii 1768. vorfiel, hatte er nicht mehr als 150. Fußgänger, deren Anführung er dem Major Eckard anvertraute, dessen unvorsichtiges Betragen sie alle an das Schwerdt lieferte, indem er sie einem Hauffen von tausend Russen engegen stellte.

Nachricht von einigen andern Conföderations-Marschällen.

Während dieser Zeit, da der Fürst Lubomirski alles, und so gar seine Güter der gemeinen Wohlfarth aufopferte, verheerten Czerny, Tamowski, Bierzynski und Dzierzanowski, deren Marschall-Amt so lange dauerte, bis sie sich durch Ausplünderung ihrer Landesleutegenug bereichert hatten. Lubiensk ließ den 23ten Jun. 1769. sein Schloß Kolbus-Zowa dergestalt zu Grunde richten, und ausplündern, daß nicht einmal die heilige

d) Wie er sich in dem letzten Krieg zwischen dem Wiener und Berliner Hof hervorgethan habe, ist schon angeführt worden.

ge Gefässe verschont wurden. Die Weibspersonen wurden geschändet, und mußten sodann über die Klinge springen, die kostbare Kapelle wurde ausgeraubt, die Reliquien entweiht, die Gemählde der berühmten Vor-Eltern des Fürsten, welche von den besten wälschen Mahlern herstammten, mit Füssen getreten, die Unterthanen um das Ihrige gebracht, verstümmelt, und getödtet, nicht einmal die Geistliche, Klöster und Kirchen ausgenommen, welche letztere gleichfalls zerstöret wurden. Im Jenner des Jahrs 1771. wurden ihm zween Wägen mit Gelde und viele Pferde weggenommen, und diejenige, deren schlimme Handlungen von dem großmüthigen Fürsten nicht gebilliget, sondern vielmehr verabscheuet, und so viel in seinem Vermögen stund, verhindert wurden, begegneten ihm auf die unanständigste Weise. Pulawski allein wurde in der angeführten Vertheidigungs-Schrift von dem Fürsten Lubomirski nicht angeklagt, ja er wurde so gar darinn gelobt, und alle Confoderationen stimmten mit in dieses Lob ein, deren verschiedene so gar schriftlich erklärten, daß sie keinen andern Marschall zu ihrem Anführer ausser ihm erkännten.

Besonders von dem berüchtigten Zaremba.

Der Marschall Zaremba that sich gleichfalls durch sein weises Betragen hervor, mißbilligte die Grausamkeit und Unmenschlichkeit einiger andern Häupter der Confoderirten, und wurde deswegen von diesen selbst angefeindet und heimlich verfolgt. Morawski, welcher aus der Gefangenschaft der Russen zu Posen entflohen war, und Malczewski, welcher General der Confoderirten von Groß-Polen gewesen war, vereinigten sich miteinander, und begiengen mit ihren Leuten abscheuliche Raubereyen. Sie verwüsteten so gar die Güter des gedachten Zaremba, welchen sie einer allzugrossen Nachsicht gegen seine Landsleute beschuldigten, weil er ihre und der Dissidenten Güter verschonte. Allein da diese Leute keine eigene Tapferkeit besassen, so wurde ihren ferneren Ausschweifungen von dem Zaremba bald Einhalt gethan, der sie überfiel und in die Flucht schlug,

schlug, wobey die zwey vorgenannte Häupter selbst gefangen wurden. Auch wurden ihnen ungefähr 12000. Dukaten abgenommen, und mit dem Ueberrest ihrer Leute verstärkte Zaremba seinen eigenen Hauffen.

Es wurde also wirklich wahr, was Studzinski in seinem Manifest voraus sagte, und zeigte sich deutlich, daß man nicht alle Conföderationen, welche ohne Beystimmung der anderen errichtet, und in die Register einiger Gerichtshöfe eingetragen worden waren, für rechtmäßig anzusehen hätte. Die Urkunde, worinn das Zwischen-Reich angekündiget wurde, war von dem 3ten April 1770. und die Conföderirte gaben sich darinn den Titel: Wir zur Vertheidigung des heiligen Glaubens und der Grund-Gesetze des Vaterlandes Conföderirte Stände der Durchlauchtigsten Republik Polen u. s. w. Sie war von dem Grafen von Pach und dem Herrn Bothus, Sekretär der Conföderation von Bar, wie auch etlichen 1000. Edelleuten, deren es eine grosse Anzahl in Polen giebt, unterschrieben. Man zog in dieser Urkunde gewaltig wider das berühmte Haus Czartorinski los, als ob dieses die Ursache des Einrückens der Russen in Polen und der Wahl des Königs Poniatowski wäre, welchem sie jedoch keinen Vorwurf machten, und deutlich zu verstehen gaben, daß sie ihn bloß deswegen von dem Thron entfernt haben wollten, weil er durch eine auswärtige Macht unterstützt würde.

Titel, dessen sich die Conföderirte in dem Manifest bedienen, wodurch das Zwischenreich angekündiget wird.

Der Zustand eines Königs von Polen hat etwas besonders; in einem noch sonderbaren Zustand aber befand sich Stanislaus August. Wer den König von Polen in seinem Pracht und Majestät siehet, der hält ihn für den unumschränktesten Fürsten in Europa, und er ist nichts weniger als dieses. Die Polen machen würklich mit ihm denjenigen Vertrag, der bey andern Nazionen zwischen dem Regenten und den Unterthanen vorausgesetzt wird. Indem der König die Pacta Con-

Zustand eines Königs in Polen.

venta beschwört, so entläßt er zugleich die Unterthanen ihres Eides gegen ihm, auf dem Fall, wann die Gesetze der Republik von ihm übertreten werden. Er ernennt die Personen zu allen Aemtern, und theilt alle Ehrenstellen aus, allein er kan sie niemand wieder nehmen. Die Güter und den Adelstand ausgenommen, so ist nichts erblich in Polen. Der Sohn eines Woywoden und der Sohn des Königs haben kein Recht an die Würden ihres Vaters; hingegen ist dieser grosse Unterschied zwischen dem König und der Republik, daß wie jener keinem ein Amt wieder nehmen kan, das er ihm gegeben hat, also auf der andern Seite diese ihm die Krone nehmen kan, wann er die Gesetze übertritt. Der um seine Freyheit so eifersichtige Adel verkauft öfters seine Stimmen. Kaum haben diese Edelleute einen König erwählt, so fürchten sie dessen Ehrgeitz, und widersetzen sich ihm in allen Dingen. Diejenige, die er groß gemacht hat, und die er nicht wieder erniedrigen kan, werden öfters seine Feinde, an statt seine Creaturen zu werden; die andere, die dem Hofe zugethan bleiben, sind ein Gegenstand des Hasses des ganzen übrigen Adels. Diß veranlaßt insgemein zwo Partheyen, eine Trennung, die in einem Lande, wo man einen König haben, und doch zu gleicher Zeit die Republikanische Freyheit beybehalten will, unvermeidlich und vielleicht nothwendig ist.

Polnische Kriegs-Verfassung.

Was die Polnische Soldaten anbetrift, so vergleichen sie sich selbst mit einem Schilf-Rohr, das sich biegt, wann ein Sturmwind kommt, aber, wann der Wind nicht mehr wehet, sich wieder aufrichtet. Um dieser Ursache willen haben sie keinen vesten Platz, sondern behaupten, ihre Verträge seyen ihre Schutzwehren. Sie leiden auch nicht, daß der König Vestungen anlegt, aus Furcht, er möchte sich nachgehends derselben bedienen, nicht um sie zu vertheidigen, sondern sie unter das Joch zu bringen. Ihr Land ist folglich ganz offen, zween oder drey Gränz-Plätze ausgenommen. Wann sie daher in

bürgerlichen oder andern Kriegen eine Belagerung aushalten wollen, so müssen sie in der Eile Wälle aufwerfen, alte halb zu Grunde gerichtete Mauren ausbessern, fest verschüttete Gräben ausführen, und die Stadt wird erobert, ehe die Vestungs-Werke zu Stande gebracht sind. Ueberdiß ist die Nazion gewohnt, in einer tiefen Sicherheit zu leben, ohne weder um ihr Leben, noch um ihr Vermögen, noch um ihre Freyheit besorgt zu seyn.

Verschiedene blutige Auftritte den Winter über.

In diesem Zustande und in dieser Gährung, wie sogleich aus der Erzählung der Begebenheiten weiter erhellen wird, befand sich die Polnische Nazion zu Anfang des Jahrs 1771. und es gieng kein Tag vorbey, daß nicht in ihrem Vaterlande entweder zwischen den Einwohnern selbst, oder zwischen diesen und den Russen Blut vergossen wurde. Alle dergleichen Auftritte zu erzählen, und dem Chaos, in welches sie die verschiedene Nachrichten von beyden Seiten verwickelt haben, herauszulesen, würde nicht nur unmöglich, sondern auch eine vergebliche Mühe seyn; wir wollen also bloß die merkwürdigste anführen. Da die Marschälle von Belz und Czernichow erfahren, daß die Russen in der Casimirs-Stadt zu Krakau 3000. Fässer Salz stehen hätten, so suchten sie sich davon Meister zu machen, und zugleich eine Probe anzustellen, was sie weiter ausrichten könnten. Sie brachen demnach in der Nacht vom 13ten Jenner gegen Miechow auf, und befahlen dem Obristen Schack und dem Hauptmann Rudnicki, sich anzustellen, als ob sie, der erste das St. Florians-Thor, und der andere das Bernhardiner-Thor der Stadt Krakau angreiffen wollten, während daß jene mit dem Obristen Schütz auf die Casimirs-Stadt losgehen würden. Alle diese Angriffe fiengen des Morgens um 7. Uhr an, und dauerten bis um 2. Uhr Nachmittags. Die Völker der Marschälle warfen zuerst die Rußische Haupt-Wachen, welche an die beyde Ende der alten Weichsel-Brücke gestellt waren, und aus 150. Mann zu Fuß und 30.

Krakau von den Conföderirten angegriffen.

Kosacken mit zwo Canonen bestunden, über den Hauffen. Sie waren beynahe Meister von der Stadt, als die gedachte Wachen eine Verstärkung erhielten, wodurch die Conföderirte genöthiget wurden, ihre ersochtene Vortheile wieder im Stich zu lassen. Nachdem sie jedoch gleichfalls verstärkt worden waren, so thaten sie einen neuen Angriff, und nöthigten die Russen, sich mit Zurücklassung einer Canone, verschiedener Wägen, Uniformen, und 14. Gefangenen in die Haupt-Stadt zurückzuziehen. Das Feuer war bey diesem Gefechte so lebhaft, daß der Obrist-Lieutenant Oebschelwitz, Ober-Befehlshaber von Krakau, verwundet wurde, und der Major Uczakow, Ober-Befehlshaber der Casimir-Stadt den folgenden Tag an den empfangenen Wnnden starb. Von Seiten des angreiffenden Theils wurden der Major Rocki und der Hauptmann Bretok getödtet, und die Majors Stieprch und Rotrel, und die Hauptleute Rudviski und Czerski, samt den Lieutenants Brodziecki, Ledick, Brinkiewicz und Engelstrom verwundet. Der Marschall von Belz selbst, Lapiska und der Obrist Schütz mußten wiederhohltermalen neue Pferdte nehmen, weil die ihrige getödtet wurden. Die Conföderirte blieben jedoch Meister von der Casimirs-Stadt, und plünderten das Quartier der Juden, die sie äusserst mißhandelten, so daß der Schade dieser ganzen Stadt auf 300000. Gulden geschätzt wurde. Den 18ten legten sie den gedachten Juden eine grosse Brandschatzung an Gelde auf, und der Obrist Schütz trieb sie mit gröster Strenge ein, als er den 1sten Februar. von einem Hauffen Kosacken überfallen wurde, welche ihn nöthigten, mit wenigen von den Seinigen im blossen Hemd die Flucht zu ergreiffen. Die übrige wurden getödtet, bis auf 40. welche mit dem ganzen Geräthe des Obristen gefangen nach Krakau geführt wurden. Dieser wollte sich jedoch rächen; er rückte daher den 9ten bey Anbruch des Tages mit 100. Pferdten in Wieliczka ein, und nahm den Verwalter Friese, den Einnehmer Haubel und 4. Räthe gefangen, welche er gebunden und geknebelt nach Lands-

kron

kron führte, nachdem er einen Juden hatte aufknüpfen lassen, dem er die Schuld von dem Ueberfall der Kosacken in der Casimirs-Stadt beymaß.

Fruchtloser Versuch der Russen wider Czenstochow.

Die vornehmste Gegenstände der Unternehmungen der Russen waren Czenstochow und Landskron, zween wegen ihrer Lage sehr wichtige Plätze. Der erste war stark bevestiget, und wurde von einer zahlreichen Besatzung vertheidiget, die mit allen Arten von Kriegs-Vorrath wohl versehen, und entschlossen war, sich bis auf den letzten Bluts-Tropfen zu wehren. Man verehrt daselbst ein Bild der Jungfrau Maria, das der Evangelist Lukas gemacht haben soll. Der Kayser Karl der Grosse bekam es von dem Morgenländischen Kayser Nicephorus, und schenkte es nachgehends dem Herzog Leo von Reussen, der es in das Schloß zu Belz bringen ließ, wo es 5. Jahrhunderte hindurch bis auf die Zeit des Herzogs Ladislaus von Oppeln blieb, welcher damals Rußischer General war. Dieser wollte es in sein Vaterland bringen lassen, allein, wie man erzählt, so blieb der Wagen, worauf das Bild war, vor Czenstochow stehen, wo alsbald das Kloster, das noch heutiges Tags steht, erbaut, und von dem König Casimir von Polen mit Gräben und guten Wällen umgeben wurde. Die Schweden belagerten es im Jahr 1665. vergebens. In eben dem Jahr schlugen hier die Völker des Fürsten Lubomirski, Ur-Großvaters des noch lebenden Fürsten Georg Martin Lubomirski, die Armee des Königs von Polen; und im Jahr 1670. wurde zu den Füssen des dortigen Altars der König Michael mit der Prinzeßin Eleonore, einer Schwester des Kaysers Leopolds, getrauet.

Der General Weymarn unternahm demnach mit seinen Völkern zu jedermanns Verwunderung in Polen die Belagerung dieses Orts in dem strengsten Winter, das ist, in den ersten Tagen des Jenners. Er hatte einiges Geschütz bey sich, und

und der Obrist Drewitz sollte ihn mit andern Völkern unterstützen, welche den Confoderirten Widerstand thun sollten, die etwa vorrücken möchten, ihn zu beunruhigen. Allein der Versuch lief fruchtlos ab, dann das schwere Geschütz kam allzuspät an, und die Belagerte wehrten sich allzustandhaft. Der Regimentarius Zaremba kam ihnen überdiß zu Hülfe, und der Obrist Langema, den der General Weymarn auf erhaltene Nachricht wider ihn abschickte, wurde geschlagen, wobey er 3. Canonen einbüßte. Der Marschall Pulawski, der sich damals in dem bevestigten Kloster befand, ließ zu gleicher Zeit die Belagerer mit seiner gesammten Reuterey angreiffen, verbrannte ihnen bey dieser Gelegenheit ein Magazin mit Lebens-Mitteln und Kriegs-Vorrath, und that in einer andern Nacht einen allgemeinen Ausfall, bey welchem die Vorposten der Russen und ihre Haupt-Wachen in die Pfannen gehauen, und alle ihre Batterien zu Grunde gerichtet, auch 4. Canonen vernagelt wurden. Die Strenge der Jahrszeit und die tapfere Gegenwehr der belagerten nöthigte endlich den General Weymarn, diese Unternehmung fahren zu lassen, und auf eine andere Zeit zu verschieben. Allein der Fürst Primas und andere der Vornehmsten des Reichs wurden über diese Belagerung so unwillig, daß sie nicht wieder von neuem vorgenommen wurde, und der Rückzug der Russen machte den Confoderirten um so grössern Muth, da sie denselben einem Wunder zuschrieben.

Und Landskron.

Keinen bessern Erfolg hatte die Unternehmung des Generals Suwarow wider Landskron, ein Schloß auf einem steigen Berge, wohin nicht mehr als zween Wege durch viele Krümmungen über lauter Felsen führen, und das von 1200. Confoderirten unter den Befehlen des Miaczioski und Szczyt vertheidiget wurde. Der gedachte General brach mit seinen Völkern von Lublin auf, machte zu Lipowiec, Wieliczka und Tarnow einige Gefangene, und langte den 19ten Febr. an dem untern

untern Theil des Berges an, wo er die kleine Hauffen der Conföderirten, die daselbst stunden, zerstreute; allein die Kälte gestattete ihm nicht, den Berg zu ersteigen. Der tapfere General wollte indessen an der Spitze von 100. Mann zu Pferdt das Schloß persönlich auskundschaften. Er that es mit dem Degen in der Faust, mußte sich aber beständig mit den Vorposten herumschlagen, die er antraf, so daß ihm sein eigenes Pferdt unter dem Leib blieb, bey dessen Fall er an einem Fuß beschädiget, und drey von den Officiers, welche bey ihm waren, wurden verwundet. Er zog sich daher mit seinen Völkern nach Opatow zurück, wo er hörte, daß der Marschall Pulawski an der Spitze von 700. Mann aus Czenstochow ausgezogen, und gegen Krosnastaw, einer kleinen Stadt zwischen Lublin und Lemberg, vorgerückt wäre, wo nur ein Rußischer Hauptmann mit 80. Mann lag, weil man daselbst Contumaz-Häuser für alle, die aus Podolien und Volhinien kämen, wo noch die Pest herrschte, angelegt hatte. Alle Rußische Geschwindboten, die aus der Wallachey und Moldau kamen, mußten hier stille liegen, und ihre Briefschaften wurden geräuchert, und sodann durch andere Officiers nach Warschau geschickt. Dieser wichtigen Anstalt ungeachtet suchte Pulawski den Rußischen Officier zu überfallen, und sich der vorhandenen Sachen zu bemächtigen. Allein Suwarow kam noch zu rechter Zeit an, rettete den Hauptmann, der sich bereits 7. Stunden lang mit einem Verlust von nicht mehr als 16. Mann vertheidiget hatte, und nöthigte die Conföderirte, sich zurückzuziehen, welches jedoch mit einer ansehnlichen Beute geschahe. Als der Regimentarius Miaczinski Landskron von den Angriffen der Russen befreyt sahe, so ließ er einige von seinen eigenen Leuten aufknüfen, die beschuldiget wurden, daß sie ein geheimes Verständniß mit den Russen unterhalten hätten, und nahm seinen Weg in die Woywodschaft Sendomir, auf welchem er jedoch immer von den Russen verfolgt wurde.

Contumaz-Häuser zu Krosnastaw.

Drittes Capitel.

Heftige Händel zwischen den Häusern Potocki und Komorowski wegen einer Heurath, die als heimlich angefochten wird. Entführung der Braut; Rechtfertigung des alten Grafen Potocki. Die Oesterreicher nehmen Besitz von der Starostey Sandeck. Danzig von den Preussischen Völkern bedrängt, welche eine grosse Menge Lebens-Mittel auch von andern Städten in Polnisch-Preussen verlangen, die sich an die Höfe zu Petersburg und Berlin wenden, aber ohne etwas auszurichten. Antwort-Schreiben Seiner Preußischen Majestät auf einige über die Preußische Völker in Litthauen geführte Klagen. Trotziges Schreiben eines Consöderirten an den König; dessen Widerlegung. Gesinnungen des Pulawski. Befehle des General Weymarn, dem Volke Einhalt zu thun, das den König nimmer achten will. Bierzinski verläßt die Consöderirte; dessen nachdrückliche Erklärung. Gegen-Consöderation für den König, welche jedoch grosse Schwierigkeit findet, weil Rußland von keinem Punkt seiner Forderungen abgehen will. Neuer Rußischer Minister zu Warschau; wiederhohlte kleine aber blutige Gefechte. Die Pest läßt nach; grosse Verwüstungen, so dadurch angerichtet worden. Drey Kriegs-Heere in Polen.

Händel zwischen den Häusern Potocki und Komorowski wegen einer heimlichen

Zu gleicher Zeit, als die angeführte blutige Gefechte zwischen den Consöderirten und Moscowitern vorfielen, so entstund ein neuer bürgerlicher Krieg, der das Vaterlande in noch betrübtere Umstände versetzt haben würde, wann sich nicht einige Grosse dazwischen gelegt, und die Sache bey den Gerichts-Höfen anhängig gemacht hätten. Der Graf Potocki, Woywod von Kiow, Ritter der Polnischen Orden und des Rußischen St. Andreas-Ordens, und das Oberhaupt dieses mächtigen

tigen Gräflichen Hauses, hat 4. Töchtern, wovon drey verheurathet sind, und einen Sohn von 19. Jahren. Da das Haus des Polnischen Edelmanns Komorowski, welcher übrigens bey weitem nicht das Vermögen hatte, das die Potockische Familie besaß, nicht weit von dem Hause des Woywoden entlegen war, so kamen sie öfters zusammen, und der junge Graf, welcher auf der Jagd mehrmalen in dem Hause des Komorowski einkehrte, verliebte sich in seine Tochter. Man wollte dieses Glück nicht aus der Hand lassen, und ihre Liebes-Erklärung wurde durch eine heimliche Heurath richtig gemacht, Als der Vater des Grafen davon Nachricht bekam, so erklärte er die Heurath, weil sie heimlich und ohne die von der Kirche und den bürgerlichen Gesetzen vorgeschriebene Formalitäten geschehen war, für ungültig, um so mehr, da man aussprengte, daß es den Sohn selbst gereut hätte. An statt Gewalt zu gebrauchen, wie ihm einige anriethen, so nahm er als ein verständiger Mann von 70. Jahren seine Zuflucht zur Justiz und zu den Gesetzen. Es ist gebräuchlich in Polen, daß wann ein Mann oder eine Frau wegen Aufhebung einer Heurath im Streit begriffen sind, die Frau alsbald in ein Kloster geht, allein das Haus Komorowski wollte sich diesem Gesetz schlechterdings nicht unterwerfen, und der Woywod brachte von dem Bischof einen Schluß zu ihrer Gefangennehmung zuwege. Der Officier, der diesen Schluß vollziehen sollte, kam in der Nacht vom 12ten Febr. mit einem Wagen mit sechs Pferdten vor das Haus der Braut, legte seinen Befehl vor, und fuhr ruhig mit der Fräulein ab, welche er der Aebtißin eines Klosters zu Sokal, nur zwo Meilen von dem Hause ihrer Eltern, übergab, daß sie bis zum Ende des Streits da bleiben sollte. Das Bischöfliche Gericht that den Ausspruch, daß die Ehe ungültig wäre, allein die Komorowskische Familie wandte sich an den Hof zu Rom. Diese Händel würden ohne Zweifel einen Krieg zwischen den Anhängern beyder Häuser erregt haben, und es hätte leicht aus einem kleinen Funken ein gros-

Entführung der Braut.

ses Feuer entstehen können, wann der Ausbruch nicht verhütet worden wäre. Die Anhänger des Hauses der Braut streuten aus, die Potockische Familie gäbe bey dieser Gelegenheit deutlich zu erkennen, daß sie die Adeliche Häuser, welche nicht so reich als sie wären, mit Verachtung ansähe, und forderten diese zur Rache auf. Allein der Woywod legte durch ein Manifest die Falschheit dieser Beschuldigung an den Tag, worinn er verschiedene Beyspiele von Heurathen anführte, welche andere aus seinem Hause mit geringeren Familien geschlossen hätten, und sich auf den Eifer berief, den das Potockische Haus jederzeit für die Ruhe des Königreichs bewiesen hätte, zu deren Handhabung diese Grafen mehrmalen ihr Gut und Blut aufgeopfert hätten. Zu gleicher Zeit zeigte er, wie ungegründet das Vorgeben wäre, daß der andere Graf Potocki, der sich als eines von den Ober-Häuptern der Conföderirten von Bar bey der Ottomannischen Armee befände, daselbst als ein Sclav gehalten, und auf die niederträchtigste Weise behandelt würde, da er vielmehr grosse Ehre und die lebhafteste Proben der Hochachtung genösse.

Rechtfertigung des alten Grafen Potocki.

Der Graf Potocki und Krassinski, ein anderes Oberhaupt der gedachten Conföderation, befanden sich wirklich mit vielen von den Ihrigen bey der Armee des Groß-Veziers, wo sie einen Zug Geschützes bey sich hatten, und jeder monatlich 12. Beutel von der Pforte bekam. Sie stunden in der Wallachey, damit sie mit den übrigen der Conföderirten in Polen desto eher einen Brief-Wechsel unterhalten könnten; doch wollte die Pforte niemals gestatten, daß diese beyde Häupter in ihr Vaterland zurückkehrten, ohnerachtet ihre Reyse dahin hoffen ließ, daß sie mehrere Leute zusammenbringen würden, die Conföderationen wider die Russen zu verstärken. Die übrige Häupter derselben wollten sich insgesamt zu Sandeck versammeln, allein es wurde nichts daraus, indem diese Starostey, welche viele Städte, die berühmte Salz-Bergwerke zu Bochnia, und über 600.

Kurze Nachricht von denjenigen Grafen Potocki und Krassinski.

Die Oesterreicher nehmen die Starostey Sandeck in Besitz.

600. Flecken und Dörfer in sich begreift, von dem Hause Oesterreich in Besitz genommen, und nachdem dessen Rechte an gedachte Ländereyen durch eine Urkunde vom 29. Nov. 1770., welche von den Oesterreichischen und Polnischen Commissarien unterschrieben war, dargethan worden waren, den 29ten Dec. durch eine andere feyerliche Urkunde dem Herrn von Boez als K. K. Apostol. Apostol. Statthalter übergeben wurde, der an diesem Tag: bey einer Zusammenkunft des dortigen Adels eine lange Rede hielt. Es rückten hiernächst 1200. Oesterreicher ein, diese Landschaft zu besetzen, welche zu dem Königreich Ungarn geschlagen wurde. Die Edelleute baten sich aus, daß man nicht mehrere Soldaten dahin schicken möchte, weil sie das Land nicht würde erhalten können, mit der Erklärung, daß die Treue, die sie Ihrer K. K. Majestät geschworen hätten, zu genugsamer Sicherheit dienen sollte, und versprachen, ihr Polnisches Geld gegen eben so viel Oesterreichisches auszuwechseln. Dagegen erhielten sie die Zoll- und Quartier-Freyheit für die Güter der Geistlichkeit und des Adels; die andere Bitte aber, daß sie ihre Handlung mit Polen fortsetzen dürften, wurde nicht zugestanden, jedannoch erlaubte man den Einwohnern, daß sie anderswohin und untereinander selbst handeln dürften, ohne einige Abgabe zu bezahlen, welches ihnen durchgehends sehr angenehm war, indem sie vorhin nach dem Polnischen System gleichsam Sclaven waren. Zuletzt wurde noch ein grosses Magazin von Ungarischem Salz in dieser Starostey errichtet.

Danzig von den Preussen bedränget, welche eine grosse Menge Haber, Getreyde u. d. gl. von den Polnisch. Preus. Städte fordern,

Wie nun auf solche Weise die Oesterreichische Völker von dieser Seite mit ihrem Cordon vorrückten, der sich bis nach Tartarow in dem Holiczer Gebiet erstreckte, so thaten auf der andern Seite die Preußische Völker das nehmliche und ihr Anführer der General-Lieutenant Belling, der bey Konitz, einer Stadt 16. Meilen von Danzig, stund, schickte Boten an alle Städte in Polnisch-Preussen, mit dem Begehren, daß sie eine Person an ihn schicken sollten, mit welcher er sich verab-

 reden

reden könnte, auf was Art und Weise sie ihm Lebens-Mittel und Fütterung anzuschaffen hätten. Man berief sogleich den Rath zu Danzig zusammen, welcher aber niemand an den Preußischen General abfertigte, sondern ihn fragen ließ, wie viel Haber, Heu und Meel ihm die Stadt liefern sollte, weil sie ihm lieber von freyen Stücken als gezwungen dergleichen Vorrath anschaffen wollte. Allein die verlangte Summe war allzugroß; es verstreichen daher zween Monate, ehe man sich darüber vergleichen konnte, in welcher Zeit Danzig immer mehr nachgab, je weiter Belling gegen Praust, welches nur zwo Meilen von der Stadt liegt, vorrückte, welcher er dann zu wissen that, daß er ohne Verzug 1350. Säcke Haber, 8100. Säcke Getreyde, 43000. Bündel Stroh und eben so viel Heu haben wollte. Der Rath, dem sehr bange ward, schickte Abgeordnete nach Petersburg und Berlin, eine Verringerung dieser Summe auszuwirken, allein umsonst, und die Preussen fiengen so gar an, nach Willkühr in ihrem Gebiete zu leben. Die andere Völker unter dem General Thadden breiteten sich von den Curländischen Gränzen bis in Litthauen aus, zogen die Gebiete Polongow und Tarvida in ihren Cordon, und liessen niemand durchreysen, ohne vorher durchgesucht zu werden. Die Bauren verbargen ihr Getreyde, um es zu retten, in verschiedenen Gegenden unter der Erde, so daß man die Erde ausgraben mußte, um diese unterirrdische Magazine zu entdecken; und die Reichs-Räthe in Polnisch-Preussen brachten wegen einiger Ausschweifungen, die in diesem Theil des Königreichs von den Völkern Sr. Preußischen Majestät begangen worden wären, ihr Klagen durch ein Schreiben vom 19ten März, das von dem Bischoff und dem Woywoden von Culm und dem Woywoden von Marienburg unterschrieben war, vor den König, der ihnen folgende Antwort gab:

die deswegen Abgeordnete nach Petersburg u. Berlin schicken, aber ohne etwas auszurichten.

Klagen einiger Polnis. Reichs-Räthe über die Preußis. Völker in Litthauen.

Antwor Sr. Preus. Majestät.

„Ich habe den Brief erhalten, den ihr wegen der Fütte„rung an mich geschrieben habt, welche die Völker des Cor-
„dons,

„dons, zu dessen Ziehung längst meinen Gränzen mich die Noth„wendigkeit der Umstände veranlasset hat, in einigen Gebieten „des Polnischen Preussens eingetrieben haben sollen. Ich bin „überzeugt, daß Eure Untergeordnete die Menge und die Aus„dehnung solcher Forderungen übertrieben haben. Die Offi„ciers meiner Völker wissen wohl, wie sehr ich die Ausschwei„fungen verabscheue, die man ihnen gerne beymessen möchte, als „ob sie sich unterstanden hätten, sie zu begehen, ohne zu be„fürchten, daß sie sich meine Königliche Ungnade zuziehen wür„den. Es ist wahr, daß ich, um bey gegenwärtigen Umstän„den eine freye Gemeinschaft mit meinem Königreich Preussen „zu unterhalten, mich genöthiget gesehen habe, einige Polni„sche Distrikte in meinen Cordon mit einzuschliessen, und daß „die Ausdehnung desselben mir nicht gestattet, ihn ganz mit „Lebens-Mitteln und Fütterung aus meinen Staaten zu ver„sehen. Allein es ist auch zu bedenken, daß eben dieser Cordon „die gedachte Distrikte vor den Verheerungen der Pest und vor „den Streifereyen der Consöderirten schützt. In Betrachtung „dieser gedoppelten Wohlthat ist es der Billigkeit sehr gemäß, „daß sie auch von ihrer Seite etwas zum Unterhalt derjenigen „beytragen, welche nicht sowohl jene Ländereyen, als vielmehr „meine Unterthanen schützen. Bey dem allem werde ich meinen „Officiers nicht gestatten, ihre gegenwärtige Stellung zu miß„brauchen, um jemand, wer es auch sey, zu plagen, und habe „zu dem Ende meinem General-Major Belling die genaueste „Befehle gegeben, gute Ordnung und eine strenge Mannszucht „unter den Völkern zu erhalten, welche unter seiner Anführung „stehen, so daß ich nicht zweifle, es werden alle Klagen gänz„lich aufhören. Indessen bitte ich GOtt, daß er euch, mein „Herr Bischoff, und Herren Woywoden von Culm und Ma„rienburg in seiner heiligen Obhut erhalte.„

Aus dem, was bisher angeführt worden ist, siehet man zur Genüge, daß kein Winkel in ganz Polen war, wo sich nicht

Unru-

Unruhe, Zwietracht und Schrecken ausgebreitet hätte, und gleich als wann alle diese Verwirrungen noch nicht genug gewesen wären, so wurden durch die Manifeste, Schreiben, Erklärungen u. d. gl. die von Zeit zu Zeit in verschiedenen Gegenden des Königreichs bekannt gemacht wurden, immer neue angerichtet. Eine der trotzigsten Schriften, und die im Stande war, die Gemüher der Einwohner in die gröste Hitze zu bringen, war ein vor der Belagerung von Czenstochow von einem Conföderirten an den König abgelassenes Schreiben, wovon wir nur einige der vornehmsten Perioden anführen wollen:

Trotziges Schreiben eines Conföderirten an den König von Polen.

„Die Vorsehung hat Sie auf den Thron gesetzt; ihre gut„thätige Hand räumte alle Hindernisse aus dem Wege, welche „Sie, wie es schien, davon entfernen sollten. Der gröste Theil „der Nazion sahe allen möglichen Jammer voraus; nichts de„stoweniger hat sie eine Wahl für frey und rechtmäßigkeit erken„nen wollen, welche es im geringsten nicht war. Die Grund„Gesetze dieses Königreichs sind hintangesetzt, die Gewalt der „Feld-Herren ist zernichtet worden. Die so wunderbare Erhö„hung Eurer Majestät verpflichtet Dieselbe, Ihre Erkenntlichkeit „gegen GOtt zuvorderst durch einen aufrichtigen Eifer für die „herrschende Religion, durch eine zärtliche und wirksame Sorg„falt für das Vaterland, an den Tag zu legen, dessen noch „blutige Wunden erwarteten, von derjenigen Hand geheilt zu „werden, die sie geschlagen hatten. Diß war unser einiger „Trost. Dero seltene Talente, der feyerliche Eid, den Sie im „Angesicht der ganzen Nazion geschworen, hatten uns verführt. „Erlauben Sie mir, daß ich Ihnen jenen rührenden Auftritt zu „Gemüthe führe, da Sie nach Dero Wahl vor dem Altar „stunden, und uns Thränen der Freude auspreßten, indem Sie „uns Ihrer Liebe zur Religion, und Ihrer heilsamen Absichten „zum Besten des Vaterlandes versicherten. Sire, Sie riefen „GOtt zum Zeugen an, daß Ihr Mund mit dem Herzen über„einstimmte; Sie forderten den Himmel zur Rache auf, wann

„Sie Ihr Versprechen nicht halten würden. GOtt allein kommt
„es zu, in das Innere des Herzens zu sehen. Allein wie rei-
„met sich der auf dem Reichs-Tage im Jahr 1766. abgelegte
„Eid mit der verhaßten Anzettlung der Conföderation zu Ra-
„dom? Wie reimen sich Dero Versprechungen mit dem Ver-
„trag zu Warschau, oder mit Ihrem Betragen in Ansehung
„der Dissidenten? Jedes Wort stößt den Grund der herrschen-
„den Kirche in Polen um, wo allen unsern alten Gesetzen zuwi-
„der gehandelt, wo zur Schmach der Religion befohlen wird,
„so gar das Denkmal zu zerstören, das unsern Augen die Be-
„strafung eines ähnlichen Versuchs wider die Religion in der
„Stadt Thorn vorstellte. Zween Reichs-Räthe und ein Land-
„Bote wurden von Dero Thron hinweg, mitten in einer ange-
„sehenen Versammlung, in eine schmähliche Gefangenschaft ge-
„schleppt; allein was unsern Schmerzen am meisten vergrössert,
„das ist, daß man vorgiebt, die Gefangennehmung sey mit Ein-
„willigung Eurer Majestät geschehen, wodurch diese wichtige
„Patrioten Schlacht-Opfer der Rache einer überlegenen Macht
„geworden sind. Wir haben auch bisher an Eurer Majestät
„nicht die väterliche Empfindlichkeit wahrgenommen, welche der
„Verlust drey so tugendhafter Bürger, und eine so unerhörte
„Gewaltthätigkeit, die man an drey Reichs-Ständen begangen
„hat, in Ihnen hätte rege machen sollen. Ich wage es, Eure
„Majestät in meinem und einer Menge meiner Mitbürger Na-
„men zu versichern, daß die Absicht unserer Unternehmung nicht
„dahin gegangen ist, Sie des Thrones zu entsetzen, und uns
„zu rächen. Wir erinnern Dieselbe bloß an Dero Eidschwüre;
„Sie haben Sich Selbst den Strafen GOttes, dem nichts
„verborgen ist, unterwürfig gemacht. Wir haben auch noch nicht
„darangedacht, Sie von dem Throne zu stossen, und das Zwischen-
„Reich durch keine offentliche Urkunde angekündiget. Dis ist ein
„Beweiß, daß wir den Eid der Treue, den wir Ihnen geschworen
„haben, noch nicht zurück genommen haben, allein ich kan nicht gut
„dafür seyn, was weiter geschehen wird, u. s. w.

Dieses Schreiben hätte nicht ernstlicher und frecher seyn können, als es wirklich war. Man kan sich leicht vorstellen, was es für Gedanken in den Gemüthern der Nazion erregt habe, und wie gefährlich es gewesen seyn würde es unbeantwortet zu lassen. Die Königliche Parthey ließ daher unter dem 20. Apr. 1771. eine Widerlegung desselben ausgehen, die den Titel führte: Schreiben eines Polnischen Herrn, eines Mannes von feinem Verstande und ohne alle Partheyligkeit und Ränke. In diesem Schreiben wurde vorausgeschickt, daß der angebliche Conföderirte, der für einen rechtschaffenen Bürger gehalten seyn wollte, nichts anders wäre, als ein Betrüger, der die Wahrheit wohl wüßte, der überzeugt wäre, daß der König an dem allem, was man ihm vorwarf, keine Schuld hätte, aber nichts destoweniger, seine Feder dazu gebrauchte, seinen rechtmäßigen Herrn zu verlästern. „Wann ich, fährt der Polnische Herr fort, Ihnen den nichtswürdigen Beweg-Grund „zu jener künstlichen Satyre ungescheut entdecken könnte, so „würden Sie sehen, daß Religion und Freyheit bloß zum Deckmantel der Rache und eines persönlichen Mißvergnügens dienen; „Sie würden zugleich aus dem Ursprung jener Unzufriedenheit „abnehmen können, was für Strafen ein so ungeziemendes und „freches Betragen verdiene. Auf dem Titel jener Schrift stehet, „daß sie darzu dienen solle, den König dahin zu vermögen, daß „er der Belagerung von Czenstochow entsage. Hat dann er „Befehl dazu gegeben? Sind die Russen seine Hülfs-Völker? „Stehen sie unter seinen Befehlen? Und sucht er die Freyheit „seiner Unterthanen in Gemeinschaft mit ihnen zu unterdrücken? „Diese verhaßte Lästerungen haben einen Theil der Nazion verführt, und können auch auswärtige verführen, welchen unsere „Angelegenheiten nicht bekannt sind. Es würde in der That „das beste seyn, sich auf ihrer eigenen Ungereimtheit beruhen zu „lassen, wann jenes Schreiben bloß allein in die Hände erfahrner Personen käme. Allein es lauft durch ganz Europa, es „wird in die offentliche Blätter eingerückt, und könnte also leicht „in

Dessen Widerlegung.

„in den entferntesten Oertern einem Könige Feinde machen, der
„keinen andern Fehler hat, als daß er unglücklich ist. Mein
„Herz wurde durch jene abscheulige Ungerechtigkeit lebhaft ge-
„rührt, und ich würde mir einen Vorwurf machen müssen,
„wann ich nicht allen Fleiß anwendete, ehrliebende Personen,
„die sich etwa möchten hintergehen lassen, eines bessern zu be-
„lehren. Jedermann zu Warschau weiß, wie viele Mühe sich
„der König gegeben hat, die Belagerung von Czenstochow zu
„verhindern. Auf seinen Befehl stellte das Ministerium dem
„Rußischen Gesandten vor, wie sehr er wünschte, daß ein Ort,
„an welchem der allgemeinen Andacht so vieles gelegen wäre,
„verschont werden möchte. Die hier befindliche auswärtige Mi-
„nister sind Zeugen davon. Dem bekannten Verfasser jener
„Schrift ist es gewiß nicht unbekannt gewesen. Er hat sie zu
„Warschau fast zween Monate nach der Bitte des Ministeriums,
„wovon hier die Rede ist, und ungefähr 6. Wochen, nachdem
„die Unternehmung gescheitert war, aufgesetzt. Er hat ein frü-
„heres Datum dazu geschrieben, und seine vorgegebene Absicht,
„den König zu bewegen, daß er der Belagerung von Czensto-
„chow entsagen möchte, ist ganz und gar erdichtet, und sollte
„bloß zu einem Vorwand des vergrösserten Elendes dienen, das
„er noch weiter ausbreiten wollte.

„Der Verfasser unterstehet sich, den König zu fragen:
„wie sich seine Eidschwüre mit der verhaßten Anzettlung der
„Conföderirten zu Radom reimen? In diesen Worten steckt
„alles Gift, das in jener Schrift ausgestreuet wird. Sie wer-
„den wissen, mein Herr, daß die Conföderation zum Vortheil
„der Dissidenten zu Radom errichtet, und daß daselbst der erste
„Grund zu dem Gebäude, wider welches sich jetzo die Nazion
„auflehnt, gelegt worden ist. Indem der Verfasser vorgiebt,
„daß diese Conföderation auf Veranstaltung des Königs errich-
"tet worden sey, so legt er alles Verhaßte des ganzen Werks
„auf ihn, und von diesem Augenblick an ist er der Urheber alles

„Unheils, das darauf erfolgt ist. Dieser Betrug ist von der „nemlichen Art, wie man ihnen weiter oben gezeigt hat, und „der König hat nicht mehreren Theil an dem, was zu Radom „geschehen ist, gehabt, als an der Belagerung von Czenstochow, „welche ihm die oftgedachte Schrift beymißt. Sehen Sie, „mein Herr, die deutlichste Proben davon.

„Die Häupter dieser Conföderation waren alle Feinde des „Königs. (Die Beweise werden hernach angeführt werden.) „Sie hatten im Sinne, ihn des Throns zu entsetzen, sie boten „zu dem Ende Rußland ihre Dienste an, eine vollkommene „Gleichheit zwischen den Katholicken und Dissidenten in Polen „einzuführen; sie beschlossen untereinander, auf allerhand Aen„derungen in der Regierungs-Form zu dringen, und suchten, „darüber die Genehmigung des Rußischen Gesandten und die „Gewährleistung der Kayserin. Vier ihrer Mitglieder giengen „als Gesandte nach Moscau, ihre Verhaltungs-Befehle ent„hielten Klagen wider den König a), und eine Bitte um die „Gewährleistung des dortigen Hofs, und das Versprechen, al„les mögliche zur Wiedereinsetzung der Dissidenten in ihre alte „Rechte beyzutragen. Die Kayserinn nahm die Klagen über den „König an, ohne sie einer Antwort zu würdigen, und schlug ihr „Vorhaben zur Absetzung desselben aus, doch versprach sie den „Abgeordneten ihre Gewährleistung, und nahm ihre Anerbietun„gen zum Besten der Dissidenten an.

„Die Häupter von Radom, die auf solche Weise ihres vor„nehmsten Endzwecks verfehlten, durch ihre unvorsichtigen Schrit„te aber einmal mit Rußland verwickelt waren, sahen sich ge„nöthiget, das Werk, das sie über sich genommen hatten, fort„zusetzen und auszuführen, ohne jedoch den erwarteten Lohn da„für

a) Sie sind in die Protocolle ihrer Verhandlungen eingerückt, die im Jahr 1768. den Reichs-Archiven beygelegt wurden.

„für zu empfangen. So bald es zu Stande gebracht war,
„so liefen sie Gefahr ein Gegenstand der allgemeinen Rache zu
„werden, und bemüheten sich auf alle mögliche Weise, die Na-
„tion zu hintergehen, indem sie dieselbe zu bereden suchten, daß
„sie blosse Werkzeuge der Staatskunst des Königs gewesen
„wären, welcher, wie sie sagten, der einzige und wahre Urheber
„des verhaßten Vertrags wäre, der die Gleichheit der Dissiden-
„ten und die Russische Gewährleistung über die Regierungsform
„festsetzte. Um ihrer Verläumdung ein grösseres Gewicht zu
„geben, so suchten sie nicht lange hernach die Conföderation
„von Bar zu unterstützen, deren Absicht dahin gieng ihr eigenes
„Werk, das sie zu Radom aufgeführt hatten, wieder einzureis-
„sen. Dieser sonderbare Schritt rechtfertigte sie bey dem we-
„niger erleuchteten Theil der Nation, welchem es unmöglich vor-
„kam, daß Personen, die sich zusammenthaten, den Vortrag
„umzustossen, sich eine Zeitlang vorher hätten sollen brauchen
„lassen, ihn zu Stande zu bringen, so daß nun der König, ohne
„weiteren Theil daran zu haben, als daß er dem einbrechenden
„Strom nicht allein Einhalt thun konnte, in den Augen der be-
„trogenen Menge den allgemeinen Tadel allein ausstehen mußte.

„Würden Sie glauben, mein Herr, daß einer von de-
„nen Vieren, die im Jahr 1767. als Gesandte der Confödera-
„tion zu Radom in Moscau gewesen waren, die Kayserinn um
„ihre Gewährleistung zu ersuchen, und ihr ihre Dienste in der
„Sache der Dissidenten anzubieten, der nemliche ist, der sich von
„Seiten der Conföderation von Bar zu Paris aufhält, um
„Hülfe wider Rußland zu erlangen, und die Umstossung des
„Werks der Conföderation von Radom zu betreiben, woran
„er so grossen und vorzüglichen Antheil hatte? Würden Sie
„glauben, daß eben derjenige, so Marschall zu Radom war,
„eines von den vornehmsten Häuptern der Versammlung von
„Eperios ist, in welcher man sich über die Angelegenheiten der
„Conföderation von Baar berathschlagt?

„Das unordentliche und widersprechende Betragen dieser „Herren verräth den wahren Beweggrund ihres Scheineifers „für die Religion, die Gesetze und die Freyheit. Sie haben ge„sehen, mein Herr, was sie zu Radom und in Moscau gethan „haben, in Hoffnung den regierenden König von dem Thron zu „stossen. Nun sehen Sie dieselbe zu Eperies unter dem Na„men Vertheidiger der Gesetze und der Freyheit das Zwischenreich „ankündigen, und Befehle zur Ermordung des Königs ertheilen. „Bald verklagen sie den König in Rußland, daß er den Aus„gang der Sache der Dissidenten hindere, bald hetzen sie die Na„tion wider ihn auf, und bereden sie, er seye der Urheber des „Vertrags, der jenen günstig ist. Wie sie solchergestalt immer „ungewiß und veränderlich in ihren Handlungen sind, so haben „sie jedoch einen beständigen Endzweck, welcher dahin gehet, ih„ren rechtmäßigen Oberherrn zu stürzen. In dieser Absicht ha„ben sie Türken nach Polen gerufen; bloß um ihre Rache sehen „zu lassen, wurde die polnische Ukraine und Podolien von den „Muselmännern geplündert, die Städte und Dörfer verwüstet, „die Einwohner niedergemetzelt, oder in die Sclaverey wegge„schleppt. Die Pest, welche erst kurz 200,000. Seelen in Polen „weggeraft hat, ist eine von den Früchten des Kriegs, und folg„lich eine Frucht der gottlosen Gesinnungen, die sie hegten. „Sechzigtausend Polen von verschiedenem Alter und Geschlecht „sind Schlachtopfer der offentlichen Unordnungen geworden. „Dieß, mein Herr, sind die Wirkungen eines ungerechten Has„ses unter dem Schleyer der Religion und der Freyheit.

„Was ist dann aber der Ursprung dieser Heftigktit wi„der den König? und wie haben sie diese Herren unter einem so „grossen Theil der Nation ausbreiten können? das will ich ihnen „umständlicher sagen. Der gröste Theil der Häupter der Con„föderirten von Bar sind Personen, welche unter der Regierung „des verstorbenen Königs das Glück genossen, daß sie angesehen „und wohl gelitten waren. Der Tod Augusts setzte sie wieder

„in

„in den Stand der Gleichheit. Sie thaten fruchtlose Versuche, „diesem Prinzen einen Nachfolger aus seinem Hause zu verschaf„fen, der diejenige, die seine Absichten unterstützten, bey ihrer „Grösse erhalten möchte. Sie wissen, daß dieses Vorhaben „bey den damaligen Umständen zunichte wurde, und daß zum „Vergnügen des Ueberrests der Nazion ein Piast auf den Thron „kam. Sie mußten sich in die Umstände schicken, und unter„warfen sich. Von der Zeit an, schwur einer von ihnen, eine „Regierung, die nicht nach ihrem Geschmack war, zu beunru„higen, so lange der König lebte, ohnerachtet er seine Stimme „in Person zur Wahl des Königs gegeben hatte. Diß, mein „Herr, ist der erste Beweggrund der Unversöhnlichkeit der „Häupter der Conföderation wider die Person des Königs. „Der zweyte Beweggrund sind die Gränzen, die der unter„drückenden Gewalt einiger der höchsten Aemter, die sie beklei„deten, unter dieser Regierung gesetze wurden. Weiter unten „werden Sie, was diesen Artikel betrift, den ich hier nur kürz„lich berühre, nähere Umstände finden. Diese zwey Stücke zu„sammen genommen, waren die ächte und einzige Ursachen, die „den Haß der gedachten Herrn rege gemacht, und sie zu den Hand„lungen, die sie sich erlaubten, veranlasset haben.

„Wie haben sie aber einen so grossen Theil der Nazion da„mit anstecken können? Das werden Sie, mein Herr, aus „dem, was nachfolget, ersehen können. Es ist durchgängig „bekannt, daß der gegenwärtige König sowohl vor als nach sei„ner Wahl immer der Meynung gewesen ist, daß eine Verbes„serung des Zustandes der Dissidenten in Polen für dieses Kö„nigreich eben so sehr zu wünschen, als der Menschheit gemäß „wäre. Diesem Grundsatz zufolge unterstützte er die Vorstel„lungen, die ihme von dem Krönungs-Reichstage an von Ruß„land gethan wurden, daß er das Seinige zu dem Ende bey„tragen möchte. Damals gienge das, was der gedachte Hof „in Ansehung der Dissidenten verlangte, nicht weiter, als auf

„die nöthige Veranstaltungen, sie von dem Druck, unter wel„chem sie lebten, zu befreyen, und ihnen die Vortheile einer in „die rechtmäßige Gränzen eingeschlossenen Toleranz angedeihen „zu lassen. Das System einer vollkommenen Gleichheit wur„de in Rußland nicht eher angenommen, als bis es durch die „unbedachtsame Rathschläge, nach welchen alles, was man ver„langt hatte, rund abgeschlagen wurde, dazu gleichsam aufge„fordert ward. Diesem gefährlichen Ziel wollte der König vor„kommen, als er allein durch eine ausserordentliche und persön„liche Rede auf dem Reichs-Tag 1766. verhinderte, daß das „ungereimte und unmenschliche Gesetz, das der Bischoff Sol„tyck von Krakau auf die Bahn brachte, nicht zu Stande kä„me. Kraft dieses Gesetzes sollte jedweder, der auf einem „Reichs-Tag etwas zum Vortheil der Dissidenten reden wür„de, auf der Stelle verwiesen werden. Der gedachte Bischoff „und die Häupter der Conföderation nahmen daher Gelegenheit, „den gemeinen Hauffen der Polen, die noch sehr intolerant und „über die Maasse enthusiastisch waren, zu bereden, daß der Kö„nig nicht so eifrig in der Römisch-Katholischen Religion wäre, „als er seyn sollte. Nichts desto weniger wußten sie, daß sich „der König immer geweigert hätte, den Dissidenten einen Theil „der Gesetzgebenden Gewalt in Polen einzuräumen, weil er „glaubte, daß dieses ein unveräusserliches und ausschliessendes „Vorrecht der herrschenden Religion wäre, und daß man das„selbe ohne einen allgemeinen betrübten Aufstand nicht umstos„sen könnte; allein über dieses waren sie so unverschämt, der „Nazion in das Gesicht zu läugnen, neben dem, daß sie ihr „auf eine niederträchtige Weise verbargen, daß man die im „Jahr 1767. geschehene Erneurung der Straf-Gesetze, die vor „langer Zeit wider diejenige Polen gegeben worden waren, wel„che die Katholische Religion verlassen würden, einzig und allein „dem König und seinen ernstlichen und widerholten Vorstellun„gen zu verdanken hätte.

„Ohner-

„Ohnerachtet der König ein Feind alles unzeitigen Reli-„gions-Eifers und Verfolgungs-Geistes war, so glaubte er „doch zu dieser Sorgfalt kraft des bey seiner Thronbesteigung „abgelegten Eides, die Katholische Religion zu schirmen und „ungekränkt zu erhalten, verbunden zu seyn. Er dachte, oh-„ne diesen Damm möchte die Gleichheit der Vortheile, die den „Dissidenten bey den damaligen Umständen im Jahr 1767. „zugestanden worden waren, eine Lockspeise für die Katholicken „werden, in allzugrosser Anzahl zu einer bequemeren Religion „überzugehen. Auf solche Weise ist es den Häuptern der Con-„föderirten durch Verschweigung dessen, was er zum Besten „ihrer Religion that, wofür sie ihm das aufbürdeten, was er „nicht wider dieselbe gethan hatte, gelungen, die Herzen desje-„gen Theils der Nazion, der das Zwischen-Reich angekündi-„get hat, von ihm zu entfernen. Es wird unnöthig seyn, „Ihnen vorzustellen, wie leicht ein so anzüglicher Beweggrund, „welcher noch dazu fein genug eingekleidet und vorgetragen „wurde, enthusiastische und unwissende Köpfe habe dahin reis-„sen, und zu den greulichsten Unternehmungen verleiten kön-„nen; und eben das ist es, was die Häupter der Conföderir-„ten gethan haben. Es ist noch eine Urkunde vorhanden, wel-„che alle Kennzeichen an sich hat, daß sie ächt seye, worinn der „Kriegs-Mord von ihnen geboten, und als eine Pflicht der Re-„ligion und des Patriotismus empfohlen wird.

„Wie die Nazion in Ansehung ihrer Religions-Angele-„genheiten betrogen wurde, so wurde sie auch in Absicht auf „die Staats-Angelegenheiten hintergangen. Man brachte ihr „bey, daß der König damit umgienge, den Grund ihrer „Freyheit umzustossen, und die bisherige Verfassung über den „Hauffen zu werfen. Diese Beschuldigung beruht auf folgenden „Gründen:

„1) die Ursachen des schlechten Geldes in Polen kommen „von dem letzten Krieg in Deutschland her. Das Umschmelzen

„des Geldes und die Verbesserung des Münz-Fusses waren „schlechterdings nothwendig. Die Republik sahe voraus, daß „dieses eine grosse Verwirrung und beträchtliche Kosten verur„sachen würde; sie übertrug es dem König, und ertheilte ihm „das Münz-Recht, das sie sich vorbehalten hatte, aber ohne „unter vielen vorhergehenden Regierungen Gebrauch davon zu „machen. Dergleichen umgegossenes Geld ist ein Mittel, dessen „erste Wirkungen für einzele Personen allezeit schmerzhaft sind. „Die Häupter der Conföderation bedienten sich desselben schon „zu Radom, die geitzige Mißvergnügte wider den König zu „erbittern. Sie beschrieben dieses Zeichen des allgemeinen Ver„trauens, das der König auf seine eigene Kosten nur allzu„sehr rechtfertigte, als einen Vortheil, der dem König selbst „Gewinn brächte, und der Nazion nachtheilig wäre. Viele „glaubten es auf ihr Geschrey ohne weitere Untersuchung der „Sache.

„2) Die letzte Vorfahren des regierenden Königs hat„ten als Churfürsten von Sachsen eine beständige und eigene „Kriegs-Macht auf den Beinen, welches die Ursache war, „daß ihnen die eifersüchtige Republik nur eine sehr eingeschränk„te Gewalt über die Kron-Wache, die sie unterhält, einräum„te. Da der regierende König keine andere Kriegs-Stütze „seiner Würde hatte, als die gedachte Kron-Wache, so wur„de ihm durch die Pacta conventa mehr Gewalt über sie zuge„standen. Die Häupter der Conföderation nahmen daher Ge„legenheit, den König dem Volk als ein Oberhaupt vorzustel„len, das die Freyheit des Landes mit den Waffen bedrohete. „Und doch macht die gedachte Wache nicht mehr als den ze„henten Theil der Völker des Staats aus, die übrigens von „dem König unabhängig sind.

„3) In einem Lande, wo man nur die Gewalt der „Könige fürchtet und einschränkt, mußte natürlicher Weise

„die

„die unumschränkte Gewalt über das Kriegs-Wesen, die in
„Polen den Groß-Feldherren allein anvertrauet wird, deren
„Macht von einem grösseren Umfang ist, als ehmals die Macht
„der Conföderirten in Frankreich war, den Gedanken erwecken,
„daß die Bürger, welche solche Stellen bekleiden, allzumächtig
„und allzugefährlich seyen, um so mehr, da verschiedene Be-
„gebenheiten, welche noch in frischem Angedenken sind, die
„Wahrheit dieser Anmerkung noch augenscheinlicher machten.
„Der Krönungs-Reichstag verordnete also, daß die Gewalt
„der Groß-Fildherren künftighin zwischen ihnen und einem
„Kriegs-Rath getheilt werden sollte. Man entschloß sich zu
„dieser neuen Anstalt um so lieber, weil auf solche Weise der
„Einfluß der Könige in das Kriegswesen schwerer gemacht wür-
„de, in dem es vorher den Königen von Polen viel leichter
„war, die Groß-Feldherren allein zu ihren Creaturen zu ma-
„chen, als es jetzo ist, einen Kriegs-Rath von 16. Personen auf
„ihre Seiten zu ziehen.

„Ehe dieser Kriegs-Rath angeordnet wurde, und noch
„während des Zwischen-Reichs war ein Collegium niedergesetzt
„worden, das aus einer gleichen Anzahl Personen bestund, und
„mit den Groß-Schatzmeistern die Finanzen des Staats be-
„sorgen sollte. Diese letztere verwalteten dieselbe ehmals ohne
„Einschränkung, sammelten unermäßliche Reichthümer, und
„die offentliche Schatz-Kammer, die allezeit erschöpft war,
„reichte kaum zu, die nöthigste Ausgaben des Staats zu be-
„streiten. Die Schatz-Commißion half diesem Mißbrauch ab.
„Der Staat ist reicher, und die Einkünfte, die nunmehro bes-
„ser eingezogen und nützlicher angewandt wurden, verspra-
„chen schon vor den jetzigen Unruhen ein ordentliches Regi-
„ment.

„Die Anordnung dieser zwo so nützlichen und der guten
„Ordnung so vortheilhaften Commißionen machte alle diejenige,

„deren Gewalt verringert wurde, zu unversöhnlichen Feinden
„des Königes. Das Beste des Vaterlandes, dessen Glück-
„seligkeit und Macht, die mit dieser Veränderung so wesent-
„lich verbunden sind, waren niemals so starke Gründe, daß
„sie jene Herren hätten bewegen können, den Verdruß über
„den Privat-Verlust, den sie dadurch erlitten, zu verbeissen.
„Ihr Geschrey verführte viele Unwissende, diesen Theil der
„Nazion, der sich bereden ließ, daß der König durch Ein-
„schränkung der Gewalt gedachter Aemter, insbesondere der
„Groß-Feldherren, einen Damm abzubrechen suchte, der zur
„Beschirmung der Freyheit wider die Gewalt des Zepters die-
„nen sollte. Viele, welche an dem Mißbrauch dieser grossen
„Aemter ein Vergnügen fanden, oder Nutzen davon zogen,
„wurden ein Echo der Klagen ihrer Obern, und trugen das
„ihrige redlich dazu bey, die gedachte Veränderungen als
„Wunden auszuschreyen, die dem Staat geschlagen worden
„waren. Diß, mein Herr, sind die Verbrechen, deren die
„Unwissenheit oder Boßheit den König beschuldiget; diß ist der
„Grund jener Stelle in der mehrgedachten Schrift, da der
„Verfasser den König anklagt, daß er die Grund-Gese-
„tze umgestossen, die angesehenste Familien herunter gesetzt,
„und das Ansehen der Grossen über den Hauffen geworfen
„habe.

„Indem wir jedoch diejenige tadeln, welche die Nazion
„hintergangen haben, so müssen wir auch hinzusetzen, was zur
„Entschuldigung der Nazion dienen kan, daß sie sich so leicht
„hat verführen lasse. Da sie zu einem unerhörten Beyspiele
„30. Jahre nacheinander, nemlich durch die ganze Regierung
„Augusts III. hindurch, unter welcher kein einiger Reichs-
„Tag gehalten worden, und folglich kein Gesetz gegeben, und
„kein Mißbrauch abgestellt wurde, in einem beständigen Schlum-
„mer gelegen war, und endlich durch 4. lebhafte Reichs-Tage
„von 1764. bis 1766. welche alle Veränderungen machten,
„wovon

„wovon wir weiter oben geredet haben, auf einmal aufgeweckt „wurde; so konnte es nicht viele Mühe kosten, den unwissen„den Theil der Nazion zu bereden, daß alle Neuerungen ge„fährlich wären, und daß sie der König unmöglich aus blosser „Liebe zum gemeinen Besten hätte verlangen können. Es war „ein leichtes, ihr durch die beschriebene Ränke in kurzem tau„send Bekümmernüsse, tausend unnöthige Sorgen zu verursa„chen. Dieser verkehrten Mittel und Wege wußte man sich „geschickt zu bedienen, daß in den offentlichen Schriften, wel„che im Jahr 1767. hier ausgesprengt wurden, und ohne eini„ges Beyspiel anzuführen, bloß überhaupt von nichts als von „Absichten eines gränzenlosen Ehrgeitzes, von eben so geheimen „als für die Freyheit gefährlichen Anschlägen redeten, schon der „Grund zu der allgemeinen Gährung gelegt wurde, deren Früchte „man jetzt einerndtet.

„Der verboßte Verfasser der oftgemeldten Schrift treibt „seine Schalkheit und Betrügereyen aufs höchste, wann er den „König beschuldiget, daß er an der Entführung der Gefange„nen auf dem Reichs-Tage 1767. Antheil gehabt habe. Wie „kan man seinem Landes-Herren solche Verbrechen aufbürden, „ohne sich auf einen einigen unverdächtigen Beweiß zu grün„den? Was führt er zum Beweiß jener abscheulichen Ver„läumdung an? Man hat, sagt er, an Eurer Majestät nicht „diejenige vätterliche Empfindlichkeit wahrgenommen, welche ih„nen der Verlust dreyer so tugendhafter Burger hätte verur„sachen sollen. Freylich haben sie diejenige, die sie nicht sehen „wollten, nicht gesehen. Man weiß zuverläßig, daß der Kö„nig über diesen traurigen Zufall so betreten war, und sich so „viele Mühe gab, die Sache zu hintertreiben, daß er unmittel„bar hernach den Vorschlag that, die Reichs-Stände sollten „eine feyerliche Gesandtschaft abschicken, um die Loslassung der „Gefangenen anzuhalten. Nicht genug, das Ministerium ließ „auf seinen Befehl dem Rußischen Gesandten alsobald eine

„Bittschrift deswegen zustellen. Diese offentliche Handlungen „wurden durch tausend andere besondere und geheime Vorstel„lungen unterstützt, welche keinen bessern Erfolg hatten, als „jene. Es ist hier nicht der Ort, sie umständlich anzuführen; „allein man kan bey allem, was ehrwürdig ist, versichern, daß „sie wirklich gethan worden sind, und man beruft sich deshalben „auf das Zeugniß derjenigen Personen an beyden Höfen, welche „es bezeugen können.

„Die Rußische Gesandte, welche seit dem Anfang der „Unruhen bis jetzo aufeinander gefolgt sind, sollen die Wahr„heit reden und sagen, wie viele Sorgfalt der König ange„wandt, wie oft er sie gebeten, und darauf gedrungen habe, „die Völker in besserer Mannszucht zu halten, die nothwendige „Uebel wenigstens erträglicher zu machen, den Einäscherungen „und Plünderungen vorzubeugen, und die Unglückseelige, wel„che in die Hände der Anführer ihrer Völker gefallen waren, „in Freyheit zu setzen, ja was er nahmentlich zum Besten der„jenigen Conföderirten, welche sogar die Ländereyen des Königs „plünderten und seine Einkünfte wegnahmen, gethan habe. „Diß alles, mein Herr, sind bekannte Begebenheiten, welche „so gewiß und zuverläßig sind, als das Daseyn eines höchsten „Wesens, das man zum Zeugen ihrer Wahrheit anruft.

„Wann der Verfasser jener Schrift ein Wahrheit-lie„bender Mann wäre, so würde er einen König, welcher auf „den Reichstägen Selbst den Vorschlag that, daß er verschie„denen Vortheilen, die er nach den Gesetzen des Landes und „den Pactis conventis zu geniessen hatte, entsagen wollte, „wann er glaubte, daß dergleichen Entsagungen dem Staat „nützlich wären, nicht des Undanks gegen seine Nazion beschul„diget haben. Als der König auf dem Reichstag 1766. die „Abschaffung der Zölle von einer Provinz in die andere, die „der innerlichen Handlung nachtheilig waren, in Vorschlag „brach-

„brachte, so wollte ihm die Nazion den Verlust ersetzen, den „die Königliche Casse durch diese Veränderung erlidte. Der „König schlug diese Anerbietung für sich selbst aus, und be„gehrte dagegen, daß die gedachte Vergütung zum jährlichen „Unterhalt der Cadetten-Schule angewandt werden möchte, „deren Stiftungs-Kosten von dem König der Republik ganz „geschenkt worden waren. Die Ausbesserung der Vestung „Kaminieck und die Wiederaufrichtung der Stückgiessereyen „samt andern das Geschütz der Republik betreffenden Artickeln, „die auf Kosten des Königs vorgenommen wurden; seine Vor„schüsse bey verschiedenen Gelegenheiten für die Völker des „Staats, wann es der Schatz-Kammer der Republik an Geld „gebrach, und zum Unterhalt ihrer Minister an auswärtigen „Höfen; dieses alles sind authentische Begebenheiten, welche „aus den Registern des Staats bewiesen werden können. Er „war weder durch ein Gesetz, noch durch eine andere Pflicht „dazu verbunden; sein wahrer Patriotismus allein hat ihme „dieselbe eingegeben; und dieser König, der die Helfte der Ein„künfte von seinen eigenen Gütern aufopfert, um seine Unter„thanen mit Auflagen zu verschonen, dieser König, der sein „eigenes Daseyn in Gefahr setzt, um nicht nur die wahre „Vortheile, sondern auch das eingebildete Beste seiner Nazion „nicht zu kränken; dieser König ist es, dem ein nichtswürdiger „Verläumder der Unempfindlichkeit bey dem Unglück seines Va„terlandes beschuldiget, und dem er sich nicht scheuet, so gar die „Schuld davon beyzumessen.

„Sie haben, mein Herr, ohne zu wissen, eine strafbare „Satyre herausgegeben. Benachrichtigen Sie das Publikum „von ihrem Fehler, den Sie wider ihren Willen begangen ha„ben; und theilen Sie ihm die Anmerkungen mit, die ich „über den Zustand unserer Angelegenheiten gemacht habe, u. „s. w.

„Sie

„Sie aber, Stanislaus August, mein rechtmäßiges O„berhaupt, nehmen Sie das Denkmal der Treue, das ihnen „meine Feder aufrichtet, nach Dero Gerechtigkeits-Liebe. Mein „Name wird ihnen, wie ich glaube, allezeit unbekannt bleiben, „und wann ich vermuthen könnte, daß er ihnen bekannt wäre, „so würde mein Eifer zum Stillschweigen gebracht werden. „Ich wünsche das reine und geheime Vergnügen zu geniessen, „Dero Verdruß durch meine Arbeit, wann sie ihnen vor Au„gen kommt, auf einen Augenblick verschwinden, und Dero „empfindliches Herz, das seit so langer Zeit ungerechter Weise „gekränket wird, sich zu sanfteren Bewegungen aufthun zu se„hen. Möchten mir diejenige, so um Dero Person sind, ein„mal eröfnen, daß Ihnen diese Schrift zu einigem Trost ge„reicht, daß das Gemählde von Dero Unschuld, das eine treue „Hand entworfen, Dero allzulange geprüfte Gedult aufs neue „angefrischt habe, und daß Sie von nun an frey von dem „bisherigen Kummer, Verläumdungen und Undank, mit ge„lassenem Muth die Gerechtigkeit erwarten, welche Ihnen die „rechtschaffene Welt wiederfahren lassen wird!„

Ich habe die Ehre zu seyn u. s. w.

Warschau, den 16. April 1771.

Gesinnungen des Pulawski.

Von dieser Beschaffenheit waren die Schriften, die von beyden Seiten unter erdichteten Nahmen bekannt gemacht wurden. Nicht weniger nachdrücklich waren diejenige, welche von den Häuptern der Conföderirten selbst, und unter andern von Pulawski ausgestreut wurden, dessen Gesinnungen aus folgendem Schreiben an einen Dissidenten von vornehmer Familie deutlich zu ersehen sind:

Dessen Schreiben an einen vornehmen Dissidenten.

„Sie wissen, mein Herr, daß in Staats-Angelegenhei„ten die erste Pflichten des Christen und des guten Burgers „darinn bestehen, alle Gesinnungen in seinem Herzen zu ersti„cken,

„cken, um den Pflichten und Obliegenheiten, so aus diesem ge„doppelten Titel herfliessen, zuwider seyn könnten. Die Polen „machen sich eine Ehre daraus, mitten unter den Weisen die„ser Welt zu bekennen, daß sie Christen sind, und in den Au„gen des gesitteten Europa die Fahne des Burgers und des „Republikaners aufzustecken. Ich habe die Ehre, mein Herr, „Sie im Namen der Polnischen Nazion zu versichern, daß sie „ungeachtet des Verlangens, das sie haben möchten, Ihnen „Proben ihrer friedfertigen Gesinnungen in Ansehung ihrer „Kirche zu geben, doch die Waffen weder ablegen kan noch „darf, so lange sie nicht wegen der Aufrecht-Erhaltung ihrer „Gesetze und Privilegien gesichert ist. Allein wer kan ihr gut „dafür seyn, wann selbst die Verbindlichkeit der Eidschwüren „und der zum Zeugen angeruffene Himmel das Ungemach nicht „hat verhüten können, das heutiges Tages die Republick be„drückt? Wir fürchten nichts als die Sclaverey und den Ver„lust unserer Freyheit und Religion. Die Güte und Gerech„tigkeit unserer Sache lassen uns hoffen, daß uns die Vorse„hung nicht verlassen werde, und unter deren Beystand wer„den wir alles wagen können. Die Türken, ob sie gleich in „Asien und Europa geschlagen sind, sind doch noch nicht über„wunden, und das Interesse der Europäischen Mächte, das „sich unserem Untergang widersetzt, kan uns eine unerwartete „Hülfe schaffen. Si factus illabatur orbis, impavidum ferient „ruinæ. Diß sind unsere Gedanken. Ich bin u. s. w.

Verordnungen des General Weymarn, um dem Pöbel Einhalt zu thun, der den König nimmer achten will.

Dergleichen Schriften dienten doch zu weiter nichts, als die Gährung und die Ränke in dem Königreich zu vermehren, so daß der Pöbel nicht einmal sein rechtmäßiges Oberhaupt mehr achtete, wie es dann in diesem Stück zu allerhand Ausschweiffungen kam, welchen man Einhalt thun mußte. Der General Weymarn, Ober-Befehlshaber der Rußischen Völker in Polen ließ daher aller Orten eine Verordnung bekannt machen, kraft deren ein jedweder Rußischer Officier, wann er

zu Fuß gieng, und dem König begegnete, stille stehen, seinen Hut in der Hand halten, und so lange in dieser ehrerbietigen Stllung bleiben sollte, bis Seine Majestät vorüber wären; wann der Officier führe oder ritte, so wurde ihme befohlen, so bald er den König sähe, aus dem Wagen oder Pferdte zu steigen, und ihme diejenige Ehrerbietung zu beweisen, die man gekrönten Häuptern schuldig ist. Diese Befehle die den Russen gegeben wurden, welche sie nicht nöthig hatten, zielten eigentlich auf die Polen, und es wurde beschlossen, sie zu bestraffen, wann sie die gedachte Pflicht nicht beobachteten.

Bierzinski verläßt die Parthey der Consöderirtē. Dessen nachdrückliches Manifest.

Je weiter indessen der bürgerliche Krieg um sich grief, desto mehr nahmen auch, wie nicht zu vermeiden war, die Uneinigkeiten unter den Consöderirten überhand. Bierzinski, einer ihrer Marschälle, verließ solchergestalt ihre Parthey, schlug sich zur Parthey des Königs, und legte bey dem hohen Gericht zu Peterkau ein Manifest von 7. Bögen nieder, worinn er das Geheimniß der Beweg-Gründe, die ein jedes Mitglied der Consöderirten hätte, entdeckte, und zeigte, daß die Liebe zur Religion und Freyheit bloß zum Deckmantel des Eigennutzes und der Privat-Leidenschaften diente, welche ihre Handlungen regierten. Dieses Manifest wurde in verschiedene Sprachen übersetzt und gedruckt, und der Verfasser eifert darinn wider das Recht, das einige Marschälle zu haben behaupteten, ihren Agenten oder Gesandten Beglaubigungs-Schreiben zu ertheilen, auf welche Weise sich 18. Bürger, als so viele jener Häupter wären, den Nahmen, das Recht und die Gewalt eines ganzen Staates zueigneten, zu einer Zeit, da sie unstreitig keinen Staat ausmachen, der für rechtmäßig erkannt ist.

Fruchtlose Versuche zur Errichtung einer Gegen-

Man suchte auch eine Gegen-Consöderation für den König zu errichten, um sie der Barer und andern Consöderationen entgegen zu setzen, und der Bischoff von Wilna, Herr Massals-

Massalski, that alles mögliche, sie zu Stande zu bringen. Einige Grosse waren willig dazu, allein nach der Ruckkunft des Groß-Jägermeisters Grafen Branicki gieng alle Hofnung zu dieser patriotischen Verbindung verlohren. Dieser Graf war bereits im Jenner nach Petersburg abgegangen, einigen Nachlaß in den Entschliessungen dieses Hofs wegen Polen auszuwirken; allein da er in keinem einigen Stück etwas ausrichten konnte, indem die Rußische Kayserin allezeit standhaft auf ihren genommenen Maaß-Regeln beharrete, so kehrte er nach Warschau zurück, und stellte sich an die Spitze der wenigen Kron-Völker, mehr um mit denselben die königliche Einkünfte zu bedecken, die zum Theil von den Conföderirten weggenommen wurden, als sich mit ihnen in ein Treffen einzulassen. Die Ruckkunft des Groß-Jägermeisters nach Warschau geschahe im April, um welche Zeit auch der Graf von Saldern daselbst ankam, um den Fürsten Wolkonski in seinem Gesandtschafts-Posten abzulösen. Allein die Ankunft des neuen Ministers diente, an statt die Unruhen in Polen kraft des Auftrags, den er hatte, zu dämpfen, zu nichts anders, als sie zu vergrössern, wie wir in der Folge sehen werden, ohnerachtet die verschiedene Rußische Hauffen auch den Winter über überall herum streiften. Die Strenge dieser Jahrs-Zeit that dem Kriegs-Feuer so gar keinen Einhalt, daß vielmehr, als sich im Jenner unweit Thorn viele Conföderirte versammelten, um zu dem Hauffen des Sawa zu stossen, der Brigadier Fürst von Gallizin alsbald von Lowicz nach Dobrzyn aufbrach, wo er einige Mannschaft antraf, welche, um nicht in seine Hände zu fallen, daselbst über den Fluß gieng, und sich an das entgegen gesetzte Ufer zurück zog, wo sie sicher war, weil der Fürst, da das Eis noch nicht stark genug war, seine Reuterey und sein Geschütz keiner Gefahr aussetzen wollte. Nachdem er jedoch in der Nacht eine Menge Stroh hatte auf das Eis streuen, und Wasser darauf giessen lassen, so setzte er den folgenden Tag gleichfalls hinüber; dann da die Kälte sehr groß war, so gefrohr

Conföderation für den König.

Etwas von dem Grafen Branicki.

Rußland will in keinem Stück von seinen Entschliessungen abgehen.

Neuer Rußischer Gesandter zu Warschau.

Widerholte kleine aber blutige Gefechte in Polen.

alles bald zusammen, und das Eis wurde so dick, daß zuerst die Grenadiers ohne alle Gefahr hinüber gehen konnten, welmen hiernächst auch die Carabiniers und die Canonen nachfolgten. Die Conföderirte wurden auf solche Weise von den Russen ohne Verzug angegriffen, und geschlagen, wobey 180. von ihnen auf dem Platz blieben, und ungefähr 100. auf der Flucht in die Pfanne gehauen wurden. Der Fürst ließ hierauf einen Theil seiner Mannschaft in Polnisch-Preussen zurück, und zog sich nach Groß-Polen, wohin sich auch der Obrist Drewitz mit seinem Hauffen begeben hatte, weil sich die Conföderirte auf dieser Seite am furchtbarsten machten, so daß die Moscowitische Partheyen immer in den Waffen stehen mußten. Die Haupt-Absicht der Conföderirten war auf Krakau gerichtet, wo sie im Sinne hatten, wann sie davon Meister werden könnten einen neuen König zu erwählen. Die Rußische Feldherren wollten daher die Obrigkeit dieser Stadt nöthigen, sie zu bevestigen, oder wenigstens die Unkosten zu einiger Bevestigung zu bezahlen; allein da die Obrigkeit durch ihre Abgeordnete an den König vorstellte, daß sie ausser Stande wäre, so grosse Kosten zu tragen, so wurde die Stadt von der angedroheten Last befreyt. Ausser dem Fürsten von Gallitzin und dem Obristen Drewitz that sich auch der Major Salomon in Verfolgung der Conföderirten hervor; welchem es den 26ten April glückte, den Hauffen des Marschalls Sawa bey Schwensky gänzlich zu Grunde zu richten, wovon ein Theil getödtet, ein Theil zu Gefangenen gemacht, und der Ueberrest zerstreut wurde. Der Marschall selbst trug eine gefährliche Wunde davon; auch wurde der Obrist von Wessel sammt den Hauptleuten Rheist und Zelinsky verwundet, und der Major Sakersky getödtet.

Die Pest läßt nach.

Den einzigen Trost, den das bedrängte Königreich in seinen bejammernswürdigen Umständen hatte, war, daß die Pest nachließ, welche auch an verschiedenen Orten aufgehört hatte, nach-

nachdem sie ungefähr 250000. Personen aufgerieben, und 47. Städte und 580. Dörfer beynahe ganz entvölkert hatte, zu einer Zeit, da 3. verschiedene Armeen in Polen stunden, die Rußische, die das ganze Königreich überschwemmte, die Preußische, die den obengedachten Cordon zog, und die Oesterreichische, die von Ungarn durch Sandeck nach und nach in das Krakauische vorrückte.

Verwüstungen so dieselbe angerichtet.

Drey Armeen in Polen.

Viertes Capitel.

Weitaussehende Entwürfe Rußlands zu dem Feldzug im Jahr 1771. und dazu bestimmte Kriegs-Macht. Grosse Feyerlichkeiten an diesem Hofe. Ankunft und Abreyse des Grafen Alexius von Orloff und anderer Feldherren. Abgeordnete von verschiedenen Nazionen an die Kayserin, die sie beschenkte. Furcht zu Petersburg wegen der Pest; immer besserer Fortgang der Blattern-Einpfropfung. Ueberschwemmungen zu Riga. Feuersbrunst zu Bergen in Norwegen. Oekonomische Verordnungen Sr. Dänischen Majestät. Betragen der Krone Schweden gegen Rußland. Tod des Königs Adolphs. Gustav III. zum König ausgeruffen; deßwegen Er zu Stockholm von Paris zurück erwartet wird. Trennung der zwo Partheyen in diesem Königreich.

Indem dieses in Polen vorgieng, so wurden in dem Rußischen Cabinet die weitere Unternehmungen der Armeen sowohl in dem gedachten Königreich, als wider das Ottomannische Reich beschlossen, und der weitaussehende Entwurf, die Türken auf allen Seiten zugleich anzugreiffen, und ihnen auch an drey einigen Orten, wo die Rußische Völker noch nicht hinkommen konnten, innerliche Feinde zu erwecken, wurde immer standhafter betrieben. Die Kriegsheere, welche bey der

Weitaussehende Rußische Entwürfe zu dem Feldzug im Jahr 1771.

Rußische Kriegsmacht in diesem Jahr.

Wiedereröfnung des Feldzugs Dienste thun sollten, bestunden aus 140890. Mann regelmäßiger Soldaten, und 25000. Mann leichter Völker, welche mit 2. Regimentern Dragoner und 4. Fuß-Regimentern die Unternehmung wider die Crimm ausführen sollten. Ueberdiß lag zu Kin Kermann eine kleine Flotte von 14. Fahrzeugen, jedes mit 20. Canonen, 36. Ueberfahrth-Schiffen, 9. Bombardier-Galeotten, und 3. Feuer-Schiffen, eine See-Macht, die stark genug war, sich der Meisterschaft über das schwarze Meer zu versichern. Hierzu kam ein Lager von 30000. Mann Kosacken in der Ukraine, welche den Vordertrab der Rußischen Haupt-Armee ausmachen sollten. Mit dieser Kriegs-Macht sollte sich der Feld-Marschall Graf von Romanzoff immer mehr in der Moldau und Wallachey vestsetzen, über die Donau gehen, und den Krieg in die Bulgarey spielen; der General-Lieutenant Fürst Dolgorucki sollte Oczakoff und die Crimm weggnehmen, da indessen die Flotte in dem Archipelagus, die mit den Georgianern vereinigte Rußische Völker, und andere Aufrührer, in den Ottomanischen Staaten der Türkischen Macht anderswo zu schaffen machen sollten.

Grosse Feyerlichkeiten an diesem Hofe. Geburtstags-Feyer des Prinzen von Preussen zu Petersburg.

Bey allen diesen wichtigen Geschäften hörten jedoch die Feyerlichkeiten an dem Hofe zu Petersburg nicht auf. Der Prinz Heinrich von Preussen war von Moscau dahin zurückgekommen, und man feyerte seine Ruckkunft auf das prächtigste, besonders den 18ten Jenner, welcher sein Geburts-Tag war, da er in sein 46stes Jahr trat. An diesem Abend spielte ausser dem Ball der junge Adel eine Komoedie, und die Kayserin verehrte dem Prinzen eine eilfenbeinerne Taback-Dose, die Sie Selbst bearbeitet hatte, mit den Worten: innerhalb derselben würde Er den Nahmen des Künstlers finden; und wie erstaunte der Prinz, als Er sie öfnete, und darinn das Bildniß Katharina II. das mit Diamanten besetzt war, samt einem Ring fand, welches zusammen auf 30000. Rubeln geschätzt

schätzt wurde. Nachdem der Preußische Held alle nur ersinnliche Ehre, Lustbarkeiten und Proben der grösten Hochachtung genossen hatte, so reysete er den 28sten eben dieses Monats wieder nach Berlin ab.

Dessen Rückreyse nach Berlin.

Dagegen langten verschiedene Feldherren zu Petersburg an, um die nöthige Verabredungen zu den bevorstehenden Unternehmungen zu treffen, und unter andern begab sich auch der bevollmächtigte General, Graf Alexius von Orloff, aus Toscana dahin, welcher den 15ten März daselbst eintraf, nachdem der Contre-Admiral Elphingston bereits vorausgegangen war, der dieses Jahr nicht wieder zur Anführung seines Geschwaders zurückkam, und dessen Verhalten der Hof näher untersuchen wollte, wie wirklich geschehen ist. Der Aufenthalt des Grafen von Orloff war desto kürzer, dann, nachdem er einigen Staats-Unterhandlungen beygewohnt hatte, welche seinen Erzählungen und Vorschlägen zufolge gepflogen wurden, die er seiner Allerhöchsten Frau mündlich machte, so kehrte er nebst dem Fürsten Dolgorucki, mit welchem er eine so lange Reyse gemacht hatte, mit der grösten Eilfertigkeit nach Toscana zurück, und wurde auf seiner Durch-Reyse nach Wien, wo er sich ungefähr drey Tage verweilte, mit vorzüglichen Ehrenbezeugungen und den lebhaftesten Proben der Achtung dieses Hofs aufgenommen. Es langte auch der General-Bauer, dieser eben so erfahrne Staats-Haushaltungs-Verständige, wie er durch einen Entwurf in dem Salzwesen zeigte, als geschickte Kriegs-Mann, wie aus seinen rühmlichen Unternehmungen erhellte, zu Petersburg an, wo er die Ober-Aufsicht über das Salzwesen bekam, die ihm jährlich 6000. Rubeln einträgt, und seine Familie antraf, die aus Deutschland dahin beruffen, und von der Kayserin auf das gnädigste aufgenommen worden war. Der Admiral Knowles, welchen Katharina II. zum Ober-Aufseher ihres gesamten Seewesens angenommen hatte, war kaum eingetroffen, als er gleiche Proben der Freygebigkeit der Kayserin genoß,

Ankunft des Gr. Alex. von Orloff, und anderer vornehmer Herren an den Rußischen Hofe.

Rückreyse d. Grafen v. Orloff nach Toscana.

Ankunft des General Bauers,

und des Admirals Knowles.

genoß, die ihn mit 20000. Rubeln beschenkte, und der General Weißmann, der sich noch immer, auch den Winter hindurch, durch allerhand Unternehmungen hervor that, wurde mit dem Orden des heiligen Alexander Newski beehrt.

Wie auch verschiedener Abgeordnete von fremden Nazionen, die sich Rußland unterworfen,

Petersburg war um diese Zeit ein Sammel-Platz einer Menge auswärtiger Nazionen. Tartarn von verschiedenen Gegenden, selbst von denjenigen, die an China gränzen, Georgianer, Cirkassier, Griechen, Cabardinier, Polen, Kosacken u. s. f. welche alle in der äusserlichen Bildung und Kleidung von einander unterschieden waren, trafen fast zu gleicher Zeit daselbst ein. Jeder dieser abgeordneten wurde auf Kosten der Kayserin unterhalten, und mit seidenen Kleidern beschenkt; wobey zu bemerken ist, daß die Kirkizi, die dahin kamen, ihr zu huldigen, 6. Monate unterwegs gewesen waren. Die Tartarn von Edissan und aus andern Ländern, welche unter die Rußische Bottmäßigkeit gekommen waren, hatten ein neues Unterwerfungs-Schreiben an Ihro Kayserl. Majestät abgelassen, worinnen unter andern Artickeln folgender stund:

als z. Ex. die Tartarn von Edissan,

„Unsere Väter und Vor-Eltern, die von niemand abhiengen, und die keiner auswärtigen Macht unterwürfig waren, brachten ihr Leben gröstentheils in der Ruhe zu, die sie bey einer vollkommenen Freyheit genossen, und folgten in allen Fällen ihrem alten Herkommen und Gebräuchen. Wie jedoch die Ottomannische Pforte von vielen Jahren her durch allerhand Kunst-Griffe einen Theil unsers Volcks von Edissan an sich ziehen, und die andere durch Unterdrückungen und Drohungen unter das Joch zu bringen gewußt, so haben wir unsere alte Freyheit verlohren. Von dieser Zeit an sind wir Sclaven gewesen, bis und dann die Pforte, welche keine Gränzen ihrer Gewaltthätigkeit und ihres Geitzes kennet, einen ungerechten Krieg wider unsere Nachbarn angefangen hat. „Ihren Befehlen zufolge begegneten wir ihren vorgeblichen Fein-

„den feindlich, wir machten uns des unschuldig vergossenen „Blutes schuldig, und hatten nichts davor als Schaden und „Unglück, ja endlich wurden wir in das allergröste Elend ver„senkt.„

Dieses Schreiben wurde Ihrer Kayserl. Majestät den 2ten März überreicht, und kurz darauf kam auch des Seraskier und Befehlshaber von Bender, Achmet Selem Aga, mit andern Türkischen Officiers, welche bey der Eroberung des Platzes zu Gefangenen gemacht wurden, an. Er hatte eine junge Gemahlin von 18. Jahren, samt einem zahlreichen Gefolge von schönen Sclavinnen, und vieles Geld bey sich, und man hatte ihme eine standesmäßige Wohnung zugerichtet; auch hatte die Kayserin befohlen, daß man ihm alle mögliche Achtung bewiesen, und insonderheit, wann dieser vornehme Muselmann auf das Theater käme, das Ballet nicht aufführen sollte, worinn die Niederlage und Verbrennung der Türkischen Flotte vorgestellt würde. Dieser Seraskier ist es, der folgendes Gegen-Manifest ausgehen ließ, das wir bisher aussen gelassen haben, weil wir keiner ungetreuen Abschrift trauen wollten, und nun, obgleich etwas spät, hier einrücken können.

und des gefangenen Seraskiers und Befehlshabers von Bender.

Dessen Gegen-Manifest auf ein vorhergehendes Manifest des Fürsten von Gallitzin wider die Conföderirte in Polen.

Gegen-Manifest

des Bassa Seraskier von Bender,

Achmet Selem Aga u. s. w.

„Achmet Selem Aga, Bassa von 3. Rußschweifen von „Bender, Seraskier von Silistrien und ganz Bessarabien, „hochangesehener Heerführer der unzahlbaren und unüberwind„lichen Armee der Muselmänner; gesandt von der hohen Otto„mannischen Pforte, zu helfen ihren guten Freunden und „Nachbarn, den Conföderirten von Polen, wider die Feinde „des Glaubens und der Wahrheit, und wider die Untertreter

„der Freyheit der Polnischen Republik, die von jedermann un„unabhängig ist, und deren Handlungen Gott, der alles kan, „krönen wolle, um der Fürbitte seines heiligen Propheten „willen.

„So bald uns die Dollmetscher benachrichtiget haben, „daß ein gewisses Manifest, so das Datum Kiow den 14ten „März führte, aber zu Warschau gedruckt war, im Nahmen „des Fürsten von Gallitzin, Ober-Befehlshabers der Rußischen „Völker, in dem freyen Lande Polen, der schon seit dem An„fang dieser Feldzüge die gedachte Stelle vertritt, durch ganz „Polen ausgestreut worden wäre, und daß diese Schrift, die „voll Lügen und Unwahrheiten ist, denen Hochangesehenen und „Hochachtbaren Conföderirten von Bar zu Handen gekommen „wäre, welche sich bisher bey uns aufhalten, um den Bedrü„ckungen zu entgehen, unter welchen sie seufzen, und daß diese „das gedachte Gewebe von Betrügereyen unsern getreuen Doll„metschern gezeigt, diese aber sogleich eine Uebersetzung davon ge„macht hätten, die sie uns vor Augen legten, mit Beyfügung „einer wahren, gegründeten und umständlichen Antwort, und „einer gerechten Erzählung der Begebenheiten, in der Absicht, „die Unwahrheit zu widerlegen, und die Wahrheit aufzudecken; „so haben wir es aus Ueberzeugung von der Sache für unsere „Pflicht und Schuldigkeit gehalten, dieses Gegen-Manifest, „das in Ottomannischer Sprache geschrieben, und nachgehends „in das Polnische übersetzt worden ist, damit es die angesehene „Einwohner von Polen und Litthauen, wie auch die Russen, „welche nicht lange das Brod der Polen essen, bis sie ihre „Sprache lernen, verstehen mögen, bekannt machen zu lassen, „auch für dienlich erachtet, nachdem wir uns die hochangesehene „und hochachtbare Polnische Nazion aller Umstände von Grund „aus haben belehren lassen, durch folgendes Gegen-Manifest, „den Gesinnungen des erhabensten und mächtigsten der Sulta„ne gemäß, der gewohnt ist, mit Majestät und Weisheit drey

„Welt-

„Welttheile zu beherrschen, so daß sich alle Häupter vor seiner „Majestät und Grösse neigen, darauf zu antworten.

„Wer erwägt, daß sich Rußland durch Lügen empor ge„schwungen, und dieselbe von Jugend auf eingesogen hat, dem „wird es nicht fremd vorkommen, daß es die heiligste Verspre„chungen ohne einiges Bedenken gebrochen hat. Das neue Bey„spiel, wie die mit der hohen Pforte gemachten Verträge um„gestossen worden sind, dient zu einem Beweiß davon. Ruß„land hat die abscheuligste Unwahrheiten über Polen ausge„streut, um Gelegenheit zu finden, es unter seine Bottmäßig„keit zu bringen, und ihm die Freyheit zu nehmen.

„Diß ist ein Theil der Gründe, die bereits der ganzen „Welt bekannt sind, so die hohe Pforte genöthiget haben, die„ser Macht den Krieg anzukündigen. Die hohe Pforte, die „keine Schelmen-Stücke leiden kan, macht sich ein heiliges „Gesetz daraus, ihr offentlich im Angesicht der ganzen Welt ge„gebenes Wort zu halten, die Gebote, die uns unser heiliger „Prophet gegeben hat, verbinden uns, in allen unsern Ver„sprechungen treu zu seyn, die Wahrheit mit lauter Stimme „zu behaupten, und sie in unsern Schriften bekannt zu ma„chen, ohne das geringste weder dazu noch davon zu thun. „Allein diese unglaubige Nazion, die Russen, brechen die feyer„lichste Verträge am Pruth und zu Belgrad, besonders in den „Punkten, welche die Polnische Freyheit und die mit allen übri„gen Nazionen getroffenen Uebereinkunft wegen der freyen Wahl „eines Königs von Polen und das deutliche Versprechen, die „Freyheit ihrer Berathschlagungen und ihres Justitzwesens „auf keinerley Weise zu kränken, betreffen. Gott, der „alleskan, segne und schärfe das Muselmännische Schwerdt, „welches gezückt ist, die Meineydigen und Unterdrücker zu be„straffen.

„Niemals war ein Zwischen-Reich so frey von auswär-„tigen Partheyen, als das letzte; die Absichten der Polen waren „solchergestalt auf den Ueberrest des Stammes gerichtet, der „in glücklichen Zeiten mit Ruhe und Vergnügen regieret hat. „Allein der Zweig, auf welchen ihr Augenmerk gieng, wurde „ihnen nach dem Tode des Königs bald entrissen. Wann da-„mals einige Zwietracht die Gemüther in Polen getrennet hat, „warum mußte sich Rußland darein mischen, und eine freye „Nazion mit den Waffen in der Hand zwingen, einen König „wider ihren Willen zu wählen? Diese gewaltthätige Handlung „ist dem Innhalt der Verträge schnurstracks entgegen; alle „Schritte der Russen waren ungerechte, nichtswürdige und ab-„scheulige Befehle. Einen Convocations-Reichstag, Land-„Täge, Wahl-Täge, falsche Reichs-Täge, die mit ihren „nichtswürdigen Creaturen besetzt wurden, zusammen beruffen, „und sie mit Gewalt, mit dem Waffen in der Hand, und mit „Kriegs-Völkern unterstützen, diß ist es, was sie damalen be-„werkstelliget haben.

„Was den kleinen Hauffen derjenigen betrift, die sich „redliche Polen nennen, welche die Tyrannen in das Land ge-„zogen haben, die sich von ihnen mit Gewalt einen König ha-„ben auf den Thron setzen lassen, so wollen wir sehen, und sie „ersuchen, daß sie uns lehren, was für eines Rechts sie sich be-„dient, und woher sie die Macht gehabt haben, ihr Vaterland „zu unterdrücken.

„In dem zweyten Punct seines Manifests giebt Rußland „vor, daß seine Völker bloß auf Begehren der Republik in „Polen eingerückt seyen. Es zeige uns, auf welchem Reichs-„Tag beschlossen worden seye, Hülfe von ihme zu begehren? „Wir wissen nur gar zu wohl, daß ein Theil der Nazion nichts „ohne einen einmüthigen Schluß des ganzen Reichs-Tags „thun kan, der allein das Recht hat, etwas zu begehren,

„Unter-

„Unterhandlungen zu pflegen, und einen Schluß abzu-„fassen.

„Es ist kindisch und eine offenbare Unwahrheit, daß „die Russen ohne einige Hofnung eines Privat-Vortheils in „Polen eingeruckt seyen. Seit dem die Rußische Völker vor „einigen Jahren ihre Fahne in Polen aufgesteckt haben; „wurde dieses Lande zu Grunde gerichtet, und wie von Blut-„Igeln mitgenommen. Sie haben das Blut der Polen „ausgesaugt, ihre Ländereyen geplündert und verheert, und sich „ihre Reichthümer zugeeignet.

„Der alte Mollach oder Priester der Verdizen hat uns „die Sache umständlich erzählt. Alle vorgebliche Verträge „zwischen Polen und Rußland sind Chimären, die auf einem „schlechten Grunde beruhen, und die Genehmigungs-Urkunde „auf dem letzten Reichs-Tage, welche dieses stolze Werk beve-„stigen sollte, wirft es selbst über den Hauffen. Dann da die-„ser letzte Reichs-Tag und alle vor demselben vorangegangene „Berathschlagungen mit Gewalt von den Russen veranstaltet „worden sind, die das Bajonet in der Hand hatten, so sind „sie ungültig, und haben keine Kraft. Folglich hat es mit je-„ner Genehmigung und lächerlichen Gewährleistung eben die „Bewandniß, um so mehr, da die Polen beweisen können, daß „Rußland die in den Verträgen von Sigmatien und Dziakyns-„ki ausgemachte Punkte nicht erfüllt hat, und daß Sie dieselbe „bis jetzo allein gehalten haben, und mithin auf keinerley Weise „mehr an die letztere gebunden sind.

„Die Moscowiter rühmen sich, daß sie die Nazion da-„hin gebracht haben, einen Piasten zu erwählen. Eine neue „Unwahrheit. Piast war ein guter Burger von Kratzvice, „allein ihr vorgeblicher König hat immer ein Edelmann seyn „wollen. Welch ein Widerspruch! Ueberdiß hat der ehrwür-

 „digste

„digste und gröste Theil der Nazion ausdrückliche Manifeste „wider die begangene Gewaltthätigkeiten ergehen lassen, und „viele Reichs-Räthe und Grosse des Königreichs haben des-„wegen ihre Zuflucht in fremde Länder zu unsern Freunden „und Nachbarn genommen, wie uns die Ungarn selbst zu wis-„sen gethan haben.

„Doch wir wollen nicht lange untersuchen, ob man sich „unterstanden habe, eine freye Nazion zu nöthigen, einen Kö-„nig wider ihr Interesse und den Innhalt des Vertrags an-„zunehmen; der Säbel der Türken allein wird Richter in die-„ser Sache seyn. Die andere Mächte mögen von Rußland „wegen seines Verhaltens Rechenschaft fordern. Wir wol-„len hier bloß beweisen, daß kein ehrlicher Mann, kein Gros-„ser in Polen jene eigenmächtige Gewährleistung jemals begehrt „oder verlangt hat. Das müssen die nichtswürdigste und nie-„derträchtigste Creaturen seyn, die das Joch der härtesten „Sclaverey ihrer Glückseeligkeit, ihrer Freyheit, ihrem Vater-„land vorziehen. Um diese verabscheuungs-würdige Brut aus-„findig zu machen, und sie allenthalben aufzusuchen, haben wir „den hochangesehenen und hochachtbaren Conföderirten von Po-„len und Bar unsern Beystand versprochen.

„Alles Unglück, das Polen betrift, der Umsturz der „Grund-Gesetze, die in das Land beruffene fremde Völker, „die von ihnen mit Gewalt zerrissene Land- und Reichs-Täge, „diß alles hat man ihnen und ihren nichtswürdigen Creaturen „und Anhängern zu danken, die sie den höchsten Aemtern be-„fördert haben. Sie sind es, die um ihres schändlichen Ei-„gennutzens willen den Grund der Freyheit der Nazion um-„gestossen, und die Schuld davon auf ehrliche Leute gescho-„ben haben.

„Jeder Anasanasiklier, a) jeder Einwohner von Polen, „der nur einen Funken von Ehrbarkeit hat, wird in Thränen „über die Noth seines Vaterlandes zerfliessen. Sie entweichen, „und nehmen die Großmuth, Gelindigkeit und Menschen-Liebe „der Czaarin mit sich. Man würde den Mund verunreinigen, „wann man darauf antworten wollte. Eine schöne Probe der „Menschen-Liebe und Gelindigkeit, die so sehr gerühmt wird, „Mufti, (die man bey euch Bischöffe nenne,) einen Feldherrn „der Armee, und einen Landboten, während eines Reichstags, „in Gegenwart des Königs, mitten aus dem Reichs-Rath, „aus einer freyen Nazion in dem Augenblick, da eure Ge-„währleistung genehmiget werden solle, wegzunehmen, und in „Sclaverey zu schleppen, oder während der Landtäge die Cano-„nen auf die Thore der Moscheen (Kirchen) zu richten, und „die abscheuligste Greuel daselbst zu begehen! Viele tausend „unschuldige und edle Seelen sind durch eure Hände, die noch „von ihrem Blute rauchen, umgekommen; Feuer und „Schwerdt sind eure Ueberzeugungs-Mittel gewesen, und wem „müssen nicht die Haare zu Berge stehen, wann er höret, „daß ihr in der Ukraine die Unterthanen zur Aufruhr wider „ihre eigene Herren verleitet habet, und daß von diesen Auf-„rührern 10000. Personen euren teufelischen Eingebungen auf-„geopfert worden sind.

„Diese einzige Handlung muß jedweden, wann er schwä-„cher, als ein Wurm wäre, zur Rache wider eure Verbrechen „reitzen. Und bey dem allem getrauet ihr euch die Conföde-

„rirte

---

a) Es ist nicht möglich, diesen Ausdruck, dessen sich die Türken wider sie bedienen, zu übersetzen. Die Bedeutung davon ist so saftig, verächtlich und schändlich, daß der Polnische Uebersetzer selbst nicht so keck gewesen ist, das Wort in seiner Sprache auszudrücken.

„rirte als Aufrührer und Strassen-Räuber zu behandeln, da „ihr doch zu gleicher Zeit die Bauren in der Ukraine die ihr „aufgehetzt habt, wider uns gebrauchet, und sie den grösten „Gefahren aussetzet, um sie umkommen zu lassen, und also „eure Völker zu schonen, die sie zur Schlachtbank führen.

„Ein Anasakisin, bey uns ein Dizarur (ein Wilder) „aus den Wüsten in Syrien, der niemals unsern heiligen Pro„pheten hat nennen hören, würde nicht so grausam seyn, und „sich mit Gewalt in die Angelegenheiten seiner Nachbarn mi„schen, sie in das Verderben zu stürzen, und ihr Land zu „Grunde zu richten, um zu unterstützen, wen? Dissidenten „von unterschiedenen Sekten, und solchergestalt Leuten, die „es nicht einmal verlangen, und nichts begehren, als die Er„füllung der vorhergehenden Verträge, einen Gefallen zu „thun. Das heißt, den Ehrgeitz und den Hochmuth auf das „höchste treiben.

„Hat sich jemals Polen in die Angelegenheiten Ruß„lands gemischt, ohnerachtet es ihme die häufig erregte Auf„ruhren wider seine unumschränkte Herren und Czaar leicht ge„stattet hätten? Der Vertrag von Grezgmohow, wofür die „auswärtige Mächte die Gewähr geleistet haben, sollten eine „ewige Gränze zwischen diesen zwey Reichen seyn; ja eine jede „Art von neuen Verträgen, eine jede neue Gewährleistung „ohne den Beytritt der Mächte, die für jenen vormals die „Gewähr geleistet haben, ist ein offenbarer Bruch dieses „Vertrags.

„Das Betragen der hohen Pforte war allezeit ihrer „Grösse und ihrer billigen Denkungs-Art gemäß; der Kar„lowitzer-Vertrag hat niemals die geringste Abänderung er„litten, die Freundschaft zwischen der hohen Pforte und der „Republik Polen war allezeit unwandelbar; eine neue Probe „davon

„davon ist der Krieg, wozu sie sich zur Aufrechterhaltung der „Gesetze, der Religion und der Freyheit ihrer guten Nachbarn „und Freunde entschlossen hat.

„Das Rußische Manifest thut sich sehr vieles auf die „Klugheit und Nutzbarkeit jenes vorgeblichen Vertrags zu gut, „welcher (um die Sache auf der andern Seite zu betrachten,) „desto ungereimter ist, da er ohne Ursache, ohne Krieg, ohne „vorhergehenden Streit gemacht ist. Und mit wem hat man „denselben gemacht? Mit einem Theil nichtswürdiger Parthey-„gänger und Untertreter der Freyheit. Eine unvergleichliche „Arbeit! Unter dem schönen Vorwand, die Mängel der Re-„gierungsform zu verbessern, und die Grund-Gesetze wieder in „Gang zu bringen, zwingt man eine freye Nazion tyrannischer „Weise, ihren Hals unter das Joch des Despotismus zu beu-„gen, und macht denjenigen, der bisher das Mitglied des „Staats war, auf der einen Seite zum unumschränkten Herrn, „auf der andern Seite zu ihrem Bogard (eine Art Rußischer „Bauren) oder Sclaven. Das Gerüchte dieser Grossen und „edelmüthigen Handlungen wird sich bis in die späteste Jahrhun-„derte ausbreiten.

„Wir schweigen von den schmählichen und beleidigenden „Nahmen der Strassen-Räuber und Aufrührer, welche sie „den tapfern Conföderirten geben, die von den meisten gekrön-„ten Häuptern mit Recht als der Kern rechtschaffener Leute der „Nazion angesehen werden, welche lieber ihr Vermögen und „ihr Leben aufopfern wollten, um diesen andern Löwen (Leo) „zu demüthigen, als ihre und ihrer Mit-Brüder Schmach „länger zu tragen. Allein es ist sehr natürlich, daß die Rus-„sen wider ihre Maaßregeln ein Geschrey erheben; da sie selbst „von so vielen Jahrhunderten her Sclaven ihrer Czare sind, „wie können sie von den großmüthigen Handlungen der Po-„len und von dem Eifer um ihre Ehre, die sie beseelt, ur-

„theilen? Wir Muselmänner, wir verabscheuen nach unserer „Religion, die Ciarurs (Unglaubige) und doch hat man kein „Beyspiel, daß wir jemals ein Land, auch wann es mit den „Waffen erobert war, gezwungen haben, unsere Religion an„zunehmen.

„Es ist eine Schande für uns, daß wir genöthiget wor„den sind, unsern Säbel wider eine so niederträchtige und „nichtswürdige Brut auszuziehen; es ist falsch, daß die Con„föderirte den König in ihren Schriften verläumdet haben; es „ist ausser Streit, ohnerachtet sie mehrere Ursachen angegeben „haben, daß er die Pacta conventa ganz und gar nicht ge„halten, welche er im Angesicht der ganzen Nazion feyerlich „beschworen hatte, und daß er den Despotismus und einen „unumschränkten Willen auf die Trümmern der Religion ge„baut hat. Die Conföderirte haben mit allen ehrlichen Leuten „gesagt, daß der Nahme eines Aufrührers demjenigen zukom„me, der sich, weil er keinen höheren Rang verdient, durch ei„ne fremde Hand empor heben läßt, und kein Bedenken „trägt, seiner eigenen Mutter und seinem Vaterlande die „Eingeweyde heraus zu reissen, und seines gleichen zu unter„drücken. Sie können nichts dafür, daß der König recht „haben will, und sich in diesem naiven Gemählde getroffen „findet.

„Wann die Russen nur einen thierischen Verstand hät„ten, so sollten sie an statt wider die Conföderirte auf zu seyn, „dieselbe vielmehr liebgewinnen, daß sie ihnen gezeigt haben, „was ihr Oberhaupt in Polen that, da er fremde Religionen „seiner eigenen vorzog; sie hätten mit ihrem bejammernswür„digen Zustand Mitleiden haben, und gemeinschaftlich an ihrer „Glückseeligkeit und Befreyung arbeiten sollen; sie hätten sich „vielmehr mit ihren Nachbarn, welchen die Augen aufgegan„gen waren, vereinigen, dem Despotismus und der Tyranney,

„die sie alle beyde drückt, gemeinschaftlich ein Ende machen,
„und erkennen sollen, daß es bloß der Eigensinn und die Ver-
„blendung einer Printzeßin seye, die um einige Reichs-Räthe zu
„unterstützen, und sie wider ihren Willen in die vornehmste Aem-
„ter des Reichs zu setzen, schon viele tausend Russen in Polen
„an das Messer geliefert hat, und ihnen noch ein grösseres Blut-
„vergiessen drohet.

„Mit welchem Grunde untersteht sich Rußland, seine
„Völker Hülfs-Völker zu nennen, da doch weit und breit
„kein Krieg in Polen war? Sie selbst sind es, die den
„Saamen der Uneinigkeit in diesem unglücklichen Lande ausge-
„streut haben, um Gelegenheit zu bekommen, sich durch Hülfe
„jener vorgeblichen Hülfs-Völker darinn vestzusetzen, und es
„unter das Joch zu bringen.

„Die hohe Pforte, die in ihrer Freundschaft beständig
„ist, giebt mit Freuden ihre sieghafte Völker her, sie thut ihre
„Schätze auf, um einen Hauffen Leute, welche unter dem Deck-
„mantel der Freundschaft die Freyheit Polens unterdrückt, und
„seine Felder verwüstet, daraus zu vertreiben. Sie erklärt
„hiemit, daß die hochangesehene und hochachtbare Conföderir-
„te, die den besten Willen von der Welt haben, aber nicht
„stark genug sind, den Bedrückungen zu wehren, sich an sie
„gewandt haben, Hülfe zu suchen, eine Handlung, welche ih-
„nen jederzeit zur Ehre gereichen muß. Dem stärkeren ist es
„kein Ruhm, den schwächeren zu unterdrücken, aber diesem
„bringt es Ruhm, wann er es wagt, sein Haupt empor zu
„heben, und das Joch abzuschütteln, das man ihm auflegen
„will. Was ist billiger, natürlicher und der Lage von Polen
„gemässer, als sich an unsere erhabene und allerhöchste Pforte
„zu wenden, die gewohnt ist, eine Zuflucht der unglücklichen
„und eine beständige Freundin ihrer Freunde und Nachbarn zu
„seyn? Allein es ist auch auf der andern Seite nichts natür-

„licher, als daß Rußland schreyt, und einen Schritt mißbil„ligt, der es hindert, seine Anschläge hinauszuführen, und sei„ne Schlachtopfer aufzuzehren. Ein Wolf, dem man seine „Beute nimmt, wird nur desto rasender.

„Wie wollen diejenige für Christen angesehen seyn, die „ihren Christlichen Neben-Menschen so barbarisch und grau„sam behandeln, die es ihm so gar für ein Verbrechen aus„rechnen, daß er bey uns Zuflucht sucht, und unsern Arm zu „den Waffen greiffen heißt, und der Gewalt und den Bedrü„ckungen Widerstand zu thun? Die Natur selbst erlaubt ei„nem jeden, sich zu vertheidigen, und sie unterstehen sich, die„jenige mit Schande zu überhäuffen, und wollen die Schmach „und Verachtung, die auf ihnen selbst liegt, auf diejenigen le„gen, welche zu den Waffen greiffen, um ihre Religion und „ihre Freyheit zu vertheidigen.

„Ein anderer aber eben so falscher Vorwurf ist, daß wir „nach Polen beruffen worden seyen, den Kriegs-Schauplatz „daselbst aufzuschlagen. Die Folge unsers Verhaltens wird „das Gegentheil vor den Augen der ganzen Welt darthun. „Wir haben versprochen, das Polnische Gebiet, so viel wir „im Stande seyn würden, zu schützen, und wir wollen unser „Wort halten. In Rußland, in dem Herzen seiner Länder „wollen wir unser Müthlein kühlen.

„Wann diese billige Betrachtungen unsern Eifer nicht „zurückgehalten hätten, so sollte Polen seit langer Zeit keine „Spur von einem Russen mehr sehen. Sie fahren fort, die „Absichten der wahren und eifrigen Patrioten dadurch anzu„schwärzen, daß sie vorgeben, unter dem Vorwand, die Re„ligion zu unterstützen, bedienen sie sich der Hülfe der Feinde „der Glaubens-Anhänger des Meßias; allein ihr Irrthum „ist allzugrob und voll Boßheit. Wir haben niemals, wie

„die

„die Russen, den Glauben eines andern angetastet, und werden „es auch niemals thun, sondern wir greiffen nur diejenige an, „welche die Religion und Freyheit unserer Freunde untergraben „wollen.

„Der gerechte Gott rüstet selbst unsern Arm zur Rache „aus; er wird mit uns seyn, und unsere Unternehmungen „krönen, welche gewiß rühmlicher seyn werden, als wann wir „Bischöffe, Reichs-Räthe und Edelleute ohne Waffen und ohne „Hülfe in die Sclaverey wegschleppten.

„Der Ausdruck Fanatismus ist allezeit in unserer Spra„che und in unserer Religion unbekannt gewesen. Umsonst „hat man eine Uebersetzung und Erklärung davon verlangt. „Wir haben allezeit geglaubt, Fanaticker seyen diejenige, wel„che durchaus gewisse Grund-Sätze ohne Grund, ohne Be„weiß behaupten, und ihre Gründlichkeit durch Grausam„keit und die abscheulichste Ausschweifungen darthun wollen. „Solchergestalt werden die Schismaticker und Dissidenten in „diesem Ausdruck ihr Bild finden. Sie wollen ihre Sekte in „Polen ausbreiten, sie haben bloß in der Ukraine bey 10000. „Personen ihrem Glauben aufgeopfert. So haben uns glaub„würdige Leute von der Polnischen Nazion gesagt; sie wollten „dafür stehen, und wir haben sie noch niemals als Lügner be„funden.

„Wie mag man dieser armen Conföderirten spotten, die „von ihren Nachbarn unterdrückt, von ihrem eigenen König „und seinen Anhängern, die sich zu ihren Feinden schlagen, „ausgesaugt, verbrannt, um das ihrige gebracht, oder gar „meuchelmörderischer Weise ermordet, deren Weiber geschän„det, ihre Güter zum Plündern Preiß gegeben, und sie selbst, „ihre Kinder und Anverwandte in die Sclaverey weggeführt „und verkauft werden. Sie waren genöthiget, nach so vielen

„Ausschweifungen und so grossen Grausamkeiten einen Ort der „Zuflucht zu suchen. Unsere Säbel sind die einzige Redekunst, „die man wider eine so nichtswürdige Brut gebrauchen muß. „Die zu Grunde gerichtete Handlung, die zerrüttete Gerichts„Höfe, die unterdrückte Freyheit, diß alles sind lauter Stim„men, welche alle Augenblicke zu Gott um Rache schreyen. „Wann dieses nicht wäre, so würde man nicht nöthig gehabt „haben, eine Confòderation zur Vertheidigung des Landes zu „errichten, und einen mörderischen Krieg zu führen. Hat man „unter unordentlichen Völkern wahrgenommen, daß Noth und „Ungemach einen oder den andern zu Ausschweifungen ange„trieben haben, so wird es ihnen eher zu verzeihen seyn, als „den Rußischen Völkern, die vor regelmäßige und wohlgeord„nete Soldaten angesehen seyn wollen, die jedoch ein wahres „Studium daraus gemacht haben, alle Länder, wo sie durch„ziehen, zu verwüsten.

„Ich will es dem sogenannten Rußischen Manifest ver„zeihen, daß man darinn ganz Polen mit Krokodils-Thränen „einschläfern will, indem man vorgiebt, die Czarin habe ihre „Völker aus Mitleiden in dieses arme Land einrucken lassen, „um demselben zu helfen. Allein zu eben dieser Zeit schwingt „sich ein Theil seiner Unterthanen empor; man zwingt sie, „Rußische Parthey zu nehmen, man stellt sie allenthalben, wo „es mit uns zu thun giebt, voran, damit sie durch unsere „Hände zuerst zu Grunde gehen sollen, und beraubt also die „rechtmäßige Herren, ihrer Güter.

„Anasanasiklier! mit welchem Rechts-Grunde kan man „das thun? Mit der That und nicht mit Worten wollen „wir der Welt zeigen, daß wir die Rechte der Höfe kennen und „in Ehren halten, von welchen wir wissen, daß sie sich unserer „Nachbarn und Freunde annehmen, und die Bösewichter straf„fen, welche dieses heilige Recht ungestraft brechen.

„Die

„Die Russen und ihre nichtswürdige Anhänger sollen von „uns lernen, wer die eigentliche Aufrührer sind, wir wollen „sie lehren, mit der Religion und mit dem allerheiligsten Nah„men Gottes spielen, der ihnen zum Deckmantel dient, wor„unter sie ihre Gottlosigkeit verbergen. Wie mögen sie sich „erfrechen, Gott um Rache und Beystand zur Ausführung „ihrer schnöden Absichten aufzufordern? Welch ein lächerlicher „Ehrgeitz und welch ein viehischer Gedank jenes Generals, „oder vielmehr des Verfassers jenes Manifests, die wahre Pa„trioten und die eifrige Söhne des Vaterlandes einzuladen, sich „mit ihnen zu vereinigen?

„Ich, der ich meine Sache auf heiligere Rechte gründe, „der ich bloß als ein guter Freund streite, nicht um die Pol„nische Nazion zu Grunde zu richten, sondern sie in ihre vo„rige Freyheit zu setzen, fordere alle ehrliche Männer, alle „Söhne des Vaterlandes, dieser zärtlichen Mutter auf, sich „mit den Consöderirten zu vereinigen, wobey ich jedoch allen „denjenigen, die das Joch der Rußischen Tyranney lieber ha„ben, vollkommene Freyheit lasse, ihre Parthey zu nehmen. „Es sey ferne, daß wir diesen gute Worte geben wollten, wir „werden sie schon unter dem Hauffen unserer Feinde finden, „und es wird ein Glück für die angesehene Polnische Nazion „seyn, wann sie von einem so schändlichen Auswurf der Mensch„heit gesäubert wird.

„Die hohe Pforte erklärt offentlich und feyerlich, daß es „ein greulicher Betrug seye, daß ihr die Consöderirte um Bey„stand von ihr zu erhalten, einen Theil von Polen versprochen „haben; dieses Verfahren würde der großmüthigen Denkungs„Art der hohen Pforte ganz und gar zuwider seyn. Sie sucht „und verlangt nichts anders, als die Ehre, ihren Freunden zu „dienen, und diejenige, die sie drücken, aus dem Lande zu ver„treiben. Der grosse König von Frankreich, der die Ausdrücke „und

„und den Innhalt ihrer Versprechungen weiß, kan zu einem „sichern Gewährs-Mann dienen, daß sie sich so gar nichts „unrechtmäßiges anzumassen verlangt, daß sie vielmehr nichts „begehrt, und bloß allein darauf bedacht ist, die Freyheit, die „Gränzen und die Ländereyen der Republik zu schützen, den „Gewaltthätigkeiten der Russen Einhalt zu thun, und die „Polnische Freyheit wieder herzustellen. Diß ist ihre einzige „Absicht.

„Die Drohung der Moscowiter, daß alle, die sich zu „uns schlagen werden, für ihre Feinde erklärt werden sollen, „ist eine blosse Großsprecherey. Wir wollen und verlangen kei„ne fremde Hülfe, werden auch keine annehmen, indem wir „uns schämen würden, ein liederliches Gesindel, das gemein„schaftliche Sachen mit ihnen macht, bey uns zu haben. Die „Polen halten sich nur aufrichtig an ihre Brüder, die hoch„achtbare Conföderirte, die den rechten Weeg gehen, gebrau„chen keine Ränke untereinander, und verrathet keiner den an„dern.

„Was uns anbelangt, so ist uns die furchtbare Macht, „welche Gott der hohen Pforte verliehen hat, hinreichend; wir „begehren von niemand keine Hülfe, ja wir thun noch mehr, „wir gestatten den Polen, und bitten sie, die Russen in unser „Land zu locken, damit sie aus Polen wegkommen. Diß ist „es, was wir sehnlich wünschen; allein der erste Besuch, den „sie uns zu Cochzim gemacht haben, ist so übel abgelauffen, „auch sind sie in der Wallachey von dem Sultan Giercy „Thati so übel empfangen worden, daß ihnen die Lust zu der„gleichen Streifereyen wohl vergehen wird.

„Zuletzt bitten wir Gott, die Quelle aller Wahrheit, die „Unwahrheit und Lügen, als das gröste Laster, das der „Gottheit zuwider ist, und von unserm Propheten verdammt „wird,

„wird, zu zerstören, damit sein Gesetz, die Quelle aller „Weisheit, immerhin den Sieg behalte. So wollen wir ihm „danken, tausendmal danken; dann den Weibs-Personen ist „alles Regiment verboten, und kein rechtglaubiger Muselmann „darf einem Weibe gehorchen, massen durch sie der Muth ge„schwächt, Recht und Gerechtigkeit verdorben, und die Un„schuld und Reinigkeit der Sitten allezeit verdunkelt wird. „Aalla Linkimekin Kimet Aalla, d. i. Gott ist unser Freund, „unser Freund ist Gott.„

„Gegeben und übersetzt in dem Lager zu Bender den 20sten May und in Polen zum Besten der dortigen Nazion zum Druck überlassen.„

„Achmet Selim Aga, Bassa von 3. Roßschweifen zu Bender, Seraskier von Silistrien und ganz Bessarabien, Befehlshaber der allerfurchtbarsten Armee der Muselmänner.

Furcht zu Petersburg wegen der Pest.

Zu Petersburg herrschte einige Tage eine grosse Bestürzung, indem sich daselbst das Gerücht ausbreitete, daß die Pest zu Moscau eingerissen hätte. Allein man erfuhr kurz darauf, daß die Krankheit ein blosses hitziges Fieber wäre, womit einige Personen, welche Tuch von Ukrainischer Wolle verarbeiteten, befallen wurden. Diese Nachricht wurde auch durch den Ober-Stallmeister Fürsten Gangarin bestätiget, der deswegen von Moscau nach Petersburg kam; doch wurde ferner alle nöthige Vorsicht auf jedweden Fall gebraucht. Gleichwie Petersburg auf solche Weise wegen der Pest ausser

Glücklicher Fortgang der Blattern-Einpfropfung in Rußland.

Sorgen gesetzt wurde, so hörte auch die Furcht vor den Blattern nach und nach unter den Russen auf. Ein gewisser Pfarrer in Liefland gab um diese Zeit ein Werk heraus, worinn er von dem guten Fortgang, den die Einpfropfung der Blattern in dem Rußischen Reich hätte, umständliche Nachricht ertheilte. „Endlich, heißt es darinn unter andern, hat die „Einpfropfung gesiegt; Rußland, welches von den schädlichen „Folgen der natürlichen, und von dem guten Erfolg der eingepfropften Blattern zeugen kan, hat die unnöthige Furcht vertrieben, die man davor gehabt hat; die Einpfropfung ist eingeführt, die Regierung hat sie in Schutz genommen; noch „kräftiger redet das Beyspiel Katharinens, und die ihr zu nahe „getreten sind, haben schweigen müssen.„

Ueberschwemmung zu Riga.

So glücklich jedoch Petersburg in Abwendung ansteckender Krankheiten war, so unglücklich war die Stadt Riga, in deren Nachbarschaft durch eine Ueberschwemmung, die der schnelle Abgang des Eises veranlaßte, ein Schade von mehr als zwey Millionen Rubeln angerichtet wurde, und mehr als 300. Personen, unterschiedlichen Geschlechts und Alters, das Leben einbüßten.

Feuersbrunst zu Bergen in Norwegen.

Ein ähnliches Unglück betraf die Stadt Bergen in Norwegen, wo den 2ten April durch eine Feuersbrunst 150. Häuser und Magazine in dem schönsten und reichsten Theil derselben in die Asche gelegt wurden. Ihr Landes-Herr, der König von Dänemark, ermangelte nicht, den Verunglückten schleunig Hülfe zu schaffen, ohnerachtet er eben damals mit allerhand neuen Anstalten und Einrichtungen in seinem Ministerium, wie auch im Oekonomie-Justitz- und Finanz-Wesen beschäftiget war. An die Stelle des Grafen von Molke kam als Ober-Hof-Marschall der Graf von Bielke; der Herr von Luche verlohr seine Stelle als Obrist-Kämmerer und President des Hof-Gerichts, auch erhielten einige Hof-Damen und etliche Predi-

Verschiedene neue Einrichtungen in Dänemark.

Prediger ihren Abschied. Die Anzahl der Leib-Edelknaben, die sich bisher auf 24. belief, wurde auf 6. herunter gesetzt, vier Burgermeister der Haupt-Stadt Koppenhagen abgeschaft, und 3. Commissarien ernannt, der Kriegs-Staat neu einzurichten, und auf einen bessern Fuß zu setzen. Der König setzte hiernächst 30. Preiße für so viele Bauren des Königreichs aus, die sich im Ackerbau vor andern hervor thun würden, und befahl seinen Gerichts-Höfen, genau acht zu geben, daß auch die vornehmere Personen ihre Schulden richtig bezahlten, ohne Rucksicht auf die Freyheiten und Privilegien, die sie etwan vor den gewöhnlichen Gerichten schützen möchten, indem Seine Majestät verlangten, daß die Gerechtigkeit bey allen ihren Unterthanen auf gleiche Weise gehandhabet werden sollte. Er schaffte auch die Erblichkeit der Aemter ab, weil dieselbe anstatt zum Fleiß und Eifer zu ermuntern, vielmehr zu einer unverantwortlichen Trägheit Anlaß gäbe, und verordnete, daß, wann in Zukunft ein Amt erlediget würde, diejenige, so sich darum bewärben, sorgfältig geprüft werden sollten.

Schwedische Angelegenheiten.

Indem die Augen von ganz Europa auf Schweden gerichtet waren, um zu sehen, wie sich diese Macht ferner gegen Rußland verhalten würde, so trug sich an dem dortigen Hof eine Veränderung zu, wovon man wohl sahe, daß sie auch auf die Staats-Angelegenheiten in Norden einen Einfluß haben könnte. Der König von Schweden Adolph Friederich belustigte sich eben mit Spielen mit einigen seiner Hof-Leute, als er von einer heftigen Colick befallen wurde, worauf eine Ohnmacht folgte, so daß er in weniger als 10. Minuten den 12ten Febr. gegen 9. Uhr des Abends in den Armen des Grafen Axel Fersen starb. Ein Todes-Fall, der desto unerwarteter war, da der unglückliche Prinz den ganzen Tag vorher nichts von einer Unpäßlichkeit gespürt hatte. Sein Alter brachte er auf 62. Jahre 8. Monate und 10. Tage. Er war gebohren d n 14ten May 1710. hatte sich den 17ten Jul. 1744. mit der Prinzeßin

Tod des Königs Adolph Friederichs.

Louise von Preussen, einer Schwester des Königs, vermählt, und den 6ten April 1751. den Thron bestiegen, worauf er den 7ten Dec. eben dieses Jahrs gekrönt wurde. Noch an demselbigen Abend, da er starb, versammlete sich der Reichs-Rath, und legte dem neuen Monarchen in die Hände des Kanzley-Präsidenten den Eyd der Treue ab. An dem folgenden Tag begab sich der gesamte Reichs-Rath zu der verwittibten und zu der regierenden Königin, um Ihnen ihre Mitleids- und Unterwerfungs-Complimente zu machen. Man machte hiernächst den Tod des Königs und die Thronfolge des Kron-Prinzen unter dem Nahmen Gustav III. der damals 25. Jahr alt war, durch einen Herold in der ganzen Stadt bekannt, allein die durch die Nachricht eines solchen Todesfalls verursachte Bestürzung machte, daß man nicht, wie es sonst gewöhnlich war, sogleich ausrief: Es lebe der König! Ein Stillschweigen, woraus deutlich zu ersehen war, wie sehr der erblaßte Regent geliebt worden ware, dessen einziges Verlangen beständig dahin gieng, seine Unterthanen glücklich zu machen. Die Eröfnung des Krönungs-Reichs-Tags wurde auf den 15ten Jun. festgesetzt, und da sich der neue Monarch eben damals in Frankreich aufhielt, so schickte man sogleich den Kammerherrn Freyherrn von Oemfeld ab, dem König von der grossen Veränderung Nachricht zu geben, welche nicht lange hernach von dem Reichs-Rath durch den Cabinets-Courier Hallen bestätiget wurde. Gustav erhielt die Nachricht zu Paris, von da er unter dem 25ten März folgende Erklärung an den Reichs-Rath abließ, welche deutlich zu erkennen gab, wie weit der Monarch von einem willkürlichen System entfernt wäre.

Gustav III. zum König ausgeruffen.

Dessen Erklärung an den Reichs-Rath von Paris aus.

„Da ich zufolge der von den Ständen festgesetzten Thron-„folge-Ordnung durch die göttliche Vorsehung als rechtmäßi-„ger Erbe zur Regierung des Königreichs Schweden, der Go-„then und Vandalen berufen werde, so glaube ich, daß ich für „die zärtliche Gesinnungen, welche die Reichs-Räthe allezeit für meine

„meine Person gehegt haben, nicht erkänntlich genug seyn würde, „wann ich ihnen nicht von dem ersten Augenblick an, da ich zu „dem Thron gelange, den ich von GOtt und nach der gedach„ten Thronfolge-Ordnung besitze, die nachdrücklichste und hei„ligste Versicherungen gäbe, daß ich, wann es auch mein Leben „und Blut kosten sollte, die Reinigkeit ihrer Lehre, wie auch ih„re Rechte und Freyheiten handhaben werde. Da meine Ab„sichten und Wünsche weit von allem demjenigen entfernt sind, „was unter dem Namen einer Gewaltthätigkeit begriffen ist, „so erkläre ich durch diese heilige Versprechungen und bey mei„nem Königlichen Worte, daß ich nicht nur vollkommen ent„schlossen bin, mein Königreich nach allen in den Schwedischen „Gesetzen ausgemachten Punkten und auf eine der Regierungs„Form vom Jahr 1720. gemässe Weise, welche ich bereits be„schworen habe, zu regieren, sondern daß ich auch denjenigen „oder alle diejenige, welche heimlich oder offentlich, und unter „welcherley Vorwand es sey, suchen möchten, von neuem eine „unumschränkte Gewalt oder sogenannte Souveränität einzufüh„ren, als geschworne Feinde meiner Person und des Königreichs, „und als der gröste Verräther des Vaterlandes ansehen werde. „Worzu mir GOtt helfen wolle.„

Gustav.

Man wartete indessen zu Stockholm mit Ungedult auf die Ankunft des neuen Königs, in Hofnung, daß seine Gegenwart diejenige Einigkeit der Gesinnungen befördern würde, welche für das allgemeine Beste eines Staats so nothwendig ist. Die zwo Parthenen waren wirklich äusserst beschäftigt, damit eine über die andere auf dem nächsten Reichs-Tage das Uebergewicht bekommen möchte. Doch bemerkte man, daß die Anhänger des Systems, das auf dem Reichs-Tage im J. 1769. die Oberhand behielt, in der Wahl der Abgeordneten ein wenig von ihrem Ansehen verlohr, wie dann unter zehen,

Van da er mit Ungeduld zurück erwartet wird.

Zwo Partheyen in Schweden.

welche von der Hauptstadt gewählt wurden, sieben waren, die das System vom Jahr 1765. das ist, das System der Patrioten oder Mützen annahmen, ein Name, der ihnen beygelegt wird, um sie von der Hof-Parthey oder von den sogenannten Hüten zu unterscheiden.

Fünftes Capitel.

Winter-Verrichtungen der Rußischen Völker; der General Olitz nimmt Brankovan und Krajova ein, und erobert nach einem blutigen Gefechte Giurgewo. Der General Weißmann macht sich Meister von Toltscha. Umständlicher Bericht von den Unternehmungen der Russen wider Isaccia, und Eroberung dieses Platzes. Weißmann wird belohnt, da hingegen der General Olitz nach verschiedenen rühmlichen Thaten durch den Tod dahin gerückt wird. Friedens-Unterhandlungen im Rußischen und Ottomannischen Lager, allein ohne Wirkung. Vermittlungs-Geschäfte der Höfe zu Wien und Berlin, wodurch der Rußische Resident Herr Obreskow seine Loslassung erlält.

Winter-Feldzug der Russen.

Was Rußland betrift, so dünkte es sich von allen Beunruhigungen von Norden her sicher zu seyn, dagegen glaubte ganz Europa, daß von Mittag her ein Ungewitter bevor stünde, wodurch die Kriegs-Unternehmungen der Russen gehindert werden könnten. Die Rußische Kayserin ließ sich jedoch nichts abhalten, mit allem Eifer auf die Fortsetzung des Kriegs zu dringen. Wir haben schon bey den vorhergehenden Jahren bemerkt, daß sich die Rußische Befehlshaber durch allerhand Unternehmungen auch in dem strengsten Winter den Weeg zu entscheidenden Vortheilen ihrer Kriegs-Heere bey

Eröfnung des neuen Feldzugs gebahnt haben. Da der Entwurf gemacht war, das Ottomannische Reich im Jahr 1771. an den empfindlichsten Orten anzugreiffen, und den Krieg in das innere seiner Staaten zu spielen, zu welchem Ende man die Türken auf dem rechten Ufer der Donau angreiffen mußte, so war der Feld-Marschall Graf von Romanzoff zuförderst darauf bedacht, die Türken gänzlich von dem linken Ufer des gedachten Flusses zu vertreiben, und sich mit seinen Völkern unmittelbar den Ottomannischen Plätzen auf dem rechten Ufer desselben gegen über, ja, wo möglich, auf irgend einer Insel vestzusetzen, durch deren Besitz der Moscowitischen Armee der Uebergang erleichtert, und hingegen der Türkischen Armee desto schwerer gemacht werden könnte, wann der Groß-Vezier allenfalls in die Wallachey vorrücken wollte. Es langten auch zu gleicher Zeit tausendweise Wägen mit allerhand Vorrath aus Polen an, um die Magazine anzufüllen, die zu Jassy und Buckarest errichtet wurden.

Der General Oliz nimmt Brankovan und Krajova ein.

Der General en Chef Oliz und Ober-Befehlshaber der Moscowitischen Völker in der Wallachey, und der General-Major Weißmann, der die Völker in Bessarabien anführte, wurden zu einer gedoppelten Unternehmung auserseheh. Oliz schickte zu dem Ende einen Hauffen Soldaten aus seinem Haupt-Quartier zu Buckarest ab, welche er über den Fluß Aluta gehen ließ, mit Befehl, Brankovan und Krajova wegzunehmen. Dieser Hauffe war so glücklich, daß er 5000. Türken in die Flucht schlug, ihr Geschütz erbeutete, und sich hierauf sowohl der gedachten Plätze als auch verschiedener Magazine, die zu Krajova und in der übrigen Gegend von Aluta gefunden wurden, bemächtigte. Nachdem diß geschehen war, so suchte sich der General auch von den Städten Giurgewo und Russig Meister zu machen, welches die einzige Orte waren, so die Türken noch auf der linken Seiten der Donau hatten, zu welchem Ende die weiseste und geschickteste Maaßregeln genom-

und geht auf Giorgewo los.

men

men wurden. Er befahl einem Theil seiner Völker sich Widdin gegen über bis unter die Canonen dieses Platzes, wie auch gegen Calafat und Orsova zu lag rn, so daß sich ihre Vorposten bis an die Gränzen von Siebenbürgen und das Bannat Temeswar erstreckten. Da auf solche Weise die Rußische Völker ganz nahe an die Oesterreichische kamen, so daß sie einander fast berührten, und zu besorgen war, die leichte Völker, insonderheit die Kosacken, möchten einige Ausschweifung auf dem Oesterreichischen Grund und Boden begehen, die für einen feidlichen Einbruch in ein fremdes Gebiet angesehen werden könnten, so befahl der Feld-Marschall Graf von Romanzoff bey den schärfesten Straffen, das gedachte Gebiet sorgfältig zu vermeiden, welches auch, so viel bey gegenwärtigen Umständen möglich war, vollzogen wurde.

Die Türken hatten bey Annäherung der Rußischen Völker die ganze Gegend um Widdin verlassen, und sich mit dem Hospodar der Wallachey Namens Minolatti (Monolachi) welcher unlängst von dem Groß-Herrn an die Stelle des Gregorius Siska (Gika) zum Fürsten dieser Provinz ernannt worden war, in die gedachte Vestung eingeschlossen. Dieser Siska oder Gika war zu Buckarest in die Gefangenschaft der Russen gerathen, welche ihn nach Petersburg schickten, wo er Katharina II. huldigte, die ihn nachgehends nach Buckarest zurück schickte, um als ein Vasall von Moscau aufs neue von der Wallachey Besitz zu nehmen. Bey so bewandten Umständen brach der General Olitz mit seinen unterhabenden Völkern den 1sten März von Buckarest auf, und näherte sich Giurgewo, wo er 10000. Türken antraf, die sich unweit dieser Stadt verschanzt hatten. Die Muselmänner ruckten den Rußischen Völkern unerschrocken entgegen, wurden aber von denselben nicht allein zurückgeschlagen, sondern auch aus ihren äussern Verschanzungen vertrieben, also daß sie sich in die innere zurückziehen mußten, die mit einem

sehr

ehr tieffen Graben eingefaßt und wohl mit Canonen versehen waren.

In der Nacht vom 3ten auf den 4ten theilten sich die Rußische Völker in vier Hauffen, grieffen die zweyte Schanze an und eroberten sie mit Sturm, ohnerachtet die Türken auch aus der Vestung beständig auf sie feuerten. Es blieben bey dieser Gelegenheit so viele Türken, daß sich der Ueberrest in die Vestung selbst zurück zog, welche ringsherum mit Wasser umgeben ist. Kaum war ein Theil der Flüchtlinge über die Brücke gegangen, so wurde diese mit so grosser Eilfertigkeit aufgehoben, daß ein grosser Theil derselben zurück blieb, welchen hiernächst durch das Feuer der Moscowiter dergestalt zugesezt wurde, daß sie sich in gröster Bestürzung in die Donau warfen, und darinn ertranken. Das Gefecht dauerte 3. Stunden, und das Feuer war so lebhaft, daß bey 4000. Türken auf dem Platz blieben, die Ertrunkene nicht mitgerechnet. Doch hatten auch die Russen ungefähr 1000. Todte und Verwundete, unter welchen letzteren die Generäle Melino und Grottenhelm und der Obrist Graf Natali waren, die als Anführer der drey Hauffen bey dem Sturm grosse Proben ihrer Tapferkeit abgelegt hatten.

Das nach einem blutigen Gefechte und einer kurzen Belagerung erobert wird;

Nachdem sich die Türken in die Vestung zurückgezogen hatten, so feuerten sie bis auf den 7ten März beständig auf die Belagerer, jedoch ohne sonderliche Wirkung, indem sie nicht recht mit dem Geschütz umzugehen wußten, wie es sich überhaupt bisher in diesem ganzen Krieg gezeigt hat. Das Rußische Geschütz hingegen war so wohl angebracht, und wurde so geschickt und mit so glücklichem Erfolg abgefeuert, daß die Thürne und Mauren von Giurgewo einstürzten. Da hiernächst eine Bombe in die Stadt flog, wodurch das Pulver-Magazin in die Luft gesprengt wurde, so erkannten die Türken selbst, daß sie nimmer zu retten wären. Es kamen daher viele Einwohner aus der Stadt mit Oel-Zweigen, in der

Hand, baten um Gnade, und erklärten, daß sich die Vestung ergeben wollte.

doch erhalten die Türken einen freyen Abzug.

Das Feuer der Russen wurde nunmehr eingestellt, und Pasza Suleman Aga, einer der vornehmsten Befehlshaber der Türken, kam zu dem General Olitz, mit welchem er sich kürzlich wegen der Uebergabe des Platzes verglich. Es würde den Russen ein leichtes gewesen seyn, es dahin zu bringen, daß sich die ganze Besatzung, die noch aus 3000. Mann bestund, zu Kriegs-Gefangenen ergeben hätte, allein sie durften sich nicht mit einer so grossen Anzahl Leute überladen, indem es ihnen theils an hinlänglichem Unterhalt fehlte, theils sehr schwer gewesen seyn würde, sie zu bewachen, besonders da ihnen das Eis dazumal die Flucht hätte erleichtern können. Der General gestattete ihnen also, über die Donau zurückzugehen, jedoch mit Hinterlassung alles dessen, was sich in der Vestung befände. Der Türkische Befehlshaber überlieferte dem General-Major Fürsten Trufetzkoy, der hierzu Befehl erhalten hatte, die Schlüssel der Vestung, und gieng mit dem Ueberrest der Besatzung wirklich über den Fluß zurück; worauf die Moscowiter in den Platz einrückten, und davon Besitz nahmen. Die Janitscharen waren so böse, daß sie diesen wichtigen Posten verlassen sollten, daß sie viele ihrer Fahnen zerriessen, doch fanden die Russen noch 18. derselben, und unter andern die Fahnen der Stadt mit 62. metallenen Canonen, zween Mörsern, und einem Magazin, das mit allerhand Kriegs- und Mund-Vorrath reichlich versehen war. Auf solche Weise gerieth Giurgewo in Rußische Hände, zu eben der Zeit, da der General-Major Weißmann den Türken einen andern nicht weniger empfindlichen Streich beybrachte.

Wiederholte glückliche Unternehmunge

Dieser General brach den 5ten eben dieses Monats mit 800. Grenadiers und 300. Mann leichter Völker von Ismail, einer vesten Stadt an der Donau auf, bediente sich der Gelegenheit,

genheit, da eben ein sehr dickel Nebel war, und nahm Besitz von einer grossen Insel, der kleinen Vestung Toltscha gegen über, wo die Türken mit 3000. Mann wohl verschanzt waren. Hier ließ er seine Leute ein wenig ausruhen, und machte indessen Anstalt, bey Anbruch des folgenden Tages eine Landung vorzunehmen. Er grief hiernächst die Türken in ihren Verschanzungen an, die sich in gröster Unordnung befanden, gleich als wann sie ganz unvermuthet überfallen worden wären, und daher gar bald über den Hauffen geworfen wurden. Der Bassa, der sie anführte, wollte sich zur Wehr setzen, ob er gleich nur noch wenige Leute bey sich hatte, allein seine Standhaftigkeit kostete ihn das Leben.

des General Weißmanns wider Toltscha,

Dieser Vorfall geschahe den 10ten und endigte sich zu grossem Rnhm des Rußischen Generals, indem 400. Mann von den Feinden auf dem Schlachtfelde blieben, 52. als Gefangene nach Ismael gebracht wurden, worunter einAga mit 29. metallenen Canonen und 8. Fahnen war, welche in der Vestung und in den Schanzen vor Toltscha gefunden wurden. Hätten sich die Russen nicht wohl in Acht genommen, so würden sie auf ihrem Ruckzug in grosse Gefahr gekommen seyn; dann der Seraskier, der erfahren hatte, daß sie auf der obengenannten Insel wären, schickte alsbald von Isaccia, wo er mit einem grossen Hauffen Soldaten stund, viele kleine Fahrzeuge ab, die mit Fußvolk beladen waren, um den Moscowitern in den Rucken zu fallen. Allein Weißmann hatte 150. Mann auf der Insel zurückgelassen, welche eines von den Fahrzeugen in den Grund bohrten, worauf sich die andere drey in die Flucht begaben.

Die fortdaurende Unternehmungen der Moscowiter, und der glückliche Ausgang dieser obengedachten zween Versuche jagte den Türken grosse Furcht ein, indem sie sich auf solche Weise genöthiget sahen, alle Ufer der Donau gegen der Wal-

lachey hin mit Geschütz zu besetzen, und immer neue Landungen besorgen mußten, um so mehr, da der Besitz der Vestung Giurgewo, die auf einer Insel lag, und der Insel Toltscha gegen über, die Russen in den Stand setzte, über die Donau zu gehen, so oft sie nur wollten.

und Isaccia, welche letztere umständlich beschrieben wird.

Noch wichtiger war die Unternehmung, welche eben dieser General Weißmann wider Isaccia ausführte. Der hierzu bestimmte Hauffe schifte sich den 25ten April Morgens um 10. Uhr ein, und bestund aus 1400. Grenadiers und 40. Konstablern, welche von den Türkischen Canonen, die man wegnehmen würde, Gebrauch machen, und sie sodann, wann man sie nimmer nöthig hätte, vernageln sollten, nebst 200. Musketiers, mit zwo Canonen unter der Anführung des Ober-Majors Ziegler zur Bedeckung der Fahrzeuge. Den ersten Tag kamen sie bis an die Land-Spitze Tschatalla ungefähr 14. Meilen von Ismail. Hier blieb der Unter-Major Jochimson mit 200. Grenadiers, die den Vordertrab ausmachten, stehen, um die Türken zu beobachten. Der General Weißmann zog sich ungefähr 6. Meilen bis zu einer gewissen Insel zurück, um sein Vorhaben zu verbergen. In dem dortigen Hafen wurde er gewahr, daß das Türkische Lager einen neuen Zuwachs erhalten hätte, und sich täglich verstärkte. Nichtsdestoweniger setzten die Russen des Nachmittags gegen 4. Uhr ihre Schiffarth fort, und als sie nahe bey Tschatalla waren, so entdeckten sie gegen 7. Uhr eine feindliche Schaar, welche sie zu eben der Zeit gleichfalls wahrnahm. Der Major Jochimson bekam sogleich Befehl, sie anzugreiffen, und sie längst dem Ufer gegen Toltscha zu treiben, doch daß er einen Theil seiner Mannschaft auf der Land-Spitze zurück liesse, um die Türken zu verhindern, daß sie keine Nachricht nach Isaccia bringen könnten, und sie zu bereden, als ob die Absicht der Russen wider Toltscha gerichtet wäre, damit sich ihre gröste Macht dorthin zöge. Nachdem die Türkische Schaar mit dem kleinen Gewehr

mehr-

mehrmalen Feuer gegeben hatte, so warf sie sich in ihre Fahrzeuge, und flohe gegen Toltscha, wo man einige Zeichen mit Canonen-Schüssen geben hörte.

Die Schiffarth des Rußischen Hauffens wurde hierdurch nicht unterbrochen; er setzte vielmehr den 21sten Morgens um 4. Uhr seinen Weeg bis auf 4. Wersten vor Isaccia und eine Werste von dem Orte, wo der rechte Flügel der Armee des Groß-Veziers im vorigen Jahr gestanden war, fort. Der Vordertrab stellte sich alsbald in Ordnung, und hinter demselben der ganze Hauffe in zwo Abtheilungen, deren jede aus 700. Mann bestund. Der Major Jochimson grief das Türkische Lager, das durch eine Batterie von fünf Canonen bedeckt wurde, an dem Ufer, ungefähr eine Werste von dem Orte, wo die Russen gelandet hatten, an, und seine Mannschaft ruckte mit so grosser Geschwindigkeit vor, daß es die Türken nicht gewahr wurden, bis er ganz nahe bey ihnen war. Da sie jedoch bereits angekleidet waren, so grieffen sie Anfangs zu dem kleinen Gewehr, und machten aus demselben ein lebhaftes Feuer auf die Russen, dann zu dem Geschütz waren die beyde Partheyen schon zu nahe aneinander. Allein sie konnten den Rußischen Völkern das Vorrücken nicht verwehren, die Grenadiers trieben sie vielmehr durch ihr überlegenes Feuer in kurzer Zeit zurück, so daß sie zu Pferdte stiegen, und sich schleunig mit der Flucht retteten.

Nachdem die Russen von der Batterie Besitz genommen hatten, so rückte der Vordertrab eine halbe Werste weiter vor, gegen eine Brücke, wo eine zweyte Schaar mit einer Batterie von 3. Canonen stund. Der Major Jochimson bemächtigte sich derselben, und eroberte diesen Posten. Der General-Major Oserow, welcher an der Spitze der rechten Abtheilung stund, folgte ihm auf dem Fuß nach, um ihn im Fall der Noth zu unterstützen, da indessen der General-Major

Weißmann mit der linken Abtheilung långst den Anhöhen gegen der Stadt vorrückte.

Eine halbe Stunde vor dem Angriff brach der Tag an, und die Türkische Reuterey ließ sich unvermuthet auf den Anhöhen, welche die Ottomannische Armee im vorigen Jahr besetzt hielt, in sehr grosser Anzahl sehen. Die Rußische Schaaren wichen jedoch nicht zurück, sondern rückten mit so grosser Geschwindigkeit vor, daß die Türken nicht Zeit hatten, ihr Geschütz zu gebrauchen. Allein die erste Abtheilung war noch nicht weit gekommen, als sie von einer grossen Anzahl Janitscharen, welche hinter einem Verhack stunden, mit einem so heftigen Feuer begrüßt wurden, daß der Vordertrab allein nicht im Stande war, sie von da zu vertreiben. Der General-Major Oserow schickte demnach den Hauptmann Kalarigatevo mit hundert Grenadiers ab, ihnen in die rechte Seite zu fallen. Dieser kleine Hauffe erstieg den Verhack, nachdem er etlichemal Feuer gegeben hatte, und gieng sodann mit aufgeschraubtem Bajonet auf den Feind los, der sich jedoch, weil er immer neue Verstärkungen aus der Stadt erhielt, so lange wehrte, bis Oserow selbst mit seiner Abtheilung anlangte, sich an ihre Spitze stellte, und von neuem angrife. Sein Beyspiel machte den Grenadiers Muth, daß sie es nicht mehr bey dem Schieß-Gewehr bewenden liessen, sondern die Türken aller Orten mit dem Bajonet angriefen, und sie zum Weichen brachten. Während dieser Zeit machten die Türken aus den Batterien, welche auf den Anhöhen nahe bey der Stadt und am Ufer des Flusses angelegt waren, ein gewaltiges Feuer auf die zwo Abtheilungen. Um also dieselbe zum Schweigen zu bringen, so erhielt der Major Jochimson Befehl, die letztere anzugreiffen, welches er mit grosser Tapferkeit ausführte, daß er an dem Feind vorbey zog, und sich von zwo Batterien Meister machte, wovon die eine mit 7. und die andere mit 15. Canonen nebst einem Mörser besetzt war, welche gröstentheils so groß waren,

daß sie die Türken, da sie gegen dem Fluß gerichtet waren, nicht einmal wenden konnten, um sie wider die Russen zu gebrauchen.

Der General-Major Osterow gieng hierauf mit seiner Abtheilung gerade auf die Stadt los, von da die Türken mit Kugeln und Cartetschen aus einer Batterie von 3. Canonen ein heftiges Feuer auf ihn machten. Er hatte zugleich mit einem grossen Hauffen Janitscharen zu streiten, welche die Zugänge besetzt hatten, und ihm hartnäckigen Widerstand thaten. Diese Schwierigkeiten machten ihm nur desto mehr Muth, daß er seinen Leuten mit gutem Exempel voran gieng, die Janitscharen zurücktrieb, und sich einer Batterie bemächtigte. Der Major Pentling legte bey dieser Gelegenheit vorzügliche Proben seiner Tapferkeit und Kriegs-Wissenschaft ab.

Der General-Major Weißmann, der zur Linken nicht weit von dieser Abtheilung einher zog, beschleunigte seinen Zug, so viel er konnte, ohnerachtet er von der gesamten Türkischen Reuterey angegriffen wurde, und über steile Anhöhen, Hügel und Gräben setzen mußte, welche den Weg sehr beschwerlich machten. Das Feuer des Rußischen Geschützes trieb indessen die Türken, welche sich widersetzen wollten, zurück, so daß er auf seinem Zug nicht einen Augenbick aufgehalten wurde. Allein, als die Russen bereits nahe an der Stadt waren, so wandte sich die Türkische Reuterey, und grief sie plötzlich auf der linken Seite und von hinten mit solcher Hitze an, daß verschiedene Türken so gar mit dem Säbel in der Hand in die Rußische Vorderlinien eindrangen. Diß machte einigen Halt; der Unter-Major Felix deckte bey dieser Gelegenheit den linken Flügel mit 200. Grenadiers, und der Unter-Major Ritter Jurgens mit eben so vielen Grenadiers den hintern Hauffen der Abtheilung. Durch die Anstalten dieser zween Officiers, welche geschwind eine Viertelswendung Rechts um von der dritten Linie machten,

machten, um dem Feind die Spitze zu bieten, und das beständige Feuer der Russen, wurde endlich die Türkische Reuterey abgetrieben, wobey sich vornemlich der Ober-Major Adlerberg hervor that, der den Soldaten Muth machte, daß sie sich auf allen Seiten tapfer bewiesen.

Nachdem sich der General-Major Weißmann auf solche Weise einen freyen Weg gebahnet hatte, so ruckte er gegen zwo Batterien die auf einer Anhöhe oberhalb der Stadt stunden, vor. Hier versammelte sich aufs neue eine grosse Anzahl Türken, die nach allen Kräften feuerten; allein sie wurden mit Verlust der zwo Batterien, wovon die eine mit 5. und die andere mit zwo Canonen besetzt war, zuruckgetrieben, und mit Hinterlassung eines kleinen Lagers von 50. Gezelten in die Flucht geschlagen. In diesem Augenblick vereinigten sich die zwo Abtheilungen, und stellten sich eine in Linie auf den Anhöhen im Angesicht der Stadt, wo sie aus den eroberten Batterien ein sehr lebhaftes Feuer auf die feindliche Reuterey machten, die sich beständig blicken ließ, und auf die Russen Feuer gab. Es dauerte jedoch nicht lange, dann das Rußische Geschütz nöthigte sie, sich auf anderthalb Wersten zurückzuziehen.

Der Unter-Major Kaftyrew wurde hierauf mit 160. Grenadiers abgeschickt, unten an den Anhöhen gegen dem Fluß zu die Magazine samt der Batterie wegzunehmen, welche sie bedeckte. Er ruckte dahin durch einen engen Paß, und grief die Türken mit so vieler Lebhaftigkeit und Ordnung an, daß er ihnen kaum Zeit ließ, sich zur Wehre zu setzen. Nachdem er verschiedene Türken erlegt hatte, so wurde die Batterie erobert, welche mit 5. Canonen besetzt war. Die Türken wollten sich zwar noch auf ihrem Rückzug zwischen den Magazinen halten, und feuerten aus dem kleinen Gewehr; allein sie wurden auch von da vertrieben, und bis zu der grossen

steiner-

steinernen Moschee verfolgt, wo sie von neuem stille hielten, und ihren Eifer verdoppelten, allein dieses alles machte ihren Verlust nur desto grösser, dann Kastyrew grief alle auch an diesem Zufluchts-Ort an, und nöthigte sie, weiter zu fliehen. Ein Theil der Flüchtlinge rettete sich in das veste Schloß, die übrige, die sich hin und her in den Häusern versteckt hatten, wurden alle umgebracht, so daß die Russen des Morgens um 8. Uhr Meister von der Stadt Isaccia waren, das Schloß ausgenommen, worein sich 500. Janitscharen geworfen hatten. Die Herren Jochimson und Kastirew mit ihren Schaaren suchten sich desselben zu bemächtigen, zu welchem Ende ihnen 150. Grenadiers unter Anführung des Obrist-Lieutenants Blucher in Diensten des Königs von Dänemark zu Hülfe kamen; allein sie wurden durch die Höhe und Dicke der Mauren daran verhindert. Ueberdiß würden sie sich dem Feuer aus dem Geschütze des Schlosses allzusehr ausgesetzt haben, welches eine Batterie von 3. Canonen bey dem Schlosse bestreichen konnte, und sie folglich gehindert haben würde, sich derselbigen zu bemächtigen, da indessen die 3. Schaaren, welche in der Nachbarschaft stunden, und durch die daselbst gelegene Häuser bedeckt wurden, den Feind verhinderten, daß er die Batterie nicht gebrauchen, und sich bloß der Canonen auf dem Schloß bedienen konnte, aus welchen beständig gegen dem Ufer geschossen wurde.

Isaccia von den Russen eingenommen.

Der General Weißmann hatte Anfangs im Sinne, bis auf den folgenden Tag in der Stadt zu bleiben, um das Schloß zu beschiessen, und mit Sturm anzugreiffen. Ohnerachtet diese Unternehmung sehr schwer war, so hatte er doch das den Türken abgenommene grobe Geschütz dahin führen lassen; allein da er nicht mehr als ungefähr 30. Kugeln zusammen bringen konnte, so hielt er nicht für rathsam, die Seite weiter zu treiben, um so mehr, da er doch, wann er auch seine Absicht erreicht hätte, das Schloß den folgenden Tag wieder hätte verlassen

aber noch an eben dem Tage wieder verlassen.

lassen müssen. Er begnügte sich also damit, daß er gegen 9. Uhr die Magazine anzünden ließ, wovon drey sehr beträchtlich, nnd mit allen Arten von Vorrath angefüllt waren.

Zu gleicher Zeit näherte sich der Ober-Major Ziegler von dem Regiment Schirwan, welcher bey den Schiffen geblieben war, der Brücke, setzte sich unter dem Feuer zwoer Canonen, die auf einer Anhöhe aufgepflanzt waren, das Ufer zu dedecken, vest, und ließ das zur Erbauung der Schif-Brucken bestimmte Holzwerk anstecken, welches alles bis auf eine Galeere, 26. andere Fahrzeuge und 18. hölzerne Stege verbrannt wurde. Der Major ruckte hierauf mit der Helfte seiner Musketiers gegen der Stadt vor, um die Magazine daselbst verderben zu helfen, da indessen der Unter-Major Rscheurskay mit der andern Helfte und den zwo Canonen an den Ufern stehen blieb, um die Rußische Fahrzeuge zu bedecken. Hier wurde er von der Türkischen Reuterey angegriffen, die er aber durch Abfeurung des kleinen Gewehrs zurück trieb.

Nachdem der Major Ziegler indessen in der Stadt ausgerichtet hatte, was er wollte, so kehrte er wieder zu den Rußischen Fahrzeugen zurück, und nahm einige Canonen mit, die den Türken abgenommen worden waren, und ihm aufgetragen wurden, mit sich wegzuführen. Auf diesem Weege, der ungefähr 2½. Werste lang war, wurde er gleichfalls von der Türkischen Reuterey angefallen, trieb sie aber nochmals mit dem kleinen Gewehr zurück, und kam also mit seinen Leuten wieder glücklich an seinem Posten an.

Der General-Major Weißmann blieb bey der Stadt stehen, bis und dann die Magazine mit dem darinn aufbehaltenen Vorrath verbrannt waren. Nachdem dieses geschehen war, so ließ er die Canonen, die man nicht hatte fortbringen können, vernageln, und kehrte gegen 4. Uhr des Nachmittags zu den

den Fahrzeugen zurück. Der Obrist-Lieutenant Blücher, welcher nachgehends nach Petersburg geschickt wurde, um die Nachricht von diesem Vortheil daselbst zu überbringen, ließ bey seinem Abzug von dem Schloß einige Häuser in der Nachbarschaft anzünden, um den Feind, der in dem Schloß war, zu hindern, daß er keinen Ausfall thun, und ihn verfolgen könnte. Allein er war nichtsdestoweniger kaum aus der Stadt, als sich die Türken auf den Anhöhen sehen liessen, und ihn angrieffen, welches ihn nöthigte, Halt zu machen, und sie vermittelst eines kleinen Canonen-Feuers zu zerstreuen.

Der ganze Haufe schifte sich um 5. Uhr wieder ein, und kam gegen Mitternacht nach Ismail zurück. Der General-Major und Ritter Oserow erwarb sich bey dieser Unternehmung viele Ehre, auch legte der General-Major Weißmann dem Obrist-Lieutenant Blucher, den Majors Adlerberg, Ziegler und Peutling, und dem Herrn Perez, einem Dänischen Freywilligen, grosse Lobsprüche bey.

Verlust der Türken und Russen bey dieser Gelegenheit.

Die Türken verlohren vieles Volk. Ueber 400. Todte blieben auf dem Felde liegen, und die Reuterey schleppte eine grosse Anzahl mit sich fort. Von Seiten der Russen zählte man 14. Todte, 3. Hauptleute, 2. Unter-Officiers und 45. Gemeine gefährlich, wie auch einen Ober-Officier mit 39. Gemeinen leicht, verwundet.

Belohnung des General Weißmanns. Tod des Generals Olitz.

Die bisherige schöne Thaten erwarben dem General Freyherrn von Weißmann den Ritter-Orden des Heil. Alexander Newski als eine Belohnung seiner rühmlichen Unternehmungen, die hingegen der tapfere General Olitz nicht mehr erlebte, weil er eben damals nach einer kurzen Krankheit, welche ihm die allzugrosse Abmattungen zugezogen, durch den Tod dahin gerissen wurde.

Friedens-Unterhandlungen.

Indem jedoch der Krieg an der Donau fortgesetzt wurde, so wurde zu Konstantinopel, Petersburg, Wien und Ber-

lin an einem Frieden gearbeitet, ohnerachtet es damals kein Ansehen hatte, als ob etwas zu Stande kommen würde. Die Rußische Kayserinn bezeugte kein sonderliches Verlangen nach der Vermittlung anderer Mächte bey den Unterhandlungen, die zur Vollendung eines so grossen Werks gepflogen werden mußten, und die Pforte schien Anfangs gleiche Gesinnungen zu hegen. Indessen schickte doch der Groß-Herr zween seiner Minister, den Abdutrezak Effendi und den Achmet Effendi, an den neuen Groß-Vezier Selictar Mehemet ab, daß sie als Bevollmächtigte der Pforte Friedens-Vorschläge thun, oder annehmen, und sich deswegen in Unterhandlungen einlassen sollten. Die Unterhandlungen wurden auch wirklich angefangen, und von Babadagh und Jassy, den Haupt-Quartieren des Groß-Veziers, und des Feld-Marschalls Grafen von Romanzoff, wechselsweise Boten abgeschickt; allein man konnte sich nicht einmal wegen der vorläufigen Artikel vergleichen, indem die Pforte darauf beharrete, daß vor allen Dingen ein Waffen-Stillstand eingegangen werden sollte, welchen Rußland nicht für vortheilhaft achtete, und um ihr aufrichtiges Verlangen nach einem Frieden an den Tag zu legen, zwar die Grafen Potocki und Krassinski mit den übrigen Conföderirten von Varna wegschafte, damit, wann sie allenfalls dieselbe zufolge eines Friedens-Artikels an Rußland ausliefern müßte, diese Auslieferung ohne Uebertretung der Mahometanischen Lehr-Sätze, welche diesen Schritt nicht gestatteten, geschehen könnte, aber nichtsdestoweniger auch noch nachgehends auf Kosten des Groß-Herrn unterhielt. Auf der andern Seite hatte der Herr Feld-Marschall Befehl, sich in keine ernstliche Unterhandlung einzulassen, wann der Rußische Resident Herr Obreskow mit dem Gesandtschafts-Sekretär und ihren Familien nicht zuvor frey in das Rußische Lager geschickt würden. Doch erfuhren die Türken, welche zu dem Ende in das Rußische Lager kamen, unter der Hand, was ungefähr die Forderungen Rußlands seyn möchten, im Fall es wirklich zu Vorschlägen kommen

men sollte, die ihnen freylich sehr hart vorkamen, indem die Russen nichts geringers verlangten, als daß ihnen die Crimm, Taman auf dem vesten Lande um die Mitte der Meer-Enge von Caffa, Assoff am Ausfluß des Niepers oder Borysthenes, Oczakow gegen über von Kinburn, Ackermann oder Bielgorod am Ausfluß des Dniesters, Kilia Nova an der Mündung des Koli, Ismail an der Mündung des Sees Kuhugheri, Tamarova oder Rem oberhalb Ismail und Isaccia, welches letztere dem gedachten Platz gegen über jenseit dem Koli liegt, und 3. Inseln in dem Archipelagus alsbald und auf ewig abgetreten werden, die Wallachey und Moldau aber unter einem eingebohrnen Fürsten ganz und gar unabhängig bleiben sollten. In diesen Forderungen sahe man deutlich den Ueberwinder, der dem Ueberwundenen Gesetze vorschreiben wollte. Da nun der Divan merkte, daß auf solche Weise nie nichts ausgemacht werden würde, und daß Mittels-Personen nöthig wären, so folgte er dem Rath einiger auswärtigen Minister von neutralen und unverdächtigen Mächten, und bewarb sich um die Vermittlung der beeden Höfe zu Wien und Berlin.

Rußische Forderungen.

Da hiernächst der Groß-Herr dieses sein Vorhaben dem Hofe zu Petersburg zu wissen that, so zauderte dieser nicht, durch seine Minister an den gedachten beeden Höfen seine Gesinnungen gleichfalls näher an den Tag zu legen. In dieser Absicht gab der Rußische Bottschafter Fürst von Gallitzin Ihren K. und K. K. Apostolischen Majestäten das gedoppelte Verlangen seines Hofes zu erkennen, welches darinn bestund, der Wiener-Hof möchte sich angelegen seyn lassen, es dahin zu bringen, daß der Rußische Resident zu Konstantinopel in Freyheit gesetzt, und sicher an die Gränzen von Rußland gebracht würde; auch möchte man das von der Ottomannischen Pforte dem Kayser und dem König von Preussen aufgetragene Vermittlungs-Geschäfte mit Vermeidung aller Formalitäten einer offentlichen Vermittlung also einrichten, daß ihre Bemü-

Vermittlung der Höfe zu Wien u. Berlin.

hungen bey der Pforte dannoch eben die Kraft und Würkung hätten, als ob es eine förmliche Vermittlung wäre. Da auch Ihren K. und K. K. Apostol. Majestäten nichts mehr am Herzen lag, als die offentliche Ruhe durch einen baldigen und billigen Frieden wieder hergestellt zu sehen, so willigten sie in die verlangte Vermittlung, und gaben zu dem Ende Ihrem Internunzius zu Konstantinopel die nöthige Verhaltungs-Befehle und Vorschriften, um zu einem so heilsamen Zweck zu gelangen.

Der Rußische Resident u. Gesandtschafts-Sekretär werden mit den ihrigen in Freyheit gesetzt, und nach Semlin begleitet.

Der K. K. Minister verrichtete indessen seinen Auftrag mit der grösten Geschicklichkeit, und wußte das gedoppelte Geschäfte mit den Ottomannischen Ministern so weit zu bringen, daß der Groß-Herr zu der Loslassung des Herrn Obreskow und seiner Kinder, wie auch des Rußischen Gesandtschafts-Sekretärs und ihres beederseitigen Gefolges seine Einwilligung gab, und befahl, daß sie unter einer anständigen Bedeckung und mit allen ihrem Rang gebührenden Ehren-Bezeugungen in Begleitung eines Mihmandars oder Ceremonien-Meisters nach Semlin gebracht, und daselbst dem Oesterreichischen Bevollmächtigten, der zu ihrem Empfang bestimmt werden würde, übergeben werden sollten. Was den zweyten Punkt betraf, so ließ sich die Pforte gleichfalls denselben gefallen, und man fieng an, Hofnung zu schöpfen, daß es zu förmlichen Friedens-Unterhandlungen kommen würde. Eine gleiche Beschaffenheit hatte es bis dahin mit den Bemühungen des Berliner-Hofes; doch glaubte man in ganz Europa, daß die Unterhandlungen auf solche Weise zum wenigsten sehr verzögert werden dürften.



Sechtes Capitel.

Kriegs-Rüstungen der Pforte zu dem neuen Feldzug. Kurze Nachricht von den vornehmsten Befehlshabern der Armee. Anstalten zur Vertheidigung Konstantinopels von der Seite des schwarzen Meers her. Der Ritter Tott läßt neue Vestungs-Werke bey den Dardanellen anlegen, und unterrichtet die Türken in der Kriegs-Wissenschaft. Grosse Ausschweifungen der Leventen, Janitscharen und anderer Kriegs-Leute. Heftige Feursbrunst zu Galata. Erhöhung der Gold-Münzen; die Ottomannische Provinzen und insbesondere die Griechen müssen einen doppelten Tribut bezahlen. Anstalten zur Sicherheit von Smirna; Lob des Cara-Osmann-Oglou. Unglückseeliger Zustand der Griechen in Candia; Seeräubereyen der Spaccioten. Anarchie in Morea; Anstalten zur Vertheidigung dieser Halb-Insel wider die Russen, welche die sieghafte Macedonische Legion errichten, und den Winter über in dem Archipelagus hin und her Auflagen machen. Stärke ihrer See- und Land-Macht in der Levante. Widerhohlte blutige See-Gefechte zum Vortheil der Russen.

Kriegs-Rüstungen der Pforte zu dem neuen Feldzug.

In diesem Zustande befanden sich sowohl die Kriegs- als Friedens-Angelegenheiten zu Ausgang des Aprils 1771. als sich die beyde Kriegführende Mächte zur Eröfnung des neuen Feldzugs anschickten. Mustafa III. hatte nicht nur seine Schätze zur Bestreitung der Kriegs-Kosten aufgethan, sondern ließ auch mit Gewalt in seinen weitläuftigen Staaten Leute wegnehmen, um nicht nur eine zahlreichere, sondern auch eine bessere Armee, als in den vorigen Jahren zusammen zu bringen, zu welchem Ende diejenige ausgelesen wurden, welche am geschicktesten zu Kriegs-Diensten schienen. Der abgesetzte Groß-

Kurze Nachricht von dem abgesetzten Halil Bassa,

Groß-Vezier Halil-Bassa, den der Groß-Herr aufs neue mit drey Roß-Schweifen beschränkte, wurde mit 2000. Mann nach Macedonien geschickt, um eine zu Larissa entstandene Empörung zu dämpfen, und die beste von den dortigen Einwohnern zu Kriegs-Diensten anzuwerben; andere der vornehmsten Herren wurden in gleicher Absicht in andere Provinzen versandt.

und Mhuzum-Oglou,

Mhuzum-Oglou, welcher gleichfalls vorhin Groß-Vezier gewesen war, und sich durch sein gutes verhalten in Morea, wo er die Stelle eines Bassa und Ober-Befehlshabers bekleidete, als die Russen daselbst anländeten, hervorgethan hatte, wurde zum Seraskier der Haupt-Armee ernannt; auch hatte man die beste Hofnung von dem neuen Groß-Vezier Selictar Mehemet, der bereits grosse Proben seiner Kriegs-Wissenschaft und vornehmlich seiner Einsichten in demjenigen, was zu einer guten Kriegszucht erfordert wird, abgelegt hatte.

wie auch von dem neuen Groß-Vezier Selictar Mehemet.

Als er noch Bassa von Bosnien war, so hatte er sich beständig angelegen seyn lassen, die Völker, so in dieser Provinz waren, und schon von Natur viele Tapferkeit besitzen, in dem Kriegs-Wesen zu üben. Da er nachgehends zur Armee gieng, um die Ober-Befehlshabers-Stelle zu übernehmen, so nahm er eine grosse Anzahl derselben mit sich, indem er sie als seine vornehmste Stütze im Krieg ansahe. Unter der Haupt-Armee herrschten damals die gröste Unordnungen, und ein Theil der Janitscharen wollten seine gewohnte Meutereyen fortsetzen, allein Mehemet brachte sie theils durch Strenge theils durch Geld bald zum Gehorsam.

Mehemet Bassa mit einem Aga von den Janitscharen umgebracht.

Diejenige hingegen, die sich nach dem Verlust von Giurgewo aus der Wallachey nach Russig zurückziehen mußten, brachten den Mehemet Bassa, welcher auch Seraskier war, samt ihrem Aga, der jenen retten wollte, um. Sie legten diesem Bassa zur Schuld, daß er sich nach Russig und nicht anderswohin zurückgezogen hätte, indem er daselbst in der Eil keine Hülfe oder Verstärkung von dem Groß-Vezier erhalten könnte, wie ihm dann wirklich von dem Obersten-Befehlshaber keine Hülfe hätte geschickt werden können, da man von dem

dem Vorrücken der Russen gegen die Donau Nachricht erhalten hätte.

Die Strassen von Konstantinopel nach Babadagh waren indessen beständig voll Wägen mit Kriegs- und Mund-Vorrath, auch Soldaten, welche zur Armee gebracht wurden, und das schwarze Meer war mit Fahrzeugen bedeckt, die mit neuem Geschütz, womit man zu Tophana in Gegenwart des Groß-Herrn die Probe gemacht hatte, und andern Kriegs-Geräthschaften und Völkern nach den Mündungen der Donau seegelten.

Grosse Zufuhr zur Armee.

Um das schwarze Meer zu bedecken, und sich widersetzen zu können, wann etwa die Russen von dieser Seite etwas versuchen wollten, so wurde der Archipelagus eine Zeitlang aus dem Gesichte gelassen, und die gesamte See-Macht in das schwarze Meer geschickt, damit Konstantinopel nicht auch in gewisser Art von der Seite von Asien her gesperrt würde. Die Flotte lief den 27ten Decemb. aus, und bestund Anfangs bloß aus Galeotten, doch wurde sie in der Folge mit den samtlichen Galeeren, vielen Saicken, und andern grössern Schiffen verstärkt.

Anstalten zur Bedeckung des schwarzen Meers.

Ohnerachtet nun an keine Unternehmung wider die Rußische Flotte in dem Archipelagus gedacht wurde, so wurde doch mit allen möglichen Vertheidigungs-Anstalten, insbesondere bey den Dardanellen, fortgefahren. Ausser den schon angeführten Vestungs-Werken legte der Ritter Tott noch mehrere an, und unter andern eine kleine Vestung auf einer gewissen Anhöhe, die so wohl gelegen war, daß durch das dortige Geschütz ohnfehlbar alle Schiffe getroffen werden konnten, welche durch die Meer-Enge fahren wollten. Die gute Dienste, welche dieser Herr der Pforte leistete, erwarben ihm nicht nur eine allgemeine Hochachtung, sondern auch grosse Reichthümer, indem er von dem Ottomannischen Monarchen sehr reichlich bezahlt wur-

Neue Vestungswerke bey den Dardanellen.

Nähere Nachricht von dem Ritter Tott, der die Türken in den Kriegswissenschaften unterrichtet.

de. Er kam nach Konstantinopel ungefähr in dem 20sten Jahr seines Alters, als der Herr von Vergennes Französischer Gesandter bey der Pforte war, verheurathete sich daselbst auf eine vortheilhafte Art, und schlug gleichsam seine beständige Wohnung daselbst auf. Er zeigte den Ottomannischen Ministern, daß ihr Kriegs-Verlust gröstentheils von der Unwissenheit in der Geometrie, Baukunst, Geographie und andern Wissenschaften und schönen Künsten herkäme, welche heutiges Tages unumgänglich nöthig waren, um sich im Krieg hervorzuthun. Der Groß-Herr befahl deswegen, daß man Leute kommen lassen sollte, welche in dergleichen Künsten wohl erfahren waren, damit sie andern Unterricht geben könnten, und ließ durch einen reichen Armenischen Handelsmann eine grosse Menge Werkzeuge aufkaufen, die dazu erfordert wurden.

Verrichtungen des Capitain Bassa.

Der Capitain-Bassa Hassan Bey nahm Lemnos, Tenedos und einige andere benachbarte Inseln in Augenschein, um sie in guten Vertheidigungs-Stand zu setzen. Er hatte auch im Sinn, einen neuen Streich zu versuchen, wie bereits zu Lemnos geschehen war. Als er daher erfuhr, daß nicht weit von den Dardanellen einige kleine Rußische Fregatten kreutzten, so wollte er sie unvermuthet überfallen, allein die Reis oder Schiffs-Capitains, die mit ihme auf diese Unternehmung ausgehen sollten, weigerten sich wegen der schlechten Beschaffenheit der Schiffe und aus Mangel der benöthigten Geräthschaften, ihme zu gehorchen. Hassan Bey mußte also diesen Gedanken fahren lassen, und so gieng es ihm auch mit einem andern Vorhaben, durch die Dardanellen zu schiffen, und den gewöhnlichen jährlichen Tribut von den Inseln des Archipelagus einzutreiben, da indessen sein Vorfahrer Giaffer Bey sich noch zu Famagosta in Cypern aufhielt, wohin er verwiesen worden war.

Ausschweifungen der

Die Leventen, die auf solche Weise nichts zu thun hatten, begiengen um Konstantinopel und in dieser Haupt-Stadt selbst

selbst so grosse Ausschweifungen, daß der Kaimakan befehlen mußte, man sollte die Kramläden in Galata verschlossen halten, und die Wachen zu Pera verstärken ließ, damit die auswärtige Minister nicht aufs neue beschimpft würden. Allein man konnte dem zaumlosen Betragen der Bösewichter dannoch nicht genug Einhalt thun. Drey schlechte Kerls von der Mannschaft, womit die Armee an der Donau verstärkt werden sollte, griefen einen Armenier, der nach Pera gieng, vor dem Pallast des Kayserlichen Ministers mit dem Säbel an. Der Armenier nahm seine Zuflucht in den Pallast, und wurde von zween seiner Gegner bis zum Thor desselben verfolgt, ja der dritte hatte so gar die Verwegenheit, ihm bis in den Pallast selbst nachzusetzen. Hier machte er einen gewaltigen Lärmen, schlug die Fenster in dem Zimmer des Schweitzer-Pförtners ein, allein da die zur Bedeckung des Pallasts bestimmte Janitscharen herbey rannten, so wurden alle drey von der Wache der Vorstadt Pera in Verhaft genommen. Der Kayserliche Minister Herr Thugut war jedoch weder mit dieser Art der Genugthuung, noch auch mit den Entschuldigungen, die ihm sogleich gemacht wurden, zufrieden, sondern gab dem Reis Effendi zu erkennen, daß er wegen des Schimpfs, der seinem Charakter und Pallast angethan worden wäre, weitere Genugthuung verlangte, und daß ihm auf Zukunft sowohl für sich als für die übrige auswärtige Minister mehrere Sicherheit verschaft werden sollte. Es wurde ihm auch alsbald willfahrt, und der Reis Effendi berief zu gleicher Zeit alle Dollmetscher der auswärtigen Minister zu sich in sein Haus, und erklärte ihnen im Nahmen der Pforte, daß sie mit gröstem Mißvergnügen vernommen hätte, was vorgefallen wäre, Sie hätte demnach aufs neue die genaueste Befehle zur Sicherheit der auswärtigen Herren Minister ertheilt. Diese Befehle wurden auch schleunigst vollzogen; der schuldhafteste von den Verbrechern mußte seine Verwegenheit mit dem Kopf bezahlen; das Schicksal der beeden andern überließ die Pforte dem K. K. Residenten. Allein der Herr

Leventen zu Konstantinopel,

welche in dem Pallast des K. K. Internunzius einbrechen.

der deswegen Genugthuung verlangt und erhält.

Thugut begerte weiter nichts, als daß sie bey Todes-Strafe für beständig aus Konstantinopel verbannt und nach Asien verwiesen werden sollten.

Anstalten zur Verhütung weiterer Unordnungen über das bevorstehende Bairams-Fest.

Es wurden hiernächst von dem Kaimakan auch noch andere ernstliche Maaßregeln genommen, um die Ruhe zu Konstantinopel so viel möglich zu erhalten, und zu verhüten, daß die Janitscharen während des Bairams-Festes keine traurige Unordnnngen begiengen, wie sie zu thun droheten, weil ihnen ihr Sold nicht wie gewöhnlich vor diesem Feste bezahlt worden war. Man machte ein Edikt bekannt, worinn den Wachen in allen Quartieren der Stadt aufgegeben wurde, jedweden, der sich unterstehen würde, jemand auf den Gassen anzugreifen, in Verhaft zu nehmen, und in das Gefängniß zu setzen, wo sie nichts als Wasser und Brod bekommen, und mit aller Schärfe, welche die Störer der offentlichen Ruhe verdienen, behandelt werden sollten. Dieser Befehl hatte die erwünschte Würkung, daß, nachdem etwa 50. unruhige Köpfe in einer einigen Woche eingesperrt worden waren, die übrige eine solche Furcht bekamen, daß das Bairams-Fest, welches auch zu Friedens-Zeiten Anlaß zu vielen Unordnungen und Ausschweifungen gegen die Christen giebt, mit der grösten Ruhe gefeyert wurde. Als jedoch nachgehends die Wachen wieder verringert wurden, so kehrte der Pöbel wieder zu seiner vorigen Ausgelassenheit zurück, und sprengte die Gefängnisse auf, um die kurz zuvor gedachte Gefangene in Freyheit zu setzen, welche aber bereits nach Asien abgeschickt worden waren. Dieser Aufstand wurde in der Nacht vom 23. auf den 24sten Jenner von denjenigen Janitscharen erregt, welche Sefferli, oder reisende Janitscharen genannt werden, die zum Theil auf den Ottomannischen Schiffen zu dienen pflegen. Es ist dieses ein tolles Volk, das gemeiniglich in den drey letzten Tagen vor seiner Abreyse mit bewafneter Hand durch die Gassen streift, und von allen Christen und Juden die es antrift mit Gewalt Geld

Ausschweifungen der Janitscharen, welche einen dreyfachen Sold fordern,

Geld einfordert. Man beschließt alsdann die Weinschenken, aus Besorgniß, der Wein, den sie ohne Bedenken trinken, möchte sie noch toller machen.

In der angeführten Nacht nun rotteten sich ungefähr hundert derselben zusammen, liessen sich eine Fahne vortragen, und kamen vor die offentliche Gefängnisse, die sie aufsprengten, und insbesondere das sogenannte Tendan-Capesse, in der Absicht, diejenige von ihren Mit-Gesellen zu befreyen, die zur Zeit des Bairams-Festes gefangen gesetzt worden waren. Allein sie betrogen sich, indem sie niemand daselbst fanden, als Leute, welche Schulden halber oder um anderer geringerer Verbrechen willen eingesetzt worden waren. Da sie jedoch ihre Mühe nicht umsonst gehabt haben wollten, so liessen sie diese Gefangene loß, ohnerachtet der Kaimakan, der Unter-Aga der Janitscharen und andere Officiers selbst zugegen waren, welche auf den gehörten Lärmen herbey liefen. Man befürchtete nicht ohne Grund, dieses möchte bloß das Vorspiel eines allgemeinen Aufstands auf den folgenden Tag seyn, um so mehr, da an diesem Tage allen Janitscharen ihr Sold ausbezahlt werden sollte, den sie dreyfach haben wollten, anstatt daß man ihnen nur den gewöhnlichen Sold geben wollte. Die Besorgniß wurde noch grösser, da man von den Aufrührern, und in einigen Zimmern der Janitscharen den Nahmen des Sultans Bajazet, eines Bruders des Groß-Herrn, nennen hörte, welchen dieses Volk sehr lieb hatte; allein man erfuhr bald, daß der Prinz in dieser Nacht vom 24ten Jenner in einem Alter von 45. Jahren gestorben wäre. Eben so alt war damals Abdal Hamet, der einzige noch übrige Bruder Mustafa des III. Die Bezahlung wurde indessen bis auf den 29sten verschoben, an welchem sie ordentlich von statten gieng, weil man den Janitscharen die Versicherung gab, daß sie den noch übrigen doppelten Sold bey der Armee des Großveziers bekommen sollten, wann sie sich sogleich dahin begäben.

und von Bajazet dem Bruder des Großherrn, sprechen,

der in dieser Nacht unvermuthet mit Tod abgeht.

Ausschweifungen eines schwärmerischen Dervis.

Ein schwärmerischer Dervis oder Muselmännischer Mönch wollte einen neuen Lärmen anfangen. Als sich der Großherr in die Moschee begab, so wurden ihm von dem Volk übertriebene Lobsprüche, und unter andern der Nahme eines Ghazi oder Ueberwinders beygelegt. Ueber diesen Vorfall rief der Schwärmer aus: Dieser Titel käme Mustafa III. auf keinerley Weise zu, da er mehr als die Helfte seiner Staaten in Europa verlohren hätte, und es schiene, man wollte sich durch dergleichen Lobsprüche über die Muselmänner lustig machen, welche in der Moschee wären. Es ist nicht allezeit gut, die Wahrheit zu sagen; der Dervis erfuhr es bald, dann er wurde kurz darauf in Verhaft genommen, und mußte durch einen Strick das Leben lassen. Andere minder wichtige Unordnungen, welche zu Konstantinopel begangen wurden, übergehen wir mit Stillschweigen. Zum grösten Glück hörte nach und nach die Pest auf, und obgleich die Rußische Schiffe beständig vor dem Canal kreuzten, so fehlte es doch nicht an Lebens-Mitteln, wiewohl sie übrigens sehr theuer waren.

Theurung der Lebensmittel.

Heftige Feuersbrunst zu Konstantinopel.

Bey solchen Umständen konnte sich also Konstantinopel ein wenig erholen; allein den 18ten Febr. wurde die Stadt abermal mit einer betrübten Feuersbrunst heimgesucht. Sie fieng um 11. Uhr des Vormittags in der Vorstadt Galata an, und dauerte bis auf den 20sten des Nachmittags um 3. Uhr. Man gab sogleich das gewöhnliche Zeichen von der benachbarten Moschee, und schickte in allen Quartieren der Stadt Leute aus, welche ausschrien, wo das Feuer wäre. Das Volk lief in Menge herbey, Hülfe zu leisten, theils aus Fürwitz, theils in der Absicht zu stehlen. Es rannte auch der Aga an der Spitze der Janitscharen herbey; man brachte die Feuerspritzen, und der Kaimakan, die übrige vornehme Herren, ja der Großherr selbst, waren zu gegen. Allein es wehete eben damals ein gewaltiger Nordwind, der die brennende Materien

von

von einem Orte zu dem andern forttrug, und das Feuer aller Orten so geschwind verbreitete, daß die Einwohner nicht einmal ihre Habseeligkeiten retten konnten. Was die Noth vergrösserte, das war das harte Eiß, und die meiste von denjenigen, die der Noth der Flammen entflohen, insbesondere Weibspersonen und Kinder, wurden, da sie nicht einmal Zeit hatten, sich anzukleiden, unglückseelige Opfer der strengen Kälte, da indessen das lose Gesindel die Häuser plünderte, und die Leute umbrachte. Doch wurden einige von den Bösewichtern ertappt, und lebendig in das Feuer geworfen, wo sie umkamen. Zu gleicher Zeit kam auch in einer andern Gegend der Stadt Feuer aus, wo jedoch nur 15. Häuser abbrannten, weil es bald gelöscht wurde. Zu Galata hingegen wurden 3000. Häuser, samt 3. Griechischen und einer Armenischen Kirche eingeäschert. Mehr als 12000. Einwohner wurden in das äusserste Elend versetzt, auch gieng durch diese Feuersbrunst zum allgemeinen Schaden aller Einwohner eine grosse Menge Lebens-Mittel zu Grunde.

Es wurden hiernächst alle nöthige Maaßregeln genommen, dergleichen Vorfälle in Zukunft zu verhüten; wie dann bis zu Ende des Aprils weiter nichts dergleichen vorfiel. Um auch allem Ungemach vorzubeugen, das aus dem Mangel des baaren Geldes entspringen könnte, wozu der gegenwärtige Krieg Anlaß gab, so befahl der Großherr, daß die Türkische Zechinen oder Sermapouks, die bisher $2\frac{3}{4}$. Piasters galten, hinfüro 3. Piaster, und die venetianische Zechinen oder Feurdouks, die bisher 3. Piaster und 35. Aspern galten, hinfüro 4. Piaster gelten sollten. Damit endlich die Kayserliche Schatz-Kammer hinlänglich mit Geld versehen seyn möchte, so mußten alle Provinzen einen doppelten Tribut bezahlen, auch wurden den Griechischen Bischöffen und andern von ihrer Nazion grosse Abgaben auferlegt.

Erhöhung der Gold-Münzen.

Die Auflagen verdoppelt.

Theurung u. Pest zu Smirna.

Waren zu Jonstantinopel die Lebens-Mittel theuer, so mußten sie die Einwohner zu Smirna viermal so hoch bezahlen; auch richtete die Pest in den ersten Monaten dieses Jahrs eine greuliche Verwüstung daselbst an. Zum Statthalter dieses Platzes und Ober-Befehlshaber der dortigen Besatzung hatte die Pforte den Cara Osmann Oglou ernannt, einen Mann von 40. Jahren, der sich durch seine Leutseeligkeit, Sorgfalt und Unerschrockenheit nicht nur bey dem Großherrn selbst beliebt zu machen, sondern auch die Zuneigung des Volks und die Hochachtung aller und jeder Glieder der zu Smirna wohnenden Europäischen Nazionen zu gewinnen wußte. Diß zeigte sich insonderheit, als es einige unruhige Köpfe, welche über die Verdienste Osmanns eifersüchtig waren, dahin brachten, daß er Befehl erhielt, mit einer Anzahl Völker zur Armee des Großveziers zu gehen. Nicht nur die Einwohner zu Smirna selbst, sondern auch die samtliche auswärtige Consuls wandten sich bey dieser Gelegenheit an die Pforte, und machten so eindringende Vorstellungen, wie nöthig seine Gegenwart zu Smirna wäre, daß ihm der Großherr aufgab, ferner da zu bleiben, und den Janitscharen Aga, welcher sich die offentliche Ruhe zu Smirna nicht genug hatte angelegen seyn lassen, nach Metelino verwies.

Lob des dortigen Stadthalters Cara Osmann Oglou.

Anstalten zur Vertheidigung dieses Platzes wider die Russen.

Die scharfe und genaue Befehle, die Osmann hatte, thaten indessen die Würkung, daß es zu Smirna zu keinen weiteren Unruhen kam, doch waren die Türken beständig auf der Hut, um den Russen Widerstand zu thun, wann sie etwas wider diese Stadt unternehmen wollten, und es wurden immer etliche Schiffe in Bereitschaft gehalten, um sie geschwind zu versenken, wann etwan die feindliche Schiffe in den Hafen einzulauffen suchten.

Trauriges Schicksal der Griechen in Candia.

Auf der Insel Candia mußten die Griechen ein sehr trauriges Schicksal ausstehen. Da ihre Anzahl in Vergleichung mit den vielen und reichen Mahometanern in diesem Königreiche sehr gering war, so wollten sich diese wegen der Siege,

so die Russen einmal nach dem andern davon trugen, in gewisser Art an ihnen rächen. Sie wurden um so rasender, da die Sfaccioten einige Freybeuter Schiffe wider die Türken ausgerüstet hatten. Es ist dieses ein Griechisches Volk, das auf Bergen wohnt, deren Abhang bis an das Meer reicht. Wie sie nun wegen ihrer Lage sicher zu seyn glaubten, so begiengen sie auch zu andern Zeiten mehrmalen Gewaltthätigkeiten und Seeraubereyen. Einige der tollsten Muselmänner überfielen daher die Wohnungen der Spaccioten, in der Absicht, sie zu Grunde zu richten, würden es auch vollführt haben, indem sie dieselbe bereits gleich wilden Thieren in ein Thal zusammen getrieben hatten, wann der Bassa nicht in Zeiten einen Theil seiner Wachen abgeschickt hätte, das abscheuliche Vorhaben zu hintertreiben. Dessen ungeachtet wurden die Griechen bis aufs äusserste verfolgt; einige büßten das Leben ein, andere wurden elendiglich verwundet, oder zu Krüppeln gemacht, nicht wenige verlohren ihr Vermögen, und die samtliche Griechen mußten zu ihrer Demüthigung in Zukunft mit blossem Haupte und blossen Füssen in einer schlechten Kleidung von sehr grober Aschenfarbiger Leinwand gehen.

See Räubereyen der Spaccioten.

In Morea war noch immer die traurigste Anarchie, und die Befehlshaber gaben sich vergebens Mühe, die in dem Königreiche zurückgeblibene Albaneser im Zaum zu halten, und sie zu überreden, daß sie zur Armee des Großveziers giengen, gleich als ob es besser wäre, daß die Halb-Insel dem Angriff der Feinde preiß gegeben, als daß sie ein Raub jenes habsüchtigen und grausamen Volkes würde. Da die Pforte von den Unordnungen und Verwirrungen hörte, um welcher willen die Griechen in Morea nacheinander ihr Vaterland verliessen, so dachte sie auf ein Mittel, der Sache abzuhelfen. Dieses Königreich war in der That so zu reden das Kornhaus vieler benachbarten Inseln, indem das Erdreich daselbst ungemein fruchtbar ist, ob es gleich nicht allenthalben und zum Besten ange-

Anarchie in Morea.

baut wird; und seine Produkten waren eine Goldgrube, welche die Einwohner in den Stand setzte, dem Großherrn und seinen Staats-Bedienten die so grosse Tribute zu bezahlen. Der Ottomannische Monarch schickte demnach nicht nur einen, sondern mehrere, Bassa dahin, und ließ in dem Königreich ein Firman bekannt machen, worinn er allen Griechischen Einwohnern in Morea, nur 17. ausgenommen, welche die Häupter von denjenigen waren, die sich zu den Russen geschlagen hatten, als sie das Königreich zu erobern suchten, eine allgemeine Verzeihung versprach, und es kamen würklich manche auf dieses Versprechen wieder zurück. Die Pforte ließ hiernächst alle dortige Plätze in bessern Vertheidigungs-Stand setzen, indem man beständig besorgte, die Moscowitter möchten eine neue Landung vornehmen. Insonderheit wurde auf die Bevestigung der Land-Enge von Korinth gedrungen, indem sich von Zeit zu Zeit Rußische Schiffe an den dortigen Küsten sehen liessen, als ob sie sich davon Meister machen wollten. Diß war jedoch keineswegs ihre Absicht, sondern sie ländeten bloß deßwegen an, um eine Anzahl Griechen aus Macedonien, Epirus und andern Gegenden an Bord zu nehmen, die so glücklich waren, der Wachsamkeit der Türken zu entrinnen, und sich in Rußischen Sold begaben. Von diesen, wie auch von verschiedenen Albanesern und Sclavoniern wurde eine Legion errichtet, welche die Sieghafte Macedonische Legion genannt wurde, und worzu der Graf Alexius von Orloff bereits die nöthige Officiers-Patente ausgetheilt hatte.

wo ein neuer Angriff v. den Russen besorgt wird, die sich von Zeit zu Zeit an den Küsten sehen lassen, u. verschiedene Griechen zur Errichtung der Macedonischen Legion am Bord nehmen;

Ein Theil der Rußischen Flotte streifte indessen in dem Archipelagus herum, legte den Inseln, welche etwas bezahlen konnten, allerhand Abgaben auf, und verhinderte zugleich, daß die dortige Völker der Pforte ihren gewöhnlichen jährlichen Tribut nicht schicken konnten. Die Befehlshaber der Flotte liessen hiernächst allen möglichen Vorrath zusammen treiben, der nach Paron geschickt wurde, wo das Haupt-Quartier samt den Maga-

da indessen die übrige Rußische Schiffe in dem Archipelagus hin und her Abgaben fordern.

Magazinen war, und die Land-Soldaten den Winter über stille lagen. Die Schiffe lagen gröstentheils noch an den dortigen Küsten vor Anker, da indessen andere gegen Lemnos, Tenedos und manchmal nahe bey den Dardanellen kreuzten; auch waren einige nach Mahon in Minorka, nach Cagliari in Sardinien, und mit dem Grafen Alexius von Orloff nach den Seehäfen von Toscana abgegangen, um sich daselbst ausbessern zu lassen, wo sie Schaden gelitten hatten. Ausser Paros setzten sich die Russen auch auf den Inseln Naxia, Mykone und Tine vest, und ihre Seemacht bestund damals zusammen aus 12. Schiffen von der Linie, 14. Fregatten, und einem Bombardier-Schiff, das Geschwader des Vice-Admirals Arff, der im Februar mit seinen Schiffen in dem Archipelagus anlangt, mit einbegriffen, worzu überdiß noch eine Menge kleiner Schiffe kam, die zur Ueberfarth des Kriegs- und Mund-Vorraths und der Hospitäler dienten. Was ihre Landmacht betrift, so waren in der Ebene von Carigi auf der Insel Paros 2800. Rußische Soldaten, samt 3000. Griechen und Albanesern gelagert, welche letztere sich nachgehends immer verstärkteen. Jedes Schiff von der Linie hatte 600. und die Fregatten 300. Mann am Bord. Von diesen kreuzten einige wider verschiedene Seeräuber, welche die gegenwärtige Umstände mißbrauchten, und Freunde und Feinde plünderten, wider einige Türkische Fahrzeuge, die sich unterstunden, bewafnet in die See zu stechen, und wider diejenige Schiffe von auswärtigen Nazionen, die mit Türkischen Gütern nach Konstantinopel seegelten, oder aus diesem Hafen kamen. Unter andern that sich auf diesen Kreuzfahrten der Capitain Panajotti Alexian hervor, der die Rußische Fregatte, den Schrecken der Unglaubigen, anführte. Dieser stieß gegen Candia auf ein bewafnetes Candiottisches Fahrzeug, das mit 180. Personen bemannt war, und zwey mit Seife nach Konstantinopel beladene Schiffe begleitete. Er verfolgte sie sogleich, grief sie an, und war so glücklich, sich derselben nach einem kurzen Gefecht zu bemächtigen. Die

Stärke der Rußischen See- u. Land-Macht in der Levante.

Wiederholte blutige See-Gefechte zum Vortheil der Russen.

darauf befindliche Türken wurden, weil sie sich nicht ergeben wollten, fast alle in die Pfanne gehauen. Es unterstunden sich auch etliche Fahrzeuge, die mit Dulcignotten und anderm Volk, so bisher die Gegend um die Dardanellen unsicher gemacht hatte, besetzt waren, aus der dortigen Meer-Enge hervor zu kommen, welche von dem Capitain-Bassa gemessenen Befehl hatten, zwo Rußische Fregatten, so in diesen Gewässern kreuzten, von da zu vertreiben, und wo möglich in den Grund zu bohren. Sie kamen verwegener Weise bis auf die Höhe bey Metelino, allein kaum hatten sie die feindliche Fregatten eingehohlt, welche sie aufsuchten, so wurde ihnen auf Befehl des Admiral Arff dergestalt zugesetzt, daß eines in den Grund geschossen, andere zerstreut, und zwey, die sich an die Küsten von Scio flüchteten, daselbst zu Grunde gerichtet, bey welcher Gelegenheit auch der dortige Leuchtthurn, und etliche nahe bey dem Hafen gelegene Häuser durch das Feuer der Canonen einigen Schaden litten.

Siebendes Capitel.

Der Capitain-Bassa läßt Lemnos bevestigen. Eine Anekdote, die mißlungene Unternehmung der Russen wider diese Insel betreffend. Verlegenheit der Ragusäer, welche grossen Schaden leiden. Der Bassa von Scutari ist den Befehlen des Großherrn ungehorsam. Schau-Münze zum Angedenken des neuen Sultans Ali Bey von Egypten; dessen weitaussehende Anschläge; erobert Palästina, lauert auf die Caravane von Mecca, und legt Schatzungen auf, wird in seinen kriegerischen Anstalten von den Europäern unterstützt. Die Barbarische Regierungen rüsten Schiffe zum Dienst der Pforte aus. Der Kayser von Marocco erneuert seinen Freundschafts-Vertrag mit Schweden.

Die

Die Standhaftigkeit der Russen und die Muthmassung des Capitain-Bassa, daß die Russen auf den Frühling einen neuen Versuch auf Lemnos wagen würden, machte, daß er auf die Verstärkung der dortigen Besatzung und auf Anlegung mehrerer Vestungs-Werke bedacht war. Hier müssen wir eine Anekdote anführen, welche die im vorigen Jahr mißlungene Unternehmung der Russen wider diese Insel betrift, und zur Erläuterung des eigentlichen Beweg-Grundes dienen kan, warum der Französische Gesandtschafts-Sekretär zu Konstantinopel, Herr Leba, zu dem Grafen Alexius von Orloff geschickt wurde, als dieser eben mit der Belagerung der Vestung Lemnos beschäftiget war. Es erhellet daraus zugleich, was den Hassan Bey zu dem schnellen Entschluß veranlaßt habe, den Belagerten zu Hülfe zu kommen. Er hatte nemlich von dem Herrn Leba bey seiner Rückkunft vernommen, was es mit der Belagerung der Vestung Lemnos für eine Beschaffenheit hätte, und diß bewog ihn, einen Versuch zu machen, ob er dieselbe entsetzen könnte.

Der Capitain Bassa läßt neue Vestungswerke zu Lemnos anlegen.

Eine Anekdote, die mißlungene Unternehmung der Russen wider diese Insel betreffend.

Was nun die angeführte Absendung des Sekretärs betrift, so geschahe dieselbe in der Absicht, sich bey dem Rußischen Ober-Befehlshaber über die Wegnahme einiger Französischen Fahrzeuge durch die Rußische Schiffe zu beschwehren, indem dadurch die Handlung der Franzosen mit der Levante grossen Schaden lidte, ohne jedoch allzuweitläufig zu werden, so wollen wir das Schreiben des Gesandten Sr. Allerchristlichsten Majestät samt der Antwort des Grafen von Orloff ganz hier einrücken, indem beyde von besonderer Wichtigkeit sind, und ein so wichtiges Stück dieser Geschichte von sich selbst deutlicher aufklären.

Schreiben

des Französischen Gesandten bey der Pforte an Se. Excell. den Grafen Alexius von Orloff, bevollmächtigten General Ihrer Majestät der Rußischen Kayserin in der Levante.

Schreiben des Französ. Gesandten zu Konstantinopel an den Grafen Alex. von Orloff.

„Da mein Herr, der König, in Erfahrung gebracht hat, daß „ein Französisches Schiff unter Anführung des Capitains Jor„dan auf der Rhede von Coron von einem Theil des Geschwa„ders, so unter den Befehlen E. E. stehet, angehalten, und „die Ladung, die zum Theil in Getreyde bestund, gänzlich weg„genommen, die Türkische Reysende aber, so es am Bord hatte, in gefängliche Haft gezogen worden seyen, so haben Höchst„dieselbe dem Herrn Chotinski, Bevollmächtigten Ihrer Maj. „der Kayserin von Rußland, einen Aufsatz zustellen lassen, wo„rinn die Ladung und Reysende zurückgefordert wurden.

„Um so viel möglich alle unnöthige Ausschweifungen zu ver„meinden, so hat mein Herr, der König, mir befohlen, das „nemliche bey E. E. zu thun, und alles dasjenige weiter vor„zutragen, was das Ansehen der Verletzung der Rechte der Französischen Flagge haben könnte.

„Diesem Befehl zufolge schicke ich an E. E. meinen Ge„sandtschafts-Sekretär Leba, der bereits die Ehre hat, Densel„ben bekannt zu seyn, und sich am Bord des Französischen Fahr„zeuges, so der Capitain Allies anführt, und mit einem Pa„tent und Paß von mir versehen ist, befindet. E. E. können „demselben die Antwort zustellen, die Sie hierauf zu geben für „nöthig erachten werden.

„Nachdem Völker-Recht und den Gesetzen des See-Krie„ges ist die Ladung neutraler Schiffe keiner Wegnahme unter„worfen, ausser wann sie in Waffen und Lebens-Mitteln oder Mund-

„Mund-Vorrath bestehet, wovon zu vermuthen ist, daß sie „dazu bestimmt seyen, einem belagerten Platz beyzuspringen. „Da nun der Capitain Jordan aus keiner andern Absicht in „der Bucht von Coron Anker geworfen hatte, als um sich „mit Wasser zu versehen, so war nicht zu vermuthen, daß er „im Sinn hätte, der Besatzung in dem Schlosse zu Coron ei- „nen Theil seiner Ladung, der in Getreyde bestund, als Lebens- „Mitteln zuzuführen, welche in Betracht der Lage des Schlos- „ses im Angesichte einer Flotte unmöglich war. Die Anhal- „tung der Reysenden kan hiernächst um so weniger gebilliget „werden, da es bloß unbewafnete Kaufleute waren, welche un- „ter dem Schutz einer neutralen Flagge reyseten, deren Sicher- „heit niemals im geringsten hätte angetastet werden sollen. Zwar „habe ich vernommen, daß E. E. einen Handlungs-Abgeord- „neten von Smirna mündlich geantwortet hätten, Dieselbe wä- „ren gesonnen, alle Türken als Kriegs-Leute anzusehen, und zu „behandeln, weil kein Unterschied des Standes unter ihnen „wäre; allein wo ist eine Nazion, unter welcher die Stände so „genau unterschieden würden, daß nicht Bürger von allen und „jeden Ständen zu gewissen Zeiten die Waffen ergriefen? Hat „man nicht Beyspiele, daß bey Belagerungen Priester und „Geistliche, ja selbst Weibs-Personen zu den Waffen gegriffen „haben, um ihre Stadt zu vertheidigen? Durch Kriegsleute „werden diejenige Personen verstanden, deren beständiges Ge- „schäft einzig und allein das Kriegswesen ist, und die von dem „Staat auf solchen Fuß besoldet werden. Die Türken haben „wirklich dergleichen Kriegsleute sowohl zu Fuß als zu Pferdt, „deren Anzahl vielleicht grösser ist, als in keinem andern Lande „von Europa, und diese sind, wie an andern Orten, die wah- „re Staats-Militz. Man hat E. E. nicht recht berichtet, „wann man Denselben gesagt hat, daß sogar die Obrigkeitliche „Personen und Imans in Kriegszeiten alle ohne Unterschied zu „Felde ziehen. Diß geschicht niemals als in gewissen sehr ausser- „ordentlichen Fällen, wie die oben gedachte Belagerungen. Der

„Aussa-

„Aussage eines Französischen Capitains zufolge, wovon ich eine „Abschrift beylege, merke ich ein noch stärkeres Beyspiel an, „daß Reysende aufgefangen worden sind, an welchen man eine „ausschweifende Gewaltthätigkeit verübt hat, so gar, daß ihnen „Stockschläge gegeben worden sind. E. E. werden diese grosse „Gewaltthätigkeit ohne Zweifel auf eine exemplarische Weise ab„strafen, und ich bitte Dieselbe, mir davon Nachricht zu er„theilen. Zwey andere Stück haben mich besonders aufmerk„sam gemacht, und ich wünschte dieselbe von E. E. erörtert zu „sehen. Das erste ist das Recht, das sich die Rußische Kriegs„Schiffe anmassen, die Kauffarthey-Schiffe, die sie zum Ge„horsam ruffen, eine beträchtliche und manchmal unbegränzte „Zeitlang bey sich zu behalten. Diß geschicht auch zu Lemnos, „wo E. E. verschiedene Französische Schiffe aufhalten, wie mir „die Abgeordnete von Smirna berichtet haben. Entweder ist „die Französische Flagge nicht neutral, oder sie muß ihre Frey„heit geniessen.

„Das andere ist die Gesinnung, welche der Herr Contre„Admiral Elphingston gegen eben diese Abgeordnete zu Smirna „geäussert hat, daß er Constantinopel als eine gesperrte Stadt „ansehe, und daher nicht nur Waffen und die nothwendigste „Lebens-Mittel, sondern auch fremde Waaren, so nicht unter „diesen Artickeln begriffen sind, wegnehmen werde, wann sich „dergleichen Ladungen auf neutralen Schiffen befänden, welche „durch die Meer-Enge seegeln wollten.

„Man muß bekennen, daß dieses eine sogenannte Ein„schliessung von fernen sehr weit ausdehnen heißt, wann man „eine Stadt, die noch 60. Meilen entfernt ist, und durch einen „Canal, welcher ganz mit Vestungs-Werken und Batterien „umgefaßt ist, abgesondert wird, und ein weitläufiges Reich und „ein grosses vollkommen offenes Meer hinter sich hat, woher „sie beständig Zufuhr erhält, als gesperrt ansiehet. Auf gleiche „Weise

„Weise könnte man behaupten, daß die Stadt Lübeck gesperrt „seye, wann eine Flotte vor dem Sund kreutzt, ohnerachtet sie „mit geringer Mühe aus dem ganzen Baltischen Meer und aus „Deutschland die benöthigte Zufuhr erhält.

„Was aber ganz und gar ohne Exempel ist, das ist, daß „unter diesem Vorwand der angelegten Sperre auch die freye „Handlung mit Kaufmanns-Gütern, die man nicht essen kan, „aufgehoben wird, und wann ich den Nachrichten, die ich aus „Morea erhalten habe, glauben darf, so sind vor einiger Zeit „3. Französische Schiffe, die mit Tüchern beladen waren, auf „den Küsten dieser Provinz von den Rußischen Freybeutern weg„genommen worden.

„Ich bitte E. E. um eine Categorische Erklärung über die „Zurückgabe der Ladung und der Reysenden auf den Schiffen „der Capitains Jordan, Klaudius Michel, und anderer, die „mir etwa noch nicht zu Ohren gekommen seyn möchten, über „die Zurückhaltung der Französischen Schiffe durch die Rußische „Freybeuter, und namentlich zu Lemnos, wie auch über die Aus„sage des Contre-Admirals Elphingston, und über die 3. Fran„zösische Schiffe, die in Morea angehalten worden sind, wann es „anderst wahr ist, indem ich es fast nicht glauben kan.

„Mein Herr, der König, hat mir aufgegeben, ihm die „Antwort E. E. durch einen ausserordentlichen Boten zuzuschicken, „wornach Se. Majestät diejenige Maaß-Regeln nehmen wer„den, welche Höchstdieselbe für die schleunigste, und der Ehre „und Sicherheit ihrer Flagge, und der Würde ihrer Krone ge„mäßigte erachten werden. Ich bin u. s. w.

Constantinopel, den 4ten
Sept. 1770.

Schreiben

Sr. Excell. des Grafen von Orloff, Bevollmächtigten Ihrer Majestät der Kayserin aller Reussen und Ober-Befehlshabers ihrer Kriegs-Macht in der Levante, geschrieben in Rußischer Sprache an den Französischen Herrn Gesandten zu Konstantinopel, als eine Antwort auf dessen vorhergehendes Schreiben.

Lemnos den 21ten Sept. 1770.

„Das Schreiben, welches E. E. an mich abzulassen beliebt „haben, habe ich erhalten. Bey Durchlesung desselben wurde „ich gleich Anfangs in einige Verlegenheit, und endlich in die „gröste Verwunderung gesetzt. Ich ließ mir jedoch mit der „grösten Eilfertigkeit angelegen seyn, Dieselbe durch Beantwor-„tung der falschen und ungegründeten Berichte, die Denselben „erstattet worden sind, eines bessern zu belehren, und hiernächst „durch Widerlegung der Grundsätze in Dero Anforderungen „auch zugleich die daher geleitete Folgen umzustossen. Ich folge „Dero Schreiben, und antworte darauf Stück für Stück.

„Der Capitain Jordan legte sich mit seinem Schiff St. „Joseph genannt in der Bucht von Coron in einer ziemlichen „Entfernung von der Vestung und noch weiter von unserer „Flotte vor Anker. Da er die Rußische Flagge sahe, so kam „er selbst in Begleitung eines Französischen Officiers an Bord „des Admirals-Schifs, und sagte, woher er käme, daß er „Türken und Schwarze mit ihren Ladungen, die nach Smirna „gehen sollten, am Bord hätte, daß er aber nicht eigentlich be-„stimmen könnte, worinn ihre Habseeligkeiten bestünden, doch „wüßte er überhaupt, daß es eine sehr reiche Ladung wäre.

„Der

„Der Herr Admiral wollte anfänglich eine Galeere abschicken, „das Schiff durchzusuchen, allein der Capitain Jordan bat in„ständigst, an statt einer Galeere zwo Fregatten abgehen zu las„sen, weil seine reysende Türken und Araber bewafnet wären, „und sich wider die Galeere zur Wehr setzen, oder die Anker „lichten, und in die offene See stechen würden, da dann in bey„den Fällen der Verlust seines Schiffs unvermeidlich seyn wür„de. Man willigte in sein Begehrn, und schickte zwo Fregat„ten ab, die das Schiff nahmen und zur Flotte brachten. Es „fand sich, daß die Türken und Schwarze bewafnet waren, „und daß die ganze Ladung ihnen gehörte, und davon können „wir redende Zeugen anführen, welchen gewiß die Feinde selbst „nicht werden widersprechen können. Der Capitain Jordan er„hielt, weil er sich von freyen Stücken eingefunden, und ein so „aufrichtiges und redliches Geständniß von dem Feinde abgelegt „hatte, neben der Bezahlung seiner Fracht auch noch ein beson„deres Geschenke. Dieses alles führe ich bloß zu dem Ende „an, E. E. zu zeigen, daß ich nicht nöthig gehabt hätte, zu un„tersuchen, ob das Getreyde, Feuersteine und andere Waaren „nach Coron oder für einen andern feindlichen Platz bestimmt „wären, um ein Recht zu erlangen, sie wegzunehmeu, indem „ich dazu durch die Aussage des Capitains Jordans selbst hin„länglich berechtiget worden bin, und daß Dieselbe nicht recht „unterrichtet sind, daß Sie sagen, die reysende Türken seyen un„bewafnet gewesen, da sie nicht allein bewafnet waren, sondern „auch verschiedene derselben eingestanden haben, daß sie im Begriff „wären, wider unsere Land-Armee zu dienen.

„Ob ich nun gleich die gesamte Ladung des gedachten „Schiffs, sowohl Mund- als Kriegs-Vorrath, nebst den Sol„daten, die ich für meine Feinde anzusehen hatte, weggenommen „habe, so glaube ich doch, man werde kein Recht finden, wel„ches E. E. berechtigen könnte, die zuruckgabe derselben zu for„dern. Ich schmeichle mir vielmehr, daß ich alle Rechte auf

„meiner Seite habe, und daß diese mein Verhalten rechtferti„gen, Dero Forderungen aber zunichte machen werden, so „wie mich Dero Einsicht hoffen läßt, daß Sie nach Dero „Billigkeit und Klugheit meine Gründe werden gelten lassen.

„Unter allen Europäischen Nazionen wird man eines merk„lichen Unterschieds in Ansehung der Stände gewahr, so daß „sich hierinn niemand betrügen kan. Allein in den Türkischen „Ländern herrscht hierinn eine solche Verwirrung, daß die grö„ste Scharfsinnigkeit auch E. E. selbst nicht im Stande seyn „würde, die rechte Gränzen zu treffen. Der eine Janitschar „ist ein Kaufmann, der andere ist ein Soldat, und ihre bürger„liche Richter sowohl in den Städten als auf dem Lande haben „erst vor kurzem, ohne sich im Fall einer äussersten Noth zu „befinden, zu den Waffen gegriffen, und sich derselben eben so„wohl zu bedienen gewußt, als Leute, die im Kriegswesen un„terrichtet worden sind, wie ich sowohl in Morea, als in an„dern Orten des Ottomannischen Reichs selbst erfahren habe. „Da sie hiernächst weder Pässe noch andere Patenten haben, „wann sie von einem Ort zu dem andern ziehen, so geben sie „sich bald für dieses bald für jenes aus, wie es ihnen gut dunkt. „Heute ist einer ein Kaufmann, morgen wird er Cadi, und „übermorgen Soldat; heute läßt man 1000. Kaufleute frey aus„gehen, morgen werden die 1000. Soldaten in einer Vestung, „wo sie wider uns fechten.

„Es ist dieses das erstemal, in meinem Leben, daß ich „den Capitain Klaudius Michel nennen höre, von welchem E. „E. reden; es ist auch das erstemal, daß ich höre, daß es einen „Griechen Nahmens Nikolaus giebt, welcher Schuld an seinem „Unglück gewesen ist, und die Aussage des Capitains, wovon „Sie mir eine Abschrift beygeschlossen haben, gehet eben sowohl „mich als Sie an. Allem Ansehen nach hat es ein See-Räu„ber mit dem gedachten Schiff aufnehmen wollen; allein, was

„sein

„sein Verfahren betrift, so kan ich gegen E. E. keinen Grund „davon anführen.

„Die zween Artickel betreffend, so Dieselbe besonders auf„merksam gemacht haben, so muß ich erstlich sagen, daß die „Rußische Kriegs-Schiffe sich kein besonderes Recht anmassen, „neutrale Kauffarthey-Schiffe auf eine unbegränzte Zeit aufzu„halten, sondern sie bedienen sich bloß desjenigen Rechts, das „die Französische Kriegs-Schiffe haben, sie 24. Stunden bey „sich zu behalten, und wann etwa die Umstände erfordern, „daß man sie länger aufhalten muß, so wird ihnen dieser Aufent„halt nach dem Verhältniß ihres Fracht-Gelds bezahlt.

„Ich bemerke hierbey, daß die Abgeordnete von Smirna „in den Berichten, die sie E. E. abgestattet haben, nicht bey „der reinen und genauen Wahrheit geblieben sind. Um Diesel„be in Absicht auf diesen Punkt zu beruhigen, und zugleich an„dern ähnlichen Berichten, die Denselben in Zukunft vorkom„men möchten, Schranken zu setzen, daß Sie dieselbe nicht so„gleich Eingang finden lassen, will ich Ihnen umständlich mel„den, was sich bis auf diesen Tag mit den Französischen Schif„fen, die zu mir gebracht worden sind, zugetragen hat.

„Den 28ten April, da wir bey den Inseln Sapienze kreutzten, seegelte Abends um 6. Uhr ein kleines Französisches „Schiff, im Angesicht des Herrn Admirals vorbey, der es nach „nach geschehener Durchsuchung seinen Weg unmittelbar fort„setzen ließ.

„Im Monat May kam ein Französisches Schiff von „Smirna zu Navarino an, an dessen Bord sich ein Officier „von eben dieser Nazion, Nahmens Le Fort, befand. Das „Schiff wurde entlassen; der Herr Le Fort blieb zu Navarino, „und wurde auf sein Ansuchen in Dienste Ihrer Kayserl. Maj.

„genommen. Er wurde bey verschiedenen wichtigen Unterneh-
„mungen gebraucht, und vollführte auf eine rühmliche Weise al-
„les, was ihm anbefohlen wurde. Durch einen unglücklichen
„Zufall habe ich ihn in dem Treffen bey Gesne verlohren, da er
„sich am Bord des Admirals-Schiffs befand, wo er die un-
„tere Batterie vertheidigte; und ob er gleich zweymal verwun-
„det wurde, so wollte er doch seinen Posten nicht verlassen, bis
„er völlig den Verstand verlohren hatte. Weil Dero Sekre-
„tär Neuigkeiten zu wissen verlangt hat, so habe ich diese kurze
„Erzählung mit Fleiß hier eingerückt, um so mehr, da ich ver-
„muthe, E. E. werden begierig seyn, zu erfahren, wie es diesem
„wackern und tapfern Officier ergangen seye. Den Befehlen
„Ihrer Kayserl. Majestät meiner Allerhöchsten Frau zufolge
„soll ich die vorzügliche Dienste belohnen; da ich es nun bey
„dem Herrn Le Fort nicht thun kan, und vernommen habe,
„daß er eine Familie habe, und daß diese nicht in den besten
„Glücks-Umständen seye, ohne jedoch zu wissen, in welchem
„Lande sie sich aufhalte, und worinn ich ihr helfen könne, so habe
„ich Dero Sekretär gebeten, mir bey Gelegenheit Nachricht von
„derselben zu geben.

„Den 9ten Junii da wir in den Gewässern von Cerigo
„waren, Abends um 6. Uhr wurden 2. Französische Schiffe
„durchsucht. Das erste war eine Polacke unter dem Capitain
„Marten, der nach seiner Aussage von Smirna und Stan-
„chio kam, und nach Livorno gieng; das andere, das den Ca-
„pitain l'Eremite zum Anführer hatte, kam von Alexandria,
„und gieng nach Algier, auch sagte der Capitain, daß die La-
„dung in die Barbarey gehörte, und versicherte, daß sie am
„Werth 28000. Piaster betrüge, das baare Geld seiner Rey-
„senden, welche allesamt Einwohner der Barbarey waren, nicht
„mitgerechnet. Das erste wurde sogleich, und das andere nach
„wenig Stunden freygelassen.

„Den

„Den 21sten Jun. da wir in den Gewässern des Seeha-
„fens Zea waren, sahen wir daselbst 2. Schiffe vor Anker lie-
„gen. Man ließ sie durchsuchen; es fand sich, daß das erste
„davon ein Französisches war, das nach Livorno lud, und
„man wünschte ihm eine glückliche Reyse.

„Den 20sten Julii wurde eine Polacke des Capitains
„Harghett durchsucht, die von Konstantinopel kam, und nach
„Alexandria gieng. Ihre Ladung bestund in Brennholz und
„7000. Piastern für Rechnung eines Engländischen Hauses.
„Sie wurde den 23sten gedachten Monaths wieder frey ge-
„lassen.

„Den 29sten Julii lief der Capitain Pasqual Antoine
„mit dem Schiff St. Maria in dem Hafen zu Lemnos ein,
„wo unsere Flotte vor Anker lag. Er war im Begriff, Ge-
„treyde zu Tripoli in Syrien abzuhohlen, und bat mich,
„ihn 3000. Centner Wolle auf der Insel einkauffen zu las-
„sen, welches ich ihn alsobald gestattete, worauf er seine Rey-
„se mit der eingekauften Waare weiter fortsetzte.

„Den 5ten Sept. lief die Polacke, die Union, unter An-
„führung des Capitain Immanuel Autrin mit einer Ladung
„Salz in diesem Hafen ein. Nach zween Tagen wurde ihr er-
„laubt weiter fortzuseegeln, und das Verhältnißmäßige für ih-
„ren Aufenthalt bezahlt.

„An eben dem Tage lief die Polacke, der Afrikaner, in
„diesem Hafen ein, die von Tripoli kam, und nach Smirna
„gieng. Ihre Ladung bestund in schwarzen Manns- und
„Weibs-Personen. Der Capitain Audibert, der sie anführte,
„sagte aus, er wäre von zwey Schiffen mit Rußischer Flagge
„geplündert worden; ob ich nun gleich überzeugt war, daß er
„von See-Räubern geplündert worden wäre, so wurde ich
„doch durch sein Schicksal zum Mitleiden bewogen, daß ich
„befahl, ihm die Schwarzen, die ihm übrig gebieben waren,

„abzunehmen, und ihm seine ganze Fracht zu bezahlen. Ich „habe auch sogleich eine Fregatte abgeschickt, die gedachte See- „Räuber zu verfolgen, die ich, so bald sie in meine Hände kom- „men werden, exemplarisch abstraffen werde, daß sie sich un- „terstanden haben Rußische Flaggen aufzustecken.

„Noch an dem nemlichen Tage lief auch der Capitain „Belhomme daselbst ein, der von Marseille kam, und nach „Konstantinopel gieng. Man kaufte ihm allerhand Waaren „ab, um denjenigen Preiß, den er verlangte, und er setzte den „8ten seine Reise weiter fort. Vor seiner Abreyse bat er mich, „ihm zu mehrerer Sicherheit einen Türken mitzugeben. Ich „setzte einen der vornehmsten Türken in Freyheit; allein er ach- „tete dieses so wenig, daß er dem Capitain in das Angesicht „sagte, seine Knechtschaft wäre ihm lieber als die Freyheit, und „er wollte sich lieber in Stücken zerhauen lassen, als am Bord ei- „nes Französischen Schiffes nach Konstantinopel gehen.

„Jetzo habe ich noch 3. Französische Schiffe bey der „Flotte; 1) die Polacke, die Vorsehung, unter Anführung „des Capitains Oliver, die von Alexandrien mit verschiedenen „Waaren für Rechnung der Türken kommt; die Pincke, die „Seelen im Fegfeuer, unter Anführung des Capitain Moritz „Michelon, ebenfalls mit Türkischer Ladung, und 3) das „Schiff, die Rose, so mit gleicher Ladung von Alexandria „kommt. Die beyde erste habe ich aufgenommen, um sie mit „einer beliebigen Ladung nach Italien zu schicken. Der Capi- „tain des dritten, der sich fürchtet, auf die Dulcignotten und „andere Türkische See-Räuber zu stossen, hat mich um Er- „laubniß gebeten, Gerste zu laden, und so lange bey der Flotte „zu bleiben, bis ein Kriegs-Schiff nach Italien abgehe, un- „ter dessen Schutz er sich begeben könne.

„Was

„Was den zweyten Artikel betrift, so sind E. E. durch die „Abgeordnete von Smirna von den Gesinnungen des Herrn Con„tre-Admirals Elphingston eben so unrecht berichtet worden, als „ob er die Stadt Konstantinopel für gesperrt ansähe, und daher „nichts von Kaufmannsgütern dahin durchlassen wollte, indem „nicht nur die Worte, sondern auch die wirkliche Hand„lungen des Contre-Admirals das Gegentheil von ihrem Vorge„ben zeigen.„

„Das Beyspiel des Capitains Belhomme, der von Marseil„le nach Konstantinopel seegelte, und nach geschehener Durchsu„ung von dem Geschwader des Contre-Admirals wieder freygelassen „wurde, widerlegt jene Aussage, und ist zu vermuthen, der Abge„ordnete, der Ihnen davon Bericht abgestattet hat, habe vergessen, „hinzuzusetzen, daß es damals nicht wohl gehört, und noch weniger „die Sache recht verstanden habe, daß er also keine genaue und ge„treue Bericht davon habe abstatten können.

„Ohne mich in eine Untersuchung einzulassen, ob die Stadt „Konstantinopel gesperrt sey oder nicht, welches nichts zur Sache „beyträgt, so sehen E. E. bereits, daß die Ueberfarth solcher Waa„ren, wie der Capitain Belhomme am Bord hatte, weder gehin„dert wird, noch jemals gehindert werden solle.

„Was die Zufuhr von Mund- oder Kriegs-Vorrath auf „neutralen Schiffen nach Konstantinopel betrift, so sind E. E. in „dem Kriegs- und Völker-Recht allzuwohl erfahren, als daß sich „Dieselbe darzu für berechtiget halten, oder auch nur daran geden„ken sollten, und derjenige, der einen solchen Gedanken hätte, wür„de sich unstreitig aus eben den Gründen auch darüber lustig ma„chen können, daß wir unsern Schiffen in den feindlichen Gewäs„sern erschienen sind.

„Die drey Schiffe mit Tüchern betreffend, welche auf den „Küsten von Morea von den Freybeutern weggenommen seyn sol„len, so glaube ich es nicht, wie E. E. Ich bin vielmehr gewiß,

„daß nicht nur auf den Küsten von Morea, sondern auch sonst nir-„gends in der Welt keine Rußische Freybeuter sind.

„Wie ich mich nun über alle Punkte erklärt habe, so hoffe „ich auch genug dargethan zu haben, um E. E. zu überzeugen, daß „der Handlung ihrer Nazion so gar kein Schade zugefügt worden „seye, daß man vielmehr alle Achtung auch für einzele Glieder „derselben bewiesen hat, es wäre dann, daß man mir den Bey-„stand, den ich ihnen bey allen Gelegenheiten habe leisten lassen, „übel auslegen wollte. Sollte ich etwann auch darüber zu Rede „gestellt werden, daß ich auf die erste Nachricht von dem trauri-„gen Vorfall mit den Europäern zu Smirna, wo Frankreich ei-„nen so vorzüglichen Antheil vor andern Nazionen hat, alle Mit-„tel angewandt habe, sie aus ihrer äusserſten Verlegenheit heraus-„zureissen, und daß ich darinn in so ferne glücklich gewesen bin, „daß ich alles, was in meinen Kräften stund, zu ihrer Beruhi-„gung beygetragen habe? Ich habe auf Begehren der Abgeord-„neten so vielen Gefangenen, als die gedachte Abgeordnete an der „Zahl waren, die Freyheit geschenkt. Ich schmeichle mir auch, „Dieselbe in Zukunft immer mehr zu überzeugen, daß ich den Ge-„sinnungen meiner Allerhöchsten Frau zufolge, an statt jemand zu „belästigen, immer bereit gewesen bin, und noch ferner seyn wer-„de, den neutralen Schiffen alle Gefälligkeiten zu erzeigen. Ubri-„gens glauben Sie, daß nichts ist, das mir Furcht machen könnte, „als allein die Ungerechtigkeit. Ich bin u. s. w.„

Die Russen fahren fort, die Französis. Schiffe in dem Archipelagus anzuhalten.

Wir haben nunmehr die Gründe von beyden Seiten angeführt, ohne einige Anmerkung darzwischen einzuschalten; das müssen wir jedoch melden, daß die Rußische Schiffe noch nachgehends fortführen, die Französische Fahrzeuge, die sie in dem Archipelagus antrafen, insbesondere diejenige, so von Alexandria nach Konstantinopel giengen, anzuhalten, und die Habseeligkeiten, welche als den Türken zuständig erkannt wurden, wegzunehmen, wobey sie jedoch den Capitains nicht nur ihre Fracht reichlich bezahlen, sondern sie auch mit aller Achtung behandelten, ihnen umsonst Lebens-

Lebensmittel gaben, und sie mit ihren Schiffen wieder frey liessen. Mit den Schiffen der Ragusäer hingegen wurde nicht so gelinde verfahren, dann diese wurden nicht nur angehalten, sondern als gemachte Beute erklärt, und nachgehends mit ihren Ladungen zu Livorno verkauft. Der Bevollmächtigte der Rußischen Kayserin hatte ihnen angekündiget, sie sollten die Neutralität fahren lassen, und sich offentlich erklären. Die Ragusäer suchten diesen mißlichen Schritt zu vermeiden, brachten Gründe und Entschuldigungen zum Vorschein, und suchten alle andere Mittel auf, welche ihnen die Staats-Klugheit an die Hand gab. Als sie endlich Rußland die Nothwendigkeit vorstellten, in welche sie gesetzt wären, sich nicht wider die Pforte zu erklären, so wurden sie von dem Hofe zu Petersburg als Feinde angesehen, und behandelt. Indessen schickten sie Abgeordnete an den Bevollmächtigten Russischen Befehlshaber, und hiernächst an den Wiener-Hof, um von Ihrer K. K. Majestät Schutz zu erhalten. Die Lage von Ragusa ist so beschaffen, daß es ganz von dem Ottomannischen Staat abhangt, welchem es auch in gewisser Art unterworfen ist. Nimmt man die ansehnliche Handlung dazu, welche die dortige Kaufleute mit der Ottomannischen Levante treiben, und den grossen Nutzen, den sie von ihrer Münze ziehen, sintemal das Ragusäische Geld in den Staaten des Großherrn und besonders zu Constantinopel einen freyen und starken Lauf hat, so wird man leicht die Ursachen entdecken, warum sich die Republick nicht anderst erklärt habe. Die gedachte Handlung der Ragusäer ist in wenigen Jahren zu einer erstaunlichen Grösse angewachsen, nachdem sie die Pforte dergestalt in den Schutz genommen hat, daß sich die Barbarische Seeräuber, die so oft auf die Schiffarth derjenigen Nazionen, die mit ihnen im Frieden stunden, unsicher machten, dannoch niemals unterstünden, die Schiffarth der Ragusäer zu beunruhigen; und wir erinnern uns, daß, da ein Seeräuber vor einiger Zeit ein Ragusäisches Fahrzeug wegnahm, weil es einen Malteser Ritter an Bord hatte, in kurzem nicht nur das Schiff zurück gegeben, sondern auch vor ebengedachten Ritter in Freyheit gesetzt werden mußte.

und die Ragusäische Schiffe gar wegzunehmen.

Grosse Verlegenheit der Ragusäer.

mußte. Eben diese weite Ausbreitung der Ragusäischen Handlung in der Levante, und die ausserordentliche Menge der Schiffe, die sie hierzu brauchten, gab vor einigen Jahren auch andern Nazionen Anlaß zu weiterem Nachdenken, und es ist bekannt, daß Frankreich ein Geschwader nach Ragusa abgeschickt hat, um die Republick dahin zu bringen, daß die Patente der Schiffe, die mit Ragusäischer Flagge fuhren, auf die gehörige und bestimmte Anzahl eingeschränkt würden. Die Ragusäer waren auch einigermassen wegen des Bassa von Scutari in Sorgen, welcher nicht gar günstig von ihnen an die Pforte schrieb, so daß sie bey dem grossen Verlust, der ihnen durch die Wegnahme ihrer Handlung und des Laufs ihrer Münzen zugefügt wurde, auch noch grosse Summen Geldes zu Konstantinopel aufwenden mußten, um sich in dem Schutz des Großherrn zu erhalten.

Kommen bey der Pforte selbst in Ungnade.

Dieser Bassa war ein so schlauer als mächtiger Mann, der sich durch seine Reichthümer einen starken Anhang in Albanien gemacht hatte, daher er verschiedene Befehle, die ihm von der Pforte zugeschickt wurden, nicht befolgte, ohne, daß er deswegen zur Straffe gezogen werden konnte. Als z. Ex. der Beglierbey von Romelien wider die Montenegriner zu Felde zog, die sich durch das seltsame Phänomenon des sogenannten kleinern Stephans hatten einnehmen lassen, so wollte der Bassa von Scutari nicht mit seinen Völkern zu dem Beglierbey stossen, sondern besonders gegen Montenegrino vorrücken; und als er Befehl erhielt, mit seinen Albanesern zur Armee des Groß-Veziers zu gehen, so schickte er bloß seinen Sohn mit einem Theil derselben ab, er selbst aber blieb bey seiner Statthalterschaft, in welcher er sich durch Ränke, Geld und Gewalt erhielt. Wie nun das Verhalten des Bassa von Scutari bisher bloß den Schein einer Empörung hatte, so wurde hingegen das Betragen des neuen Sultans Ali Bey von Egypten von Tag zu Tag weitaussehender und gefährlicher.

Widerspenstiges Bezeugen des Bassa von Scutari.

Ali

Schaumünze zum Angedenken des Sultans Ali Bey Egypten.

Ali Bey hatte sich bereits in solche Achtung gesetzt, daß zum Angedenken seiner kriegerischen Thaten eine Schau-Münze geprägt wurde, auf deren einer Seite er selbst auf einem Fußgestelle vorgestellt wurde, an welchem Türkische Sclaven angefesselt waren, und auf der andern Seite ein bewafneter Herkules mit seiner Keule, welcher einen Cerberus unter die Fusse trat, mit der schmeichelhaften Aufschrift: Terror Turcarum.

Die verschiedene Plätze in Palästina erobert,

Dieses Lobes ungeachtet waren seine Völker genöthiget worden, Gedda und Mecca zu verlassen; allein deswegen hatte Ali Bey die Eroberung dieses Landes nicht aufgegeben, sondern um sich dieselbe zu erleichtern, und den Besitz jener Oerter desto dauerhafter zu machen, so suchte er sich vorher der Städte Damascus, Aleppo, Sais und Tripoli, samt dem ganzen Lande Syrien und Palästina zu bemächtigen. Seine Absichten wurden durch die gegenwärtige Kriegs-Verfassung erleuchtert, indem die Pforte bey solchen Umständen nicht ernstlich an die Africanische Angelegenheiten gedenken konnte; doch hatte sie indessen verschiedenen benachbarten Bassen aufgegeben, alle mögliche Mannschaft zusammen zu raffen, und den Unternehmungen des Bey Einhalt zu thun, ein eben so nothwendiges als schädliches Mittel, indem dadurch der Armee des Groß-Veziers grösten theils die Verstärkungen abgeschnitten wurden, die sie aus Asien zu erhalten hatte. Ueber diß hatte sich der Bassa von Damascus durch die unmäßige Erpressungen, die er an den Einwohnern, besonders in Palästina, begieng, verhaßt gemacht; Jerusalem, Nazareth, Rama, Tiberias, Cäsarea, Jaffa und alle dortige Städte sahen daher kaum den Mahomet Bey, einen Feldherrn des Ali, anrücken, als sie ihm ihre Thore mit Freuden öfneten, der sie auch sehr gelinde behandelte. Der Eroberer stellte selbst Wachen an die heilige Oerter, daß sie nicht von seinen Soldaten geplündert würden, und ließ sein Petschaft auf alle Thüren der dortigen Kirchen drücken, damit sie in Ehren gehalten würden.

und sich der Caravane v. Mecca zu bemeistern sucht.

Um sich hiernächst desto eher den Weeg zu Eroberung von Damascus zu bahnen, so hielt Ali für gut, sich der Caravane von Mecca zu bemeistern. Die Caravane der Pilgrime aus Europa und Asien versammelt sich bekanntlich zu Medgerid in einer grossen Ebene 3. Meilen von Damascus, von da sie unter der Anführung des Bassa von Damascus nach Mecca geht, wo sie nach einer mühseeligen und gefährlichen Reyse in 48. Tagen anlangt. Acht Tagereysen von Medina stoßt diese Caravane zu der von Cairo, die bey ihrer Rückkehr von einem Bey von Cairo an eben dem Orte erwartet wird, so wie auch der Bassa von Tripoli die aus der Barbarey daselbst erwartet. Diese Caravanen führen eine wie die andere einen grossen Vorrath von Getreyde, Reiß, Butter, Caffee und Erfrischungen mit sich, die sie unterwegs auf ihrer Reyse nicht bekommen können. Wann sie sich dem Ort der Vereinigung nähern, so geht ihnen der Bassa von Tripoli und der Bey von Cairo entgegen. Der Bassa von Tripoli giebt dem von Damascus eine küpferne vergöldete Flasche, Matara genannt, voll frischen Wassers; das nemliche giebt der Bey von Cairo dem Emir Hadgi oder Fürsten der Caravane. Hierauf werden den beyden Caravanen die mitgebrachte Lebensmittel ausgetheilt, und diejenige, so den Vorrath gebracht haben, mischen sich unter die Pilgrime, und bringen den Tag feyerlich zue Diesen Festtag nun wollte Ali zu einem Tag des Jammers und der Verzweiflung machen; allein wir werden in der Folge sehen, was seine Anschläge für einen Ausgang genommen haben.

Will den Nil mit dem rothen Meer vereinigen.

Einen andern eben so weitaussehenden Anschlag faßte Ali Bey zur Erneurung des alten Canals, wodurch die erste Egyptische Könige eine Verbindung zwischen dem Nil-Strom und dem rothen Meer gestiftet hatten. Dieser Canal war unter den verschiedenen Veränderungen, welche von der Zeit des Cambyses an bis zur Zeit der Eroberung Egyptens durch die Römer vorfielen, eingegangen. Der Kayser Trajan ließ ihn wieder herstellen, allein eine Zeitlang hernach wurde er wieder verschüttet. Einer von den

Nach-



Bialogrod oder Ackermann, Türkische Vestung in Bessarabien.
Durch den Russischen General Repnin erobert, Ao 1770.



Oczacow Türkische Vestung am Ausfluss des Bog und Dniester,
wurde von den Russen im letzten Kriege erobert und beÿm Friedens schluss 1739 zurück gegeben.

Nachfolgern des Califen Omar unternahm eine neue Ausbesserung desselben, und er würde vielleicht noch im Stande seyn, wann die Türken Sorge dafür getragen hätten. Ali brauchte indessen so unermeßliche Summen Geldes zur Bestreitung der Kriegs-Kosten und anderer Geschäften, daß er genöthiget war, grosse Auflagen auf Freunde und Feinde zu machen. Die jedoch wegen des Nutzens, welche man von seinen glänzenden Unternehmungen gezogen, oder sich in Zukunft versprochen, ohne vielen Widerstand bezahlt wurden. Eben dieser Glanz seiner Unternehmungen hatte so gar verschiedene Europäer in seine Kriegs-Dienste gezogen, die ihm, besonders bey dem Geschütz, sehr gute Dienste leisteten.

Macht grosse Auflagen.

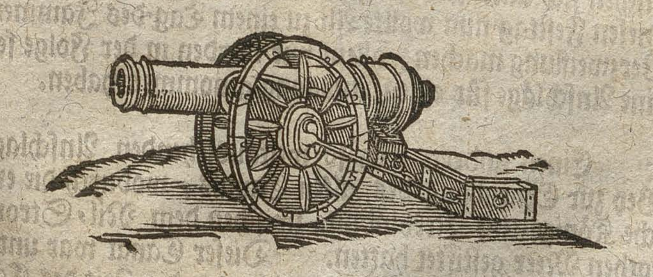
Zieht verschiedene Europäer in seine Dienste.

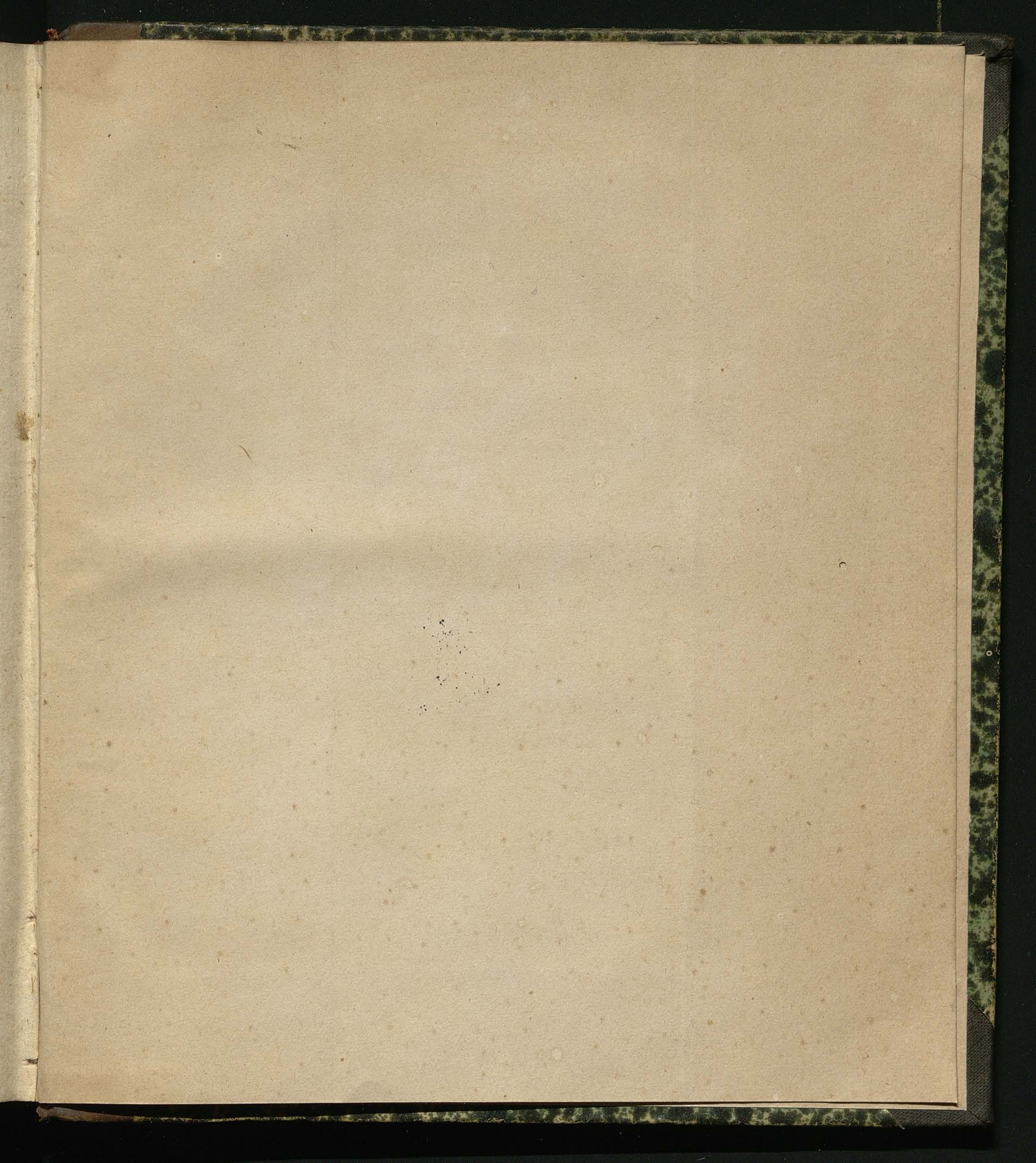
Die Barbarische Regierungen waren der Pforte getreuer, und entschlossen sich, einige Verstärkung an Schiffen, so bald ihnen die Rußische Geschwader gestatteten, durch die Dardanellen zu kommen. Auch verglich sich der Kayser von Marocco wegen seiner Streitigkeiten mit Schweden, und erneuerte mit dieser Krone den ehmaligen Freundschafts-Vertrag, wodurch das gute Vernehmen völlig wieder hergestellt wurde.

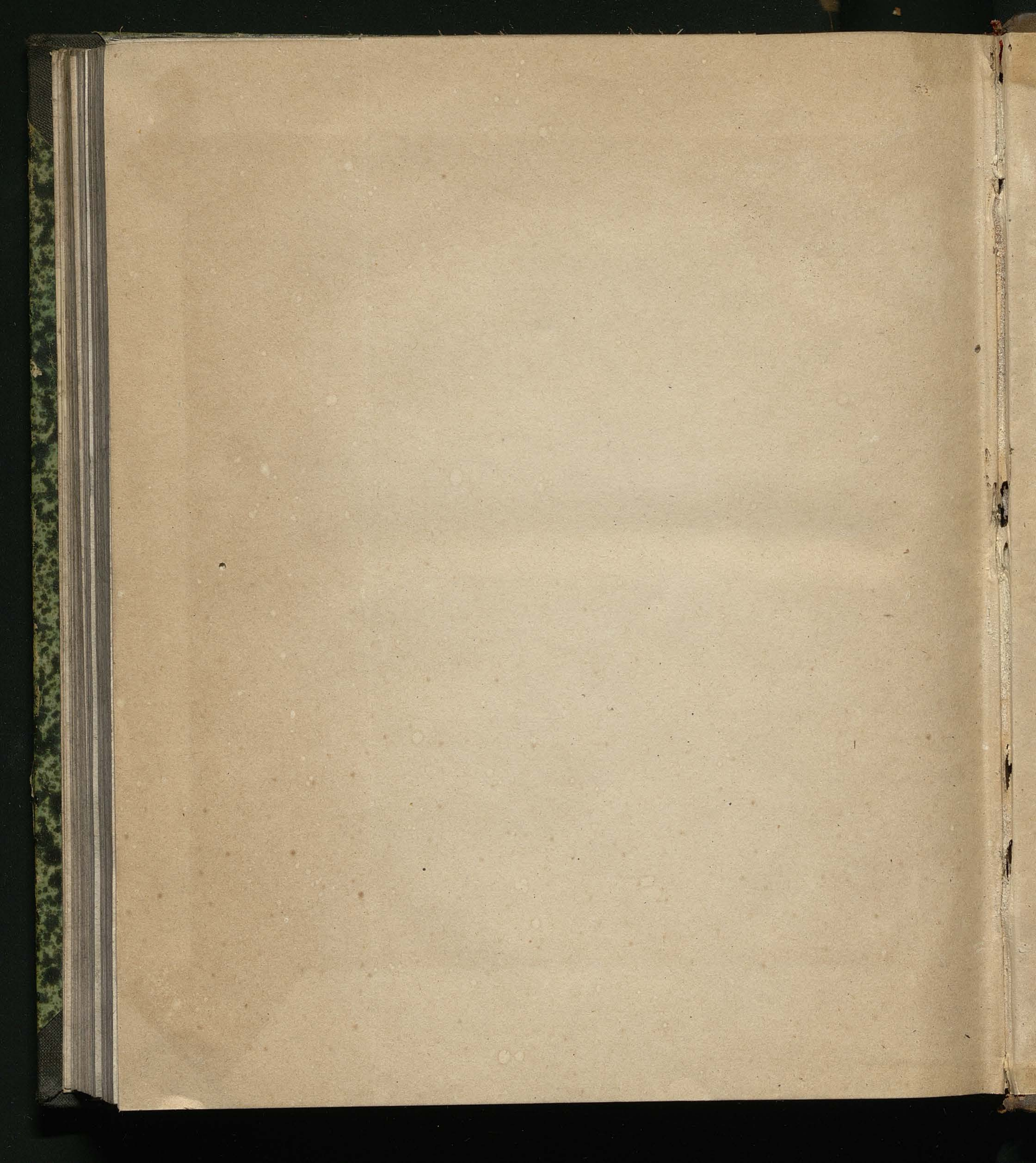
Die Barbarische Regierungen wollen der Pforte Hülfe schicken.

Marrocco erneuert seinen Freundschaft-Tractat mit Schweden.

Ende des Dreyzehenden Theils.








Biblioteka Jagiellońska
stdr0025637

